

Gymnasiale Oberstufe Saar (GOS)

Lehrplan für das Fach

Latein

E-Kurs

Februar 2008

VORBEMERKUNGEN

Die Lektürestoffe der vier Halbjahre der Hauptphase der gymnasialen Oberstufe stehen jeweils unter einem bestimmten Leitthema:

1. Halbjahr: **Res publica** – Der Mensch im Spannungsfeld der Politik
2. Halbjahr: **Litterae Latinae** – Die Begegnung von Kulturen in Dichtung und Geisteswissenschaft
3. Halbjahr: **Philosophia** – Die römische Synthese von Reflexion und Empirie
4. Halbjahr: **Fructus artium** – Wirken römischen Denkens in lateinischen Schriften

Diese vier Leitthemen gliedern den Lehrplan in Inhalte und Problemkreise, die für die lateinische Literatur und die römische Kultur repräsentativ sind und in der Schullektüre Tradition haben; sie grenzen die Halbjahre voneinander ab und bieten zugleich die Möglichkeit, den Gesamtbereich der überlieferten Texte zu erfassen.

Den Leitthemen sind jeweils drei Lehrplansequenzen zugeordnet, aus denen jährlich durch Rundschreiben für jeden Durchgang im E- oder G-Kurs ein verbindliches Zweijahres-Lektüreprogramm festgelegt wird. Dieses Lektüreprogramm setzt sich aus je einer Lehrplansequenz der vier Leitthemen zusammen. Die Kombinationsvarianten des Lektüreprogramms gewährleisten, dass neben der inhaltlich-thematischen Vielfalt auch andere Gesichtspunkte der Auswahl berücksichtigt werden (z.B. literarische Genera, literaturwissenschaftliche Aspekte, Lektüreformen, lernpsychologische Aspekte) und garantieren so Ausgewogenheit für den jeweiligen Durchgang des E- oder G-Kurses. Die Verbindlichkeit des Lektüreprogramms gewährleistet im Hinblick auf die zentrale Abiturprüfung die landesweite Behandlung des gleichen Stoffes.

Die offene Struktur des Lehrplans ermöglicht seine Fortschreibung: zu den zur Zeit vorliegenden Lehrplansequenzen können weitere hinzukommen.

Die Lehrplansequenzen in den E-Kursen und in den G-Kursen unterscheiden sich auch bei der Lektüre **desselben** Werkes (z.B. Sallust, *Coniuratio Catilinae*; Vergil, *Aeneis*; Cicero, *de re publica*; Seneca, *epistulae morales*). Den spezifischen Funktionen beider Kursformen, intensives wissenschaftspropädeutisches Verständnis im E-Kurs, Vermittlung von Grundlagenwissen im G-Kurs durch Vermittlung grundsätzlicher Sachverhalte und Zusammenhänge, wird Rechnung getragen.

Integrierender Bestandteil aller Lehrplansequenzen ist der Katalog der verbindlichen Lernziele, die im Rahmen der vier Leitthemen dokumentieren, dass der Lehrplan den Anforderungen des sprachlich-literarisch-künstlerischen Aufgabenfeldes genügt und dass sie die Fachinhalte angemessen zur Geltung bringen.

Die Lehrplansequenzen sind überwiegend als Autorenlektüre konzipiert.

In den Lehrplansequenzen dominieren Autoren der römischen Literatur des ersten vorchristlichen Jahrhunderts. Darüber hinaus ist der Lehrplan einem Literaturbegriff verpflichtet, der die gesamte literarische Hinterlassenschaft der lateinischen Literatur bis zur Zeit der Renaissance umfasst. Bei der Auswahl der Autoren selbst hat die Berücksichtigung eines breiteren Spektrums von Gattungen und Themen den Vorzug vor einem eng begrenzten Autorenkanon. Das Weiterleben der griechischen Literatur in der lateinischen ist ebenso thematisiert wie die Rezeptions- und Wirkungsgeschichte der letztgenannten.

Die Übersetzungslektüre schließt grundsätzlich den Originaltext mit ein und hat – z.B. bei der Behandlung literarischer Großformen oder beim Erfassen einer weitreichenden Thematik – rein flankierende Funktion. Sie kann die Originallektüre nicht ersetzen.

Die Stundenzahl zur Durchnahme der verbindlichen Lehrstoffe in den Lehrplansequenzen ist so angesetzt, dass rund 20 % der in einem Halbjahr zur Verfügung stehenden Stunden zur Behandlung fakultativer Inhalte (Referat, Gruppenarbeit, Projekt, Exkursion) zur Verfügung stehen.

In den didaktisch-methodischen Hinweisen schließt die Verwendung der maskulinen Termini „Kursteilnehmer“ bzw. „Kursleiter“ jeweils auch die feminine Form mit ein.

Stoffverteilungsplan

E-Kurs, 1. Halbjahr der Hauptphase		5 Wochenstunden
Leitthema: Res publica – Der Mensch im Spannungsfeld der Politik		
verbindliche Inhalte	Stunden	
Sallust, „Coniuratio Catilinae“ <u>oder</u>	70	
Cicero, „In Catilinam oratio prima“ <u>oder</u>	70	
Ovid, „Tristiae“ und „Epistulae ex Ponto“	70	
fakultativ: Referate, Projekte, Exkursionen 20 Stunden		

E-Kurs, 2. Halbjahr der Hauptphase		5 Wochenstunden
Leitthema: Litterae Latinae – Die Begegnung von Kulturen in Dichtung u. Geisteswissenschaft		
verbindliche Inhalte	Stunden	
Terenz, „Adelphoe“ <u>oder</u>	70	
Vergil, „Aeneis“ <u>oder</u>	70	
C. Valerius Catullus, ein „poeta novus“	70	
fakultativ: Referate, Projekte, Exkursionen 20 Stunden		

E-Kurs, 3. Halbjahr der Hauptphase		5 Wochenstunden
Leitthema: Philosophia – Die römische Synthese von Reflexion und Empirie		
verbindliche Inhalte	Stunden	
Seneca, „Epistulae morales ad Lucilium“ <u>oder</u>	60	
Cicero, „De re publica“ + Augustinus „De civitate Dei“ <u>oder</u>	60	
Cicero, „De finibus bonorum et malorum“	60	
fakultativ: Referate, Projekte, Exkursionen 15 Stunden		

E-Kurs, 4. Halbjahr der Hauptphase		5 Wochenstunden
Leitthema: Fructus artium – Wirken römischen Denkens in lateinischen Schriften		
verbindliche Inhalte	Stunden	
Tacitus, „Germania“ <u>oder</u>	40	
Cicero u. a. Autoren „Imperium Romanum“ <u>oder</u>	40	
Th. Morus „Utopia“	40	
fakultativ: Referate, Projekte, Exkursionen 10 Stunden		

Aus den drei Alternativen jedes Halbjahres wird durch Rundschreiben ein verbindliches Zweijahresprogramm für die vier Kurshalbjahre festgelegt.

1. Synopse

Etappe	Haupttext	Nebentext	Thematik
1	Cat. 4, 3 – 5, 8 (O)		Catilina, eine typische Erscheinung seiner Zeit
2			Die Erklärung der Krise der römischen Republik und die Ursachen der catilinarischen Verschwörung
2. 1	Cat. 6 – 9 (Ü)		Ursachen der Größe Roms
2. 2	Cat. 10 – 12 (O) Jug. 41, 1 – 42, 4 (bis <i>volunt</i>) (O)		Staat und Gesellschaft nach der Zerstörung Karthagos
2. 3	Cat. 36, 4 – 39, 5 (O)		Die politische und soziale Lage zur Zeit der Aktivitäten Catilinas
3	Cat. 14 (Ü) Cat. 16, 4 – 5 (Ü) Cat. 17 (Ü) Cat. 20 (Ü) Cat. 21 (Ü)		Catilinas Wirken bis 64 v. Chr., seine Anhängerschaft und sein „Programm“ im Jahr 64
4	Cat. 23 (Ü) Cat. 26 – 28 (Ü) Cat. 29 (O/Ü) Cat. 30 – 31, 3 (Ü) Cat. 31, 4 – 9 (O) Cat. 34, 2 – 35 (O) Cat. 48 – 49 (O)	Cic. Mur. 49 – 51 (Ü) Cic. Cat. 4, 14 – 15 (Ü)	Catilinas Wahlniederlagen, der Umsturzversuch und das Krisenmanagement der Regierung
5			Die Bestrafung der Catilinarier und das Ende Catilinas
5. 1	Cat. 51 – 52 (Ü) Cat. 53, 2 – 54 (O)		Die Senatsdebatte über die Bestrafung der Mitverschworenen aus der Sicht der Jahre 42/41 v. Chr.
5. 2	Cat. 58 (O) Cat. 60 – 61 (Ü)		Der Untergang Catilinas
6			Die spezifischen Merkmale der Krise der römischen Republik Das Geschichtsbild Sallusts - Résumé

O = Originallektüre - Ü = Übersetzungslektüre

2. didaktisch-methodische Hinweise

Sallust hat die Verschwörung des Catilina als einen begrenzten Konflikt mit weitreichenden Ursachen aufgefasst, mit Merkmalen, die für die Epoche typisch waren, und mit Konsequenzen, die die Episode überdauern haben. Daher soll in der vorliegenden Lektüresequenz das Werk in erster Linie als Quelle für die Geschichte der ausgehenden römischen Republik gelesen werden. Daneben soll aber auch die Monographie als literarisches Kunstwerk gewürdigt werden.

Der Versuch, Sallusts Aussagen und Urteile historisch auszuwerten und die Kursteilnehmer anhand dieser Lektüre in die Epoche der Krise der römischen Republik einzuführen, ist ein methodisch anspruchsvoller Interpretationsansatz. Zwischen antiker und moderner Betrachtungsweise treten nämlich bedeutende Diskrepanzen zutage. Sie betreffen einzelne Detailaussagen des Autors, das Urteil über die Bedeutung der catilinarischen Verschwörung insgesamt und auch die spezifische Sehweise Sallusts, die man als dessen moralisches Geschichtsbild bezeichnet. Diese Diskrepanzen sind einerseits Folge der veränderten Qualität unseres Standpunktes, der auf unserer Kenntnis der weiteren historischen Entwicklung beruht. Überdies hat die Historiographie Aussagen Sallusts, die aus verschiedenen Gründen einseitig oder fehlerhaft sind, ergänzt und berichtigt. Daher darf die Lektüre sich nicht mit dem Erfassen der Sehweise Sallusts begnügen. Vielmehr müssen Sallusts Erfahrungen, Wirklichkeitsdeutungen und Personenzeichnungen abgegrenzt werden gegen solche, die auf breiterer Quellengrundlage stehen. Da jedoch die Kursteilnehmer mit einer ständigen und gleichmäßigen Parallelführung der modernen Historiographie überfordert wären, sollte der Kursleiter Schwerpunkte setzen (z. B. bei der Behandlung der historischen Entwicklung Roms oder der Senatsdebatte über die Bestrafung der Catilinarier).

Die thematische Ausrichtung der Lektüre hat einige didaktisch-methodische Konsequenzen:

- Neben Textstellen aus der *Coniuratio Catilinae* werden Paralleltexte herangezogen.
- In Etappe 2.3 hält sich das Textarrangement nicht an die Anordnung im Werk selbst.
- Jede Auswahllektüre soll die Einheit des Werkes im Blick behalten. Ohne die Kenntnis der Ereignisse lässt sich der kontextbezogene Stellenwert der Reden und Exkurse, welche die Hintergründe und Triebkräfte dieser Ereignisse interpretieren wollen, nicht adäquat erfassen. Ereignisgeschichte und Exkurse setzen einander voraus. Hier findet die Übersetzungslektüre zur Bewältigung größerer Textpartien ihre didaktische Rechtfertigung. Die Berücksichtigung des Gesamtwerkes ermöglicht zugleich einen Einblick in das Wesen antiker Geschichtsschreibung, die sich als ein literarisches Kunstwerk versteht und dem Autor entsprechende Freiheit im Umgang mit den historischen Fakten gewährt.
- Das Referat nimmt aus zwei Gründen als Unterrichtsform breiten Raum ein:
 - Die Kursteilnehmer müssen sich zum Verstehen und Beurteilen von Sallusts Aussagen unverzichtbare Kenntnisse jener Sachverhalte verschaffen, die der Autor bei seinen zeitgenössischen Lesern als bekannt voraussetzen konnte.
 - Referate ermöglichen die Orientierung darüber, wie sich die Sachverhalte und Probleme aus der Sicht der modernen Fachwissenschaft darstellen. Nur so lässt sich Sallusts Sicht historisch-gesellschaftlicher Themen relativieren.
- In der abschließenden 6. Etappe ist keine Lektüre geplant. Sie kann mit Referat, Lektüre moderner historischer Darstellungen und/oder mit gelenktem Unterrichtsgespräch gestaltet werden. Zu veranschlagen sind etwa 1 – 2 Unterrichtsstunden. Wichtige Einzelbeobachtungen aus der Lektüre sollen zu einer Gesamtbeurteilung der in Auflösung begriffenen römischen Republik zusammengefasst werden. Die Vorbereitung dieser 6. Etappe ist bei der vorangehenden Lektüre stets zu bedenken und zu organisieren.

Der Umfang der Originallektüre ist mit ca. 360 Zeilen nicht sehr hoch angesetzt. Sollte ein Kurs ein größeres Pensum an Originallektüre bewältigen, so sind im Sinne des thematischen Schwerpunktes vor allem die unter der Rubrik „fakultative Inhalte“ genannten Stellen ergiebig.

3. Lernziele**3.1 Bereich Sprache und Literatur**

- vertiefte Kenntnis wichtiger Begriffe des Staatsrechtes und des politischen und gesellschaftlichen Lebens der Römer (*plebs, populus, magistratus, senatus, nobilitas, homo novus, potestas, dignitas, libertas, auctoritas, fides, concordia, aequitas, beneficia, ius, clementia, iustitia, pietas* u. a.)
- vertiefte Kenntnis wichtiger Begriffe menschlicher Charaktereigenschaften (*mores, modestia, labor, integritas, pudor, mansuetudo, magnitudo animi* u. a.)
- Einsicht, dass Sallust gelegentlich denselben Terminus für einen politisch, gesellschaftlichen Begriff in unterschiedlichen Bedeutungen benutzt (z. B. *plebs/populus*)
- Kenntnis wichtiger Stilmerkmale Sallusts (brevitas, inconcinnitas, Archaismen, nominaler Ausdruck, Antithese, Asyndeton, Zweigliedrigkeit)
- Kenntnis des Aufbaus der *Coniuratio Catilinae*
- Kenntnis verschiedener Darstellungsmittel in der historischen Monographie (Ereignisbericht, Überblick, Detailschilderung, Rede, Brief, direkte und indirekte Personencharakterisierung)
- Einsicht in die Funktion der Exkurse und der Reden in Sallusts „Coniuratio Catilinae“ und in die vielfältigen Beziehungen, die zwischen Exkursen, Reden und Ereignisbericht bestehen
- Kenntnis wichtiger literarisch-künstlerischer Merkmale der antiken Historiographie: künstlerische Gestaltung statt genauer und vollständiger Darstellung der Fakten; fiktive Reden; Dramatisierung durch Eingriff in die Chronologie; Reduktionsverfahren
- Fähigkeit, hinter der stilistischen und kompositorischen Gestaltung die Intention des Autors zu erfassen

3.2 Bereich Gesellschaft – Staat – Geschichte

- Kenntnis der inneren und äußeren Entwicklung des römischen Staates (von den Anfängen der Republik bis zur Schlacht von Actium) im Überblick
- Kenntnis wichtiger Daten, Fakten und Deutungen der politischen, sozialen und ökonomischen Entwicklung im Zeitalter der Krise der römischen Republik (133-31 v. Chr.)
- Kenntnis der im Zusammenhang mit der Verschwörung des Catilina in Erscheinung tretenden Personen und Gruppierungen sowie ihrer Handlungen (Motive und Folgen)
- Kenntnis des Verlaufs der catilinarischen Verschwörung im Überblick
- Einblick in System und Funktionieren von Staat, Verfassung und Gesellschaft der römischen Republik (Grundkenntnisse des Staatsrechts und gesellschaftlicher Phänomene wie Ämter, Volksversammlung, Senat, Staat und Volk, Provinzen, Stände)
- Kenntnis der Erklärung, die Sallust vom Aufstieg Roms zur Großmacht gibt
- Kenntnis von Sallusts Analyse des Niedergangs der römischen Geschichte, der Entstehung und des Wirkens innenpolitischer Parteien, der politischen und soziologischen Verhältnisse der nachsullanischen Epoche
- Einblick in moderne Erklärungen dieser Vorgänge
- Kenntnis des Bildes, das Sallust von Catilina zeichnet (Herkunft, Anlagen, Motive und Triebkräfte, Bedingtheit und Folgen seines Handelns)
- Kenntnis der historisch gesicherten Fakten über Catilina
- Kenntnis der Aussagen Sallusts zur catilinarischen Anhängerschaft (Ursachen ihrer Entstehung, Zusammensetzung, Motive, Unterscheidung zwischen Akteuren, Mitläufern, Nutznießern, Drahtziehern)
- Fähigkeit, Catilinas Handeln mit dem anderer Politiker zu vergleichen und ihn dadurch zu beurteilen

- Kenntnis des Bildes, das Sallust (direkt oder indirekt) von Caesar und Cato zeichnet (Charakter, „Programm“, Motive)
- Einsicht in die mit diesem Charakterporträt beabsichtigte historische Aussage
- Einblick in die politische und juristische Problematik der von Caesar und Cato in ihren fingierten Reden vorgetragenen Positionen
- Kenntnis des Geschichtsbilds Sallusts (resultierend aus den eigenen historischen Erfahrungen des Autors und seinen Grundanschauungen über Triebkräfte historischer Entwicklung)
- Einsicht, dass Analyse und Beurteilung historischer Ereignisse vom Bewusstseinsstand des Betrachters geprägt sind und dass es daher zu divergierenden Deutungen derselben Sachverhalte kommen kann
- Einsicht, dass Sallust die Krise des römischen Staates vom Standpunkt eines Betrachters analysiert, der in die Krise selbst eingebunden ist und sie als nicht abgeschlossen erfährt
- Einsicht, dass der moderne Historiker diese Krise als ein abgeschlossenes Exemplum einer Übergangszeit im politisch-gesellschaftlichen Bereich aus der Distanz betrachten kann
- Einsicht, dass die auf *mores* zielende Geschichtsschreibung durch Verabsolutierung eines Gesichtspunkts die Gefahr der Wirklichkeitsfälschung in sich birgt
- Fähigkeit zu kritischer Beurteilung der Maßstäbe Sallusts
- Fähigkeit zur Überprüfung von Informationen auf ihre Richtigkeit und Vollständigkeit
- Einsicht in die Problematik des historischen Urteils *ex eventu*
- Einsicht in die Wirkung der Gruppensolidarität im politisch-gesellschaftlichen Leben
- vertiefte Einsicht in das Problem der gewaltsamen Systemveränderung
- Einsicht in das Problem des Konflikts von Rechtsstaatlichkeit und politischer Opportunität
- Einsicht, dass Grundwerte und soziale Verhaltensweisen einem Wandel unterliegen
- Einsicht in den Zusammenhang zwischen politischen, sozialen und wirtschaftlichen Verhältnissen einerseits und Motiven und Prinzipien der Menschen andererseits
- Einsicht in die Gefahren der Beeinflussbarkeit mit Schlagworten und den parteiischen Gebrauch politischer Sprache, Propaganda und Meinungsmanipulation
- Einsicht in das Spannungsverhältnis, das im politischen Handeln zwischen dem Verfolgen eines persönlichen Anliegens und dem Eintreten für allgemeine Interessen bestehen kann (*dignitas*-Streben)
- Einsicht in die mögliche Diskrepanz von Verfassungsnorm und Verfassungswirklichkeit
- Einsicht in die Bedeutung der Tradition für die politisch-soziale Orientierung
- Einsicht, dass in der Epoche der Krise der römischen Republik gewaltige Prozesse politischen und ökonomischen Wandels das bestehende Staats- und Gesellschaftssystem zwar disproportioniert, aber lange Zeit nicht verändert haben

3.3 Bereich Grundfragen menschlicher Existenz

- Kenntnis von Grundzügen des pessimistisch-illusionslosen Menschenbildes Sallusts
- Einblick in den Begriff der *fortuna* in Sallusts Menschenbild
- Einsicht in die Möglichkeiten und Gefahren des menschlichen Strebens
- Einsicht in die Ambivalenz menschlicher Eigenschaften (z. B. *cupido gloriae* – *ambitio*, Grundsatztreue – Stabsinn Catos, Großzügigkeit – fehlende Grundsatztreue Caesars)
- Einsicht in Wechselwirkung von Individualcharakter und äußeren Verhältnissen (*mores virorum* – *mores temporis*)
- Einblick in die Eigendynamik, die Rachsucht in Gang setzen kann
- Einsicht in Phänomene wie Korruption und Machtmissbrauch
- Einsicht in die existentielle Bedeutung von Freiheit und Lebensrecht für alle

4. Literatur**4.1 Schulausgaben, Kommentare, Übersetzungen**

- J. Blänsdorf/ E. Lederbogen, C. Sallustius Crispus. Coniuratio Catilinae. Stuttgart (Klett, altsprachliche Texte, rote Reihe) 2001
- Dies., C. Sallustius Crispus. Coniuratio Catilinae. Lehrerkommentar. Stuttgart (Klett) 1996
- K. Büchner: Sallust. De coniuratione Catilinae. Die Verschwörung des Catilina. Lateinisch/Deutsch. Stuttgart (Reclam) 1972 (auch nur deutschsprachig verfügbar)
- H.-J. Glücklich, Sallust. Catilinae coniuratio. Die Verschwörung Catilinas. Göttingen (Vandenhoeck & Ruprecht) 2001
- Ders., Sallusts „Catilinae coniuratio“ im Unterricht. Göttingen (Vandenhoeck & Ruprecht, consilia Bd 20) 2005
- W. Kempkes, C. Sallustius Crispus. Coniuratio Catilinae (Synoptische Texte Bd 1). Göttingen (Vandenhoeck & Ruprecht) 2003
- W. Vogt/ N. Zink, Gesellschaftskrise – soziale Revolution – Rebellion. Sallusti Coniuratio Catilinae. Frankfurt a. M./Berlin/München (Diesterweg, Modelle für den altsprachlichen Unterricht) 1977
- W. Wehlen, Sallust. De coniuratione Catilinae (Reihe ratio, Band 16). Bamberg (Buchner) ³2005

4.2 Sekundärliteratur

- M. von Albrecht, Meister römischer Prosa von Cato bis Apuleius – Interpretationen. Heidelberg 1971, S. 90 -109
- G. Alföldy, Römische Sozialgeschichte. Wiesbaden ³1984
- C. Becker, Sallust, in: Aufstieg und Niedergang der römischen Welt I 3, 1973, S. 720 - 754
- J. Bleicken, Geschichte der römischen Republik. München ²1982
- Ders., Die Verfassung der römischen Republik Paderborn (UTB) ⁴1985
- K. Büchner, Sallust. Heidelberg ²1982
- Ders., Sallustinterpretationen. Stuttgart 1967
- K. Christ, Römische Geschichte. Einführung, Quellenkunde, Bibliographie. Darmstadt 1980
- M. Crawford, Die römische Republik (dtv-Geschichte der Antike) München ³1987
- H. Drexler, Die Catilinarische Verschwörung. Ein Quellenheft. Darmstadt ²1989
- W. Fuhrmann, Sallusts „Catilina“ als historische Schrift im Unterricht, in: AU 22/2 1979, S. 43 - 51
- F. Fehrlé, Cato Uticensis. Darmstadt 1983
- M. Gelzer, Caesar. Der Politiker und Staatsmann. Wiesbaden 1960/ Stuttgart (Steiner Taschenbuch)1983
- H. Gugel, Sallusts Coniuratio Catilinae – ein curriculares Unterrichtsmodell, in: Anregung 19, 1973, S. 20 - 30
- A. Heuß, Römische Geschichte. Braunschweig ⁵1983/ Paderborn (Schöningh) 2007
- A. Klinz, Sallust als Schulautor. Didaktische Hinweise – Interpretationsbeispiele (Auxilia Band 11). Bamberg (Buchner) 1985
- K. Latte, Sallust. Darmstadt (WBG)1962
- F. Maier, Sallusts „Catilinarische Verschwörung“ als Denkmodell. Ein Beispiel für „Politische Erziehung im Lateinunterricht“, in: Anregung 26, 1980, S. 81 – 91 (zu Cat. 5.9, 6.7, 9, 13.5)
- Chr. Meier, Caesar. München ²1982 (auch als dtv-Taschenbuch 2002)
- E. Meyer, Einführung in die antike Staatskunde. Darmstadt ⁴1980
- Chr. Neumeister, Die Geschichtsauffassung Sallusts im „Catilina“ und ihre Behandlung in der Sekundarstufe II. Frankfurt/Berlin/München 1983
- H. Offermann, Sallust in der Schule. Gedanken zur Vermittlung seiner Schrift über die Schwörung Catilinas, in: Anregung 43, 1997, S. 295 - 313

V. Pöschl (Hrsg), Sallust. Darmstadt ²1981
R. Syme, The Roman Revolution. Oxford rev. Ed. 2002
Ders., Sallust. Darmstadt 1975
M. Wenzel, Zwei Texte – ein Menschenbild? Vergleichendes Interpretieren im Horizont der Schüler bei der Lektüre von Sallusts 'Catilina', in: AU 40/3, 1997, S. 65 - 68

fakultative Inhalte**20 Stunden**

Behandlung der Nebentexte, Einzel- oder Gruppenreferate, Projekte, Exkursionen

fakultative Originallektüre:

- Sall., Cat. 14 – 17
- Sall., Cat. 21
- Sall., Cat. 29 – 30

Referatthemen:

- Sallust, Leben und Werk
- Geschichte der römischen Republik bis zu den Gracchen (Übersicht)
- Zeitalter der Krise der römischen Republik (Übersicht)
- Staat und Gesellschaft der mittleren Republik
- Staat und Gesellschaft der ausgehenden Republik
- Politische Strömungen in der späten Republik
- Catilinas Karriere bis 64 v. Chr.
- Der spätrepublikanische Senat
- Crassus' Engagement für Catilina im Jahr 63 v. Chr.
- Der historische Verlauf der Senatsdebatte und die Rechtslage
- Das politische Wirken Caesars
- Das politische Wirken Catos
- Inhalt der Kapitel 55 – 57 und 59 der *Coniuratio Catilinae* Sallusts
- Römische Historiographie

1. Synopse

Etappe	Haupttext	Thematik
1		Rhetorische Praxis am Beispiel der ersten Rede gegen Catilina
1. 1		Die Ausgangssituation Catilinas
1. 2	Cicero, 1. Rede gegen Catilina (O)	Die Invektive gegen Catilina als rhetorisches Kunstwerk
2		Aspekte der rhetorischen Theorie Ciceros
2. 1	de orat. 1, 30 – 32 (bis „ <i>laccessitus</i> “) (Ü) de orat. 1, 155 – 159 (Ü) orat. 14 – 16. 113. 115. 118 – 119 (Ü)	Die Macht der Rede: Hymnus auf die Beredsamkeit und den <i>orator perfectus</i> Ausbildung des <i>orator perfectus</i> Bedeutung der Philosophie für den Redner
2. 2	orat. 69 – 71 (O) orat. 128 – 131 (O) de orat. 3, 210 – 212 (Ü)	Die <i>officia</i> des Redners und das Angemessene Ciceros stilistische Selbstauffassung Die Variationsbreite des Redners
2. 3	de orat. 2, 182. 185 – 186 (bis „ <i>accommodatum</i> “). 2, 187 (O) Brutus 290 (Ü) Cluent. 139 – 140 („ <i>sed errat ... comprehendatur</i> “) (O)	Redekunst als Herrschaft: Psychagogie des <i>conciliare</i> und des <i>movere</i> Die Rolle des Anwalts im Plädoyer : Wahrheit, Überzeugungskraft, Glaubwürdigkeit

O = Originallektüre – Ü = Übersetzungslektüre

2. Didaktisch-methodische Hinweise

Ciceros erste Rede gegen Catilina gehört zum traditionellen Kanon des Lateinunterrichts. In der Vergangenheit bestimmten hauptsächlich zwei Ziele die Lektüre dieser Rede:

- Wegen der Mustergültigkeit der Sprache galt sie als Vorbild der Eloquenz, das man sogar zum Zweck der Nachahmung studierte;
- oder man las sie als Dokument staatspolitischer Grundsätze und Grundüberzeugungen, oft mit der Neigung, Ciceros Aussagen als gültige Wahrheiten und ideale Grundsätze zu deuten.
- Ferner diene diese Rede als eine Quelle für ein bedeutendes historisches Ereignis.

Die vorliegende Lehrplansequenz sieht eine andere Behandlung dieser Rede vor. Die Rede wird aufgefasst als ein Dokument rhetorisch-psychagogischer Beeinflussung. Sie wird als ein Zeugnis einer politischen Kultur gesehen, in der es eine Selbstverständlichkeit war, einen subjektiven, parteiischen Standpunkt zu vertreten und diesem mit den Mitteln der Rhetorik und Psychagogie zum Sieg zu verhelfen. Dabei will der Redner nicht nur mit sachlichen Gründen überzeugen (*docere*: rationales Argumentieren), sondern auch durch Pathos und Ethos bewegen (*movere*: emotionales Argumentieren). Mit jedem Teil der Rede führt er einen Überredungsprozess durch, wobei er auch Unsachlichkeiten in Kauf nimmt und eben auch dann die „geringere Sache zu besseren zu machen“ versucht, wenn die *πειθω* (*peithó*) durch Argumente versagt. Voraussetzung für das Funktionieren einer solchermaßen rhetorisch geprägten Kommunikation im öffentlichen Bereich ist die Freiheit der Rede und Entscheidung. Dabei werden die Redekunst ihrem Wesen nach als Herrschaft und die Sprache als Herrschaftsinstrument verstanden.

Indem die Kursteilnehmer anhand des Themas *Rhetorik und Politik am Beispiel Ciceros*, der wie kaum ein anderer über die vielfältigen Mittel der Seelenlenkung verfügte, zum Analysieren von Bedingungen, Strategien, Zielen und Wirkungen öffentlicher Rede geführt werden, leistet diese Lektüresequenz einen Beitrag zur rhetorischen Erziehung und darüber hinaus zur politischen Bildung.

Im Zentrum der Lektüre steht die Analyse der **dispositio** und **elocutio** im Hinblick auf das Gesamtziel der Rede. Dabei ist zweierlei zu bedenken:

- Hinsichtlich der Kenntnisse der Fakten und Personen ist der heutige Leser dem zeitgenössischen Leser vielfach unterlegen.
- Zudem fehlt dem Leser gegenüber dem Hörer der gesprochenen Rede die unmittelbare Wahrnehmung der Gestik des Redners, der Reaktion der Zuhörer etc. Beide Defizite müssen so weit wie möglich kompensiert werden. Andererseits ermöglicht die zeitliche Distanz die Chance der unbeeinflussten Analyse und kritischen Prüfung des Redetextes.

Die auf *dispositio* und *elocutio* konzentrierte Lektüre der ganzen Rede repräsentiert das Modell der problemorientierten Ganzschriftlektüre. Diese für ein literarisches Fach prinzipiell wünschenswerte Konzentration auf das Werk und seine Sprache wird in der zweiten Etappe aufgegeben durch die Behandlung kleinerer Passagen aus den rhetorischen Schriften Ciceros (und einem Stück aus der Rede *Pro Cluentio*). Diese Texte zur rhetorischen Theorie sollen es ermöglichen, spezielle Beobachtungen aus der Lektüre der Rede in einen größeren Rahmen einzuordnen. Es geht bei diesen Texten weniger um die *praecepta* der Rhetorik als vielmehr um die grundlegenden Bedeutung der *ars rhetorica*, ihre Universalität, um ihre zweckgebundene Funktion im öffentlichen Leben und um das Selbstverständnis des Redners, der nach dieser *ars* ausgebildet ist.

Für die Wahl der ersten Rede gegen Catilina sprechen folgende Gründe:

- Sie ist ein exemplarisches Stück politischer Rede, mit der Cicero in einer brisanten Entscheidungssituation auf eine unmittelbare Änderung dieser Situation zielte.

- Die Rede ist für rhetorische Analyse ergiebig, da die schwierige Situation, die Cicero in ihr zu meistern hatte, den „*summus tractandorum animorum artifex*“ (Quint. 6, 1, 85) zur vollen Entfaltung seiner Eloquenz zwang.
- Der Inhalt der Rede ist verhältnismäßig einfach und lässt so Konzentration auf *dispositio* und *elocutio* zu.
- Die Ausgangssituation, deren Kenntnis zum Verständnis der Rede unerlässlich ist, ist trotz einiger ungeklärter Fragen bis ins Detail rekonstruierbar.
- Die Rede ermöglicht interessante historisch-politische Einsichten, da sie in einer Situation gehalten wurde, die in vielem symptomatisch ist für die gesamte Krise der römischen Republik.
- Die Rede ist wegen ihrer Kürze als Ganzschrift zu bewältigen.

Was die Authentizität der Rede betrifft, kann man davon ausgehen, dass der vorliegende Text nicht identisch ist mit der gehaltenen Rede. Über den Umfang der Neu- bzw. Umgestaltung zur Veröffentlichung gehen die Meinungen der Wissenschaftler auseinander. Dieser Lehrplan geht von der Ansicht aus, dass in der *oratio scripta* die ursprüngliche Situation und Intention der mündlichen Rede im Kern beibehalten ist.

In der Etappe 1.1 sind Lehrervortrag und/oder Lehrer-Schüler-Gespräch möglich.

Nur die detaillierte Kenntnis der Ausgangslage ermöglicht es, bei der Lektüre der Rede *dispositio* und *elocutio* gebührend zu beachten. Es ist empfehlenswert, den Kursteilnehmern bei Beginn der Lektüre eine Liste der Beispielen wichtiger Stilmittel auszuhängen, sofern sie nicht bereits in der ausgewählten Schulausgabe enthalten ist. Man kann so an ausgewählten Fällen Struktur und Wirkung der Stilmittel vorführen, so dass die Kursteilnehmer im Laufe der Lektüre die Phänomene selbständig aufspüren und im Kontext funktional erklären können. Ein ähnliches Verfahren ist auch bei der Erklärung der Beziehungen zwischen *dispositio* und *elocutio* möglich; unter diesem Aspekt könnten die Einleitung der Rede besonders ausführlich behandelt werden. Im weiteren Verlauf sollten die Kursteilnehmer zu selbständigen Beobachtungen angehalten werden, wobei man mit den Arbeitsanweisungen variieren kann. Einmal bestätigt der Stil die Argumentationsuntersuchungen, ein anderes Mal lässt man nach der Lektüre größerer Abschnitte, die stilistisch interpretiert werden, deren Aufbau analysieren.

Um in Verbindung mit Texten der rhetorischen Theorie zu einem vertieften Verständnis der ganzen Rede und einzelner Phänomene ciceronianischer Redepraxis zu kommen, kann man von Anfang an einzelne Kursteilnehmer damit beauftragen, bestimmte Erscheinungen während der Lektüre zu registrieren und am Ende als Material für eine Gesamtinterpretation verfügbar zu halten (z. B. Ciceros Aussagen zur eigenen Person, Wertvorstellungen der Vergleiche und historischen *exempla*, Leitworte und Leitmotive der Gliederung, Kontrastwirkungen im Rededuktus, Einsatz der Ironie).

3. Lernziele**3.1 Lernzielbereich Sprache und Literatur**

- Kenntnis des text- und autorenspezifischen Wortschatzes und der themenspezifischen Terminologie
- Fähigkeit, die aktuelle Bedeutung der Wörter aus dem Kontext zu erschließen
- Kenntnis der syntaktischen Strukturen der gelesenen Texte aus Ciceros Kunstprosa
- Einsicht in den psychagogischen Charakter der Rede Ciceros, in der er nicht nur durch sachliche Gründe überzeugen, sondern auch durch Pathos und Ethos überreden will
- Kenntnis der Grundlinien des Aufbaus der Gesamtrede
- Kenntnis der Disposition und gedanklichen Verbindung der Redeteile und der jeweiligen Teilziele
- Fähigkeit, die gedanklichen Brüche und Widersprüche in der Rede zu erkennen und als psychagogisches Mittel zu deuten
- Kenntnis allgemeiner Kriterien des Stils einer Cicerorede
- Kenntnis wichtiger Stilmittel
- Fähigkeit, die jeweilige Funktion der Stilmittel im Text zu ermitteln
- Wissen, dass die Invektive das bestimmende Element der ersten Rede gegen Catilina ist
- Fähigkeit, die Unterschiede zwischen emotional-pathetischen und sachlich-argumentierenden Passagen sowie zwischen groben und subtileren Formen der Menschenlenkung in dieser Rede zu erkennen und zu beschreiben
- Kenntnis der Definition von *inventio* (Findung der zum Stoff im Sinne der vertretenen Partei passenden Gedanken), *dispositio* (parteigünstige Auswahl und Anordnung der Gedanken) und *elocutio* (sprachlicher Ausdruck)
- Einsicht in die Bedeutung dieser drei Arbeitsphasen für den die Rede analysierenden Leser
- Einblick in den Traditionszusammenhang zwischen griechischer, römischer und moderner Rhetorik
- Fertigkeit, hinter den aktuellen Äußerungen Argumentationstypen zu erkennen und kritisch zu werten (z. B. Entkräftung von Gegenargumenten, Auf- bzw. Abwertung, Formen der Schlussfolgerung, Verbindung von Argument und These, Analogie)
- Einsicht in die strategie- und rollenbezogene Funktion der Bemerkungen des Redners zur eigenen Person und zu den anderen Redebeteiligten
- Kenntnis grundlegender Vorstellungen, die Cicero in seinen rhetorischen Schriften zu den Inhalten der Schulrhetorik vorbringt
- Kenntnis der Bedeutung der rhetorischen Schriften Ciceros in seiner Zeit und in der Kulturgeschichte Europas
- Fähigkeit, in den Texten zur rhetorischen Theorie die Reflexion über Phänomene der rhetorischen Praxis zu erkennen

3.2 Lernzielbereich Gesellschaft – Staat – Geschichte

- Kenntnis der Funktion der Rede als eines Mittels direkter politischer Einwirkung im republikanischen Rom
- Kenntnis des allgemeinen politisch-soziologischen Hintergrundes der catilinarischen Verschwörung und der politischen Karriere Ciceros
- Kenntnis der politischen und rechtlichen Ausgangssituation Ciceros und seiner Einschätzung der redebeteiligten Personen zum Zeitpunkt der ersten Rede gegen Catilina
- Kenntnis des aus der Ausgangssituation resultierenden Redezieles
- Kenntnis der Grundzüge des ciceronianischen Idealbildes des *orator perfectus* und der in ihm realisierten universalen Bildungsidee
- Einsicht in die Bedeutung der Rhetorik für die Antike und für die heutige Zeit

3.3 Lernzielbereich Grundfragen menschlicher Existenz

- Einsicht, dass zwischen der Redepraxis Ciceros und der ethischen Fundierung seiner Theorie Widersprüche entstehen können
- Einsicht in die Gefahren der psychagogischen Redekunst
- Einblick in die Kategorien Macht und Verantwortung bei politischer Betätigung
- Einblick in die Möglichkeit, Angst als politisches Mittel einzusetzen

4. Literatur**4.1 Textausgaben, Schulausgaben, Übersetzungen****a) zur Catilina-Rede**

- A. Bauer/N. Zink, Sermo Latinus. M. Tulli Ciceronis in Catilinam oratio prima. Ein Arbeitsbuch für den LU der Oberstufe (Diesterweg Modelle). Braunschweig 1999
- H. Bornecque (Hrsg.), Cicéron. Discours t. X, Catilinaires. Paris (Budé) 1957
- M. Firnkes, Reden gegen Catilina (Testimonia). Deutsch/Latein. Bamberg (Buchner) ⁴2001
- M. Fuhrmann, M. Tullius Cicero. Sämtliche Reden Bd II. Zürich/Stuttgart (Artemis) 1970 (darin auch die Rede für Cluentius)
- Ders., Die catilinarischen Reden (Tusculum). Zürich/Stuttgart (Artemis) 1998
- A. Haury, Cicero. Orationes in Catilinam. Paris (Collection Erasme) 1969
- G. Jäger/W. Flurl, Cicero. Erste Rede gegen Catilina. Mit Begleittexten (Reihe ratio). Bamberg (Buchner) ³2006
- H. Kasten, Cicero. Staatsreden Bd I., lateinisch und deutsch. Berlin (SchQAW 26) ⁴1977 (mit ausführlicher historischer Einleitung und Abriss des römischen Staatsrechtes)
- D. Klose, M. Tullius Cicero. Vier Reden gegen Catilina. Stuttgart (Reclam) 1970 (auch zweisprachig)
- H. Orberg, Lingua Latina: Sallust & Cicero, Catilina: Sallustius and Cicero – Catilina. (Focus Publishing) 2006
- K. Preisendanz (Hrsg.), M. Tullius Cicero. In Catilinam. Heidelberg (Heidelberger Texte) ⁴1967

b) zu Ciceros rhetorischen Schriften

- A. E. Douglas, Cicero. Brutus. Oxford 1966
- H. J. Glücklich, Redekunst – Lebenskunst. Ein Rhetorikkurs im Lateinunterricht (Exempla Heft 2). Göttingen (Vandenhoeck & Ruprecht) ²1997
- W. Heimbecher/ O. Leggewie, Eloquentia Romana. Text und Kommentar. Münster (Aschendorff) 1998
- O. Jahn/ W. Kroll, Cicero. Brutus. Berlin ⁶1962 (überarbeitet von B. Kytzler)
- W. Kroll, Cicero, Orator. Berlin 1961 (Nachdruck 1913)
- R. Kühner, Cicero. Vom Redner. München (Goldmann) 1962
- B. Kytzler, Brutus. Lateinisch und deutsch. München (Tusculum) 1977
- Ders., Cicero. Orator. Lateinisch und deutsch. München (Tusculum) ²1998
- A. D. Leemann/ H. Pinkster, Cicero. De oratore libri III. Kommentar Bd 1 (I 1 – 165). Heidelberg 1981, Bd 3 (II 90 – 290). Heidelberg 1996
- H. Merklin, Cicero. De oratore/Über den Redner. Stuttgart (Reclam) 1976
- K. W. Pideritt/ O. Harnecker, Cicero. De oratore. Amsterdam 1965 (Nachdruck Leipzig 1886, 1890)
- J. E. Sandys, Cicero. Ad M. Brutum orator. Hildesheim 1973 (Nachdruck Cambridge 1885)
- J. Sommerbrodt/ W. Binder, Cicero. Der Redner. Brutus. München (Goldmann) 1967
- S. A. Wilkins, Cicero. De oratore libri tres. Hildesheim 1965 (Nachdruck Oxford 1892)
- N. Zink, Orator perfectus. Ciceros Reden Pro Archia und Pro Ligario und die rhetorische Theorie. Braunschweig (Diesterweg) ⁴1985

4. 2 Sekundärliteratur

- M. v. Albrecht, M. Tullius Cicero. Sprache und Stil. RE Suppl. XIII 1973, Sp. 1237 – 1347
 E. Burck, Ciceros rhetorische Schriften, AU IX (1966) H. 1, S. 98ff.
 W. Drexler, Die Catilinarische Verschwörung. Ein Quellenheft. Darmstadt 1976
 M. Fuhrmann, Die antike Rhetorik. Eine Einführung. München/ Zürich ⁵2003
 Ders., Einführung zu: Rhetorik am Beispiel Ciceros. AU XXIX (1986), Heft 2, S. 3ff.
 H. J. Glücklich, Redekunst – Lebenskunst. Ein Rhetorikkurs im Lateinunterricht (Consilia Lehrerkommentare Heft 2). Göttingen (Vandenhoeck & Ruprecht). ²1997
 Ch. Helm, Zur Redaktion der Ciceronianischen Konsulatsreden. Dissertation. Göttingen 1979
 H. Hommel, Art. Rhetorik, in: dtv-Lexikon der Antike., Abt. Literatur Band 4, S. 127ff.
 G. Jäger, Lehrerheft zu: Cicero. Erste Rede gegen Catilina (Reihe ratio Bd 17). Bamberg (Buchner) 2002
 B. Kytzler (Hrsg), Ciceros literarische Leistung. (WdF Bd CCXL, darin besonders die Beiträge von Barwick, Clarke und Mack). Darmstadt 1973
 H. Lausberg, Handbuch der literarischen Rhetorik. Eine Grundlegung der Literaturwissenschaft. München ³1990
 J. Martin, Antike Rhetorik, Hdb d. Altertumswissenschaft II 3. München 1974
 E. Römisch, Cicero, in: H. Krefeld (Hrsg), Interpretationen lateinischer Schulautoren. Frankfurt ²1970, S. 58ff.
 O. Seel, Cicero. Wort-Staat-Welt. Stuttgart ³1997
 J. Vogt, Cicero und Sallust über die catilinarische Verschwörung. Darmstadt 1966. (Nachdruck Frankfurt 1938)
 N. Zink, Orator perfectus. Ciceroreden und die rhetorische Theorie, AU XI (1968) Heft 4, S. 25 ff.

fakultative Inhalte**20 Stunden**

Referate, Projekte, Exkursionen

Referatthemen:

- Grundzüge der sullanischen und nachsullanischen Epoche
- Die Karriere Ciceros und Catilinas bis zum Sommer 63 v. Chr.
- Institutionen der römischen Republik: Magistrat, Senat, Volksversammlung
- Die Notstandsmaßnahme des *senatus consultum ultimum*
- Die Gesellschaft der römischen Republik: Stände und Nobilität
- Ciceros politisches Selbstverständnis und die Aussagen zur eigenen Person
- Das politisch-gesellschaftliche Wortfeld in der Rede
- Formen und Funktionen der uneigentlichen Redeweise (Ironie, Metapher, Allegorie)
- Das Catilinabild aus Cael. 12 – 14 und seine Deutung aus der Redeintention
- Rhetorische Analyse einer Passage aus einer politischen Rede der Neuzeit (Vergleich mit Cicero)
- Ciceros literarisches Werk
- Bedeutung der Rhetorik in der antiken Kultur
- Rezeption der antiken Rhetorik (Eloquenz als Bildungsideal)
- Neue Rhetorik (z. B. rhetorisches Kommunikationsmodell)

1. Synopse

Etappe	Haupttext	Thematik
1	B. Brecht, Besuch bei den verbannten Dichtern	Dimensionen des Exils
2	Tr. 4, 10, 1- 42 und 77 – 90 (O)* Tr. 2, 207 – 212 (O) * (O) Originallektüre ** (Ü) Übersetzungslektüre	Ovid – Biographisches; historisches Umfeld (<i>tenerorum lusor amorum – carmen et error</i> als Gründe der Relegation, die <i>leges Iuliae</i>)
3	Tr. 1, 3, 1 – 34 und 55 – 86 (O)	Das menschliche Urerlebnis des Abschieds: Stilisierende Selbstdarstellung
4	Verg. Georg. 3, 349 – 383 (Ü)** Ep. 1, 3, 49 – 56 (O) Tr. 3, 10 (O)	Stilisierung einer Landschaft Die Landschaft des Exils als Seelenlandschaft (<i>speculum vitae</i>)
5	1) Ep. 2, 6, 1 – 4 (O) Tr. 5, 13, 27 – 34 (O) 2) Tr. 5, 1, 1 – 16 und 4, 3, 37f (O) Tr. 1, 5, 45 – 84 (O) 3) Tr. 3, 2, 1 – 22 (O) 4) Tr. 5, 7, 51 – 68 (O) Ep. 4, 2, 15 – 26 (O) Tr. 5, 10, 27 – 42 (O) Ep. 4, 13, 17 – 22 (O)	Die exiltypische Sprache 1. Form: Der Brief als <i>sermo absentis</i> 2. Stil: a) pathetische Sprache b) mythologische Sublimierung des Verbanntenschicksals – Synkrisis Odysseus Ovid als Beispiel mythischer Selbstdeutung 3. Topoi: Heimweh, Krankheit, Tod, Tränen 4. Gefahr des Verstummens a) Gefährdung der Muttersprache in fremdartiger Umwelt b) Verlust der poetischen Kraft c) Verlust der Sprache als Persönlichkeitsverlust d) Versuch der Kommunikation in einer fremden Sprache
6	Ep. 4, 4, 6 – 50 (Ü) Tr. 3, 12, 17 – 26 (O) Tr. 3, 14, 37 – 50 (O) Tr. 3, 2, 9 – 20 (O)	Existenzielle, soziale und moralische Aspekte der Isolation 1. Spiel mit Illusion und Wirklichkeit: Symptom der Exildichtung 2. Trennung vom gewohnten Milieu 3. Trennung von Familie, Freunden und Publikum 4. Flucht der Freunde
7	Tr. 3, 7, 43 – 52 (O) Tr. 1, 11, 1 – 12 (O) Tr. 4, 10, 111 – 132 (O) Ep. 3, 9, 33 – 50 (O)	Exilpoesie als Mittel und Frucht der Selbstbehauptung a) gegen die Staatsmacht b) gegen Widrigkeiten und Nöte der Verbannung Neue Bewertung der Kunst durch Ovid in der Verbannung

2. Didaktische und methodische Hinweise

- Der als Einstieg in die vorliegende Unterrichtssequenz vorgesehene Text B. Brechts soll Dimensionen des Exils aufzeigen, da das Thema „Exil“ in besonderer Weise zur Aktualisierung drängt:
 1. zeitliche und räumliche Dimensionen
 2. charakterliche Verschiedenheit der Betroffenen
 3. unterschiedliche Formen der Unterdrückung.
- Bei der Frage nach der Ursache der Relegation Ovids sollte man es hier bei der Aussage des Dichters („*carmen et error*“) bewenden lassen, wenn man den historischen Hintergrund aufgezeigt hat. Im übrigen sollte man dem „*Non liquet*“ der Wissenschaft folgen. Für gründlichere Untersuchungen müssten die Kursteilnehmer/-innen sich zu stark auf diesen Teilbereich konzentrieren. Für die Ziele des Halbjahresthemas ist allein die Tatsache einer sehr harten Bestrafung Ovids wichtig.
- Bei der Darstellung des Skythenlandes und seiner Bewohner sollte man keine verkrampft anmutenden Versuche anstellen, die Aussagen Ovids durch entsprechende Tatsachen zu belegen, sondern offen zugeben: Ovid übertreibt, er stilisiert, indem er vorhandene Topoi aufgreift, die harten Züge der Landschaft hervorhebt und mildere Züge unterdrückt. Das Skythenland – ein authentisches *speculum vitae* Ovids – wird zum Markenzeichen. Ähnlich ergeht es uns bei dem Namen „Sibirien“.
- Wichtig ist die Erkenntnis, dass Ovid in seiner Exildichtung bei aller Stilisierung persönliches Erleben gestaltet, ein bei antiken Dichtern durchaus nicht selbstverständlicher Umstand.
- Die Schwächen des Werks werden von Ovid selbst eingestanden und begründet und sind in einzelnen Etappen dieser Sequenz auch thematisiert. Doch sollte man mit einer Bewertung zurückhaltend sein. Das oft unerträgliche Pathos z. B. ist keine Eigenart Ovids, sondern geradezu exiltypisch; ähnlich das Bestreben des Exilierten, sein persönliches Schicksal an mythischen Gestalten, zumindest aber an großen Namen zu messen.
- Bei der Auswahl der Texte machte es die Berücksichtigung einer Vielzahl von Faktoren (Vorkenntnisse der Kursteilnehmer, Vermeiden überflüssiger und lästiger Wiederholungen, ein möglichst weitreichender Einblick in exiltypische Motive und Probleme, zur Verfügung stehende Zeit) nötig, aus den einzelnen Elegien und Briefen mehr oder weniger kurze Abschnitte herauszulösen, wobei oft der kürzere Text dem ausführlicheren vorgezogen wurde. Ebenso wurde auf die Exil- und Konsolationsschriften Ciceros und Senecas verzichtet, um die Lektüre auf einen Autor zu konzentrieren. Diese Schriften können allerdings bei Referaten o. ä. berücksichtigt werden.
- Die Analyse deutscher Exilliteratur sollte rechtzeitig in die Planung einbezogen werden, um die im Unterrichtsverlauf gewonnenen Einsichten auch in aktuellen Werken verifizieren zu können.

3. Lernziele

3.1 Lernzielbereich Sprache und Literatur

- Wissen, dass Literatur von äußeren und inneren Lebensumständen beeinflusst wird
- Erkenntnis, dass Literatur zweckgebunden sein kann
- Erkennen der Wirkung der Exilsituation auf Denken u. Sprache (Metaphorik, Modus u. a.)
- Erkennen pathetische Elemente der Exildichtung erkannt haben
- Einblick in die Biographie des römischen Dichters Ovid
- Kenntnis der Form und Merkmale der Elegie
- Kenntnis der Exildichtung Ovids als elegische Epistel
- Wissen, dass Ovid für seine Exildichtung die Briefform als *sermo absentis* wählt
- Wissen, dass der Brief einen einseitigen Dialog darstellt und Ersatz für ein Gespräch ist
- Erkenntnis, dass der Brief als Ausdrucksform des inneren Zustandes und zur Darstellung der äußeren Umstände besonders geeignet ist
- Wissen, dass Ovid in seinen Gedichten allgemeine Grunderfahrungen des Exils künstlerisch fixieren will
- Erkenntnis, dass die Exildichtung Ovids nicht eine realistische Bestandsaufnahme ist, sondern den Versuch darstellt, sein eigenes Leben in Stilisierung, Typisierung und sogar manieristischer Übersteigerung künstlerisch zu gestalten
- Erkenntnis, dass Ovid seiner Exildichtung die Bedeutung der Aussage eines zuverlässigen Zeugen zumisst und damit einen literaturgeschichtlich neuen Weg beschreitet
- Wissen, dass durch Ovid die wesentlichen Elemente späterer Exilliteratur vorweggenommen sind
- Erkenntnis, dass die Einbettung des eigenen Lebens und Schicksals in den Mythos bzw. der Vergleich mit bedeutenden Vorgängern ein wichtiges Element künstlerischer Distanzierung und Objektivierung ist
- Kenntnis der Topoi, die für die Exildichtung Ovid typisch sind
- Erkenntnis der stilisierung in der Darstellung des Abschieds von Rom und in der Schilderung des Skythenlandes
- Erkenntnis der Topoi der Landschaftsdarstellung durch den Vergleich mit anderen poetischen Zeugnissen des gleichen Gegenstandes (Vergil, Lukrez und Ovid selbst)
- Erkenntnis des negativen Gegenbildes einer Ideallandschaft in der Stilisierung des Skythenlandes, in deren Perversion für einen kultivierten, urbanen Menschen keine Lebensgrundlage zu finden ist
- Wissen, dass Ovid in der Schilderung des Skythenlandes durch Stilisierung die reale Landschaft in eine Seelenlandschaft (*speculum vitae*) umformt
- Kenntnis der Auffassung Ovids Auffassung von der Kunst als Ursache und als Medizin seiner Leiden
- Wissen, dass Ovid z. B. die Monotonie seiner Dichtung und ihre Mediokrität in seiner Selbstanklage bewusst als stilistischen Ausdruck seiner existentiellen Not zu erkennen gibt
- „wissen, dass die Erfahrungen der Exilliteratur unserer Zeit zu einer neuen Wertung der Exildichtung Ovids geführt haben

3.2 Lernzielbereich Gesellschaft – Staat – Geschichte

- Wissen, dass Verbannung ein Völker und Zeiten übergreifendes Phänomen ist
- Erkenntnis, dass Verbannung zu allen Zeiten ein Mittel der Machtzentren war, missliebige oder oppositionelle Personen oder Personengruppen zu eliminieren

- Kenntnis unterschiedlicher juristischer Formen der Verbannung in der Antike (Relegation, Exil, usw.)
- Einblick in soziale Verhältnisse der beginnenden Kaiserzeit in Rom
- Erkenntnis der attraktiven Lebensfülle und kulturellen Dominanz des kaiserzeitlichen Rom, die sich im Schicksal Ovids spiegeln
- Wissen, welche Machtfülle in der Tatsache erkennbar wird, dass die bloße Autorität des Princeps genügte, eine Relegation anzuordnen, ohne dass eine Appellation möglich war

3.3 Lernzielbereich Grundfragen menschlicher Existenz

- Einsicht in die Bedingtheit menschlicher Existenz
- Erkenntnis, dass äußere Einflüsse, z. B. der Natur und der Landschaft, das Lebensgefühl entscheidend beeinflussen können
- Verständnis der Exildichtung als Mittel und Frucht der Selbstbehauptung
- Wissen, dass der Verbannte sein Schicksal durch mythische Selbstdeutung sublimiert
- Erkenntnis, dass Dichtkunst ein Mittel der geistigen Überwindung von Barbarei sein kann
- Einsicht in Wert und Bedeutung zwischenmenschlicher Beziehungen
- Erkenntnis der existentiellen Bedeutung, die menschliche und künstlerische Kontakte in der Isolierung gewinnen
- Wissen, dass auch der Versuch, in einer fremden Sprache zu dichten, das Verlangen dokumentiert, die verdrängte Isolation durch Kommunikation zu durchbrechen
- Verständnis der Verbannung Ovids als Wende in dessen Existenz und als künstlerischer Bruch mit der Vergangenheit
- Einsicht in den Wert der Freundschaft und des kulturellen Lebens
- Einsicht in weitere existentielle, soziale und moralische Aspekte der Isolation eines Verbannten (z. B. Trennung vom gewohnten Milieu – der urbane Mensch in barbarischer Umwelt; Trennung von Familie, Freunden und Publikum; Verlust freundschaftlicher Beziehungen aus Opportunitätsgründen)
- Erkenntnis, dass die Verbannung in eine fremdsprachige Umgebung für den auf seine Sprache angewiesenen Künstler eine besondere existentielle Bedrohung darstellt
- Erkenntnis, dass Ovid in fremdsprachiger Umgebung nicht nur seine poetische Kraft zu verlieren droht, sondern den Verlust von Sprache auch als Persönlichkeitsverlust empfindet
- Erkenntnis des demonstrativen Charakters der Dichtung Ovids, die die dichterische Autonomie gegenüber den politischen Mächten betont
- Erkenntnis im Vergleich mit Werken der modernen Exilliteratur, dass eine Typologie der Exilliteratur zwar denkbar ist, dass aber die Grunderfahrungen des Exils immer wieder neu und persönlich erlebt und eigenständig dargestellt werden müssen.

4. Literatur

4.1 Textausgaben, Kommentare, Übersetzungen

E. Bernert, Auswahl aus den Metamorphosen, Fasten und Tristien (Lateinische Klassiker). Textband und Erläuterungsband. Paderborn (Schöningh) 2002

V. Ebersbach, Lieder der Trauer. Die Tristien des Publius Ovidius Naso. Frankfurt 2002

J. F. Gaertner, Ovid. Epistulae ex Ponto. Book 1 (Oxford Classical Monographs). Oxford (University Press) 2006

P. Green, The Poems of Exile: „Tristia“, „Epistulae ex Ponto“ and „Ibis“ (Penguin Classics). New ed. 1994

- J. B. Hall, Ovidius Naso: Tristia (Bibliotheca Teubneriana). München (Saur) 1995
 M. Helzle, Ovid. Epistulae ex Ponto. Buch I – III. Kommentar. Heidelberg (Universitätsverlag Winter) 2003
 N. Holzberg, Briefe aus der Verbannung. Tristia. Epistulae ex Ponto. Frankfurt (Fischer) 2001
 G. Luck, P. Ovidius Naso – Tristia Bd I. Text und Übersetzung. Heidelberg 1967
 Ders., P. Ovidius Naso – Tristia Bd II. Kommentar. Heidelberg 1968
 A. D. Melville/E. J. Kenney, Ovid. Sorrows of an Exile: Tristia. Oxford 1995
 D. R. Slavitt, Ovid's Poetry of Exile: "Tristia", "Epistulae ex Ponto" and "Ibis". (Johns Hopkins University Press) 1990
 S. G. Owen, P. Ovidii Nasonis Tristia, Ibis, Epistulae ex Ponto, Halieutica, Fragmenta, Vol 1. (Oxford Classical Texts). Oxford (University Press) 1993
 W. Willige/ N. Holzberg, Gedichte aus der Verbannung. Latein/Deutsch. Stuttgart (Reclam) 2001
 Dies, P. Ovidius Naso. Briefe aus der Verbannung. Tristia. Epistulae ex Ponto. Zürich (Artemis & Winkler) 2005
 G. Wolbert, Kurzauswahl aus den Metamorphosen, Fasten und Tristien. Kommentar. Münster (Aschendorff) 1994

4.2 Sekundärliteratur

- M. v. Albrecht/ E. Zinn (Hrsgg), Ovid. Wege der Forschung. Darmstadt (WBG) 1968
 J. M. Claassen, Ovid's Poems from Exile, in: Antike und Abendland 2/1988. S. 158ff.
 B. Chwalek, Die Verwandlung des Exils in die elegische Welt. Studien zu den „Tristia“ und „Epistulae ex Ponto“ Ovids. 1996
 E. Doblhofer, Ovids Exilpoesie, in: AU 1/1980, S. 59 – 80
 Ders., Ovids Abschied von Rom, ebd. S. 81 – 97
 Ders., Die Sprachnot des Verbannten am Beispiel Ovids, in: Kontinuität und Wandel. Hildesheim 1986, S. 100ff.
 Ders., Exil und Emigration. Zum Erlebnis der Heimatferne in der römischen Literatur. Darmstadt 1987
 M. Durzak (Hrsg), Die deutsche Exilliteratur 1933 – 1945. Stuttgart (Reclam) 1973
 W. W. Ehlers, Poet und Exil. Zum Verständnis der Exildichtung Ovids. Antike und Abendland 2/1988, S. 144ff.
 K. Florian, Ovids Jahre am Pontus. Eine diachronische Analyse der Tristien und Epistulae ex Ponto als ein frühes Beispiel europäischer Exilliteratur. Innsbruck/ Wien/ München (Studien Verlag) 2007
 H. Fränkel, Ovid. Darmstadt (WBG) 1970
 H. Frösch, Ovid als Dichter des Exils (Abhandlungen zur Kunst-, Musik- und Literaturwissenschaft Bd. 28). Bonn 1976
 Ders., Exul poeta. Ovid als Chorführer verbannter und geflohener Autoren, in: H.-J. Glücklich (Hrsg), Lateinische Literatur, heute wirkend, Bd I. Göttingen (V & R) 2002, S. 51 ff.
 M. Giebel, Ovid (Rowohlt Bildmonographien Bd. 460). Reinbek 2007
 E. Grasmück/ E. Ludwig, Exilium – Untersuchungen zur Verbannung in der Antike (Rechts- und Staatswissenschaftliche Veröffentlichungen der Görres-Gesellschaft NF Heft 30). Paderborn 1978
 S. Lütkemeyer, Ovids Exildichtung im Spannungsfeld von Ekloge und Elegie: Eine poetologische Deutung der Tristia und Epistulae ex Ponto (Studien zur Klassischen Philologie). Frankfurt 2005
 H. Maier, Der Mensch im Exil. Zum Sinnwandel der modernen Emigration, in: Ders., Anstöße. Stuttgart 1978, S. 738 - 751
 E. Martini, Einleitung zu Ovid. Darmstadt (WBG) 1970
 W. Sorell, Heimat – Exil – Heimat. Von Ovid bis Sigmund Freud. Wien (Picus-Verlag) 1997
 B. Vollstedt, 'Epistulae ex Ponto' in Christoph Ransmayrs Roman 'Die letzte Welt', Paderborn (Schöningh) 1998
 M. Winkler (Hrsg), Deutsche Literatur im Exil (1933 – 1945). Texte und Dokumente. Stuttgart (Reclam) 2004

fakultative Inhalte

20 Stunden

Referate, Gruppenarbeiten, Projekte, Exkursionen

Referatsthemen/Arbeitsvorschläge:

- Differenzierung: Formen der Verbannung (Emigration, Relegation, Exil, Interdiction, *Damnatio memoriae*)
- Die *leges Iuliae* als Antwort auf gesellschaftliche Dekadenzerscheinungen
- Analyse: Das Skythenland als „Sibirien“ der Antike; Untersuchung der Topik durch Vergleich:
 - Vergil, Georg. 3, 349ff.
 - Ovid, Trist. 3, 10
 - Ovid, Met. 8, 788ff. u. ä.
- Die Konsolationsschriften Ciceros und Senecas
- Darstellung der Exilsituation an einem kürzeren Text der deutschen Exilliteratur, z. B.
 - E. Bloch, Zerstörte Sprache – zerstörte Kultur
 - E. Canetti, Es ist eine alte Sicherheit in der Sprache
 - A. Polgar, Der Weg ins Exil
 - St. Zweig, An Felix Braun
- Lektüre eines umfangreichen Werkes der deutschen Exilliteratur und Herausarbeiten der dort dargestellten Exilsituation, z. B.
 - L. Feuchtwanger, Exil
 - W. Hasenclever, Die Rechtlosen
 - K. Mann, Der Wendepunkt oder Der Vulkan
 - A. Seghers, Transit

5. Material

Zu Etappe 1

B. Brecht: Besuch bei den verbannten Dichtern

Als er im Traum die Hütte der verbannten
Dichter, die neben der Hütte gelegen ist
Wo die verbannten Lehrer wohnen (er hörte von dort
Streit und Gelächter), kam ihm zum Eingang
Ovid entgegen und sagte ihm halblaut:
„Besser, du setzt dich noch nicht. Du bist noch nicht gestorben. Wer weiß da
Ob du nicht doch noch zurückkehrst? Und ohne dass andres sich ändert
Als du selber.“ Doch, Trost in den Augen
Näherte Po Chü-yi sich und sagte lächelnd: „Die Strenge
Hat sich jeder verdient, der nur einmal das Unrecht benannte.“
Und sein Freund Tu-fu sagte still: „Du verstehst, die Verbannung
Ist nicht der Ort, wo der Hochmut verlernt wird.“ Aber irdischer
Stellte sich der zerlumpfte Villon zu ihnen und fragte: „Wie viele
Türen hat das Haus, wo du wohnst? Und es nahm ihn der Dante bei Seite
Und ihn am Ärmel fassend, murmelte er: „Deine Verse
Wimmeln von Fehlern, Freund, bedenke doch
Wer alles gegen dich ist!“ Und Voltaire rief hinüber:
„Gib auf den Sou acht, sie hungern dich aus sonst!“
„Und misch Späße hinein!“ schrie Heine. „Das hilft nicht“,
Schimpfte der Shakespeare, „als Jakob kam,
Durfte auch ich nicht mehr schreiben.“ – „Wenn´s zum Prozess kommt,
Nimm einen Schurken zum Anwalt!“ riet der Euripides,
„Denn der kennt die Löcher im Netz des Gesetzes.“ Das Gelächter
Dauerte noch, da, aus der dunkelsten Ecke
Kam ein Ruf: „Du, wissen sie auch
Deine Verse auswendig? Und die sie wissen
Werden sie der Verfolgung entrinnen?“ – „Das
Sind die Vergessenen“, sagte der Dante leise,
„Ihnen wurden nicht nur die Körper, auch die Werke vernichtet.“
Das Gelächter brach ab. Keiner wagte hinüberzublicken. Der Ankömmling
war erblasst.

1. Synopse

Etappe	Haupttext	Nebentext	Thematik
1	Adelphoe I 1 -2 V. 26 – 154 (O)	Plato, Pol. 359b – 360d; 362d – 363e Molière, Schule der Männer I 2 Plin. ep. VII 22, 1-3; 9; 12 Cic. pro Caelio 25; 37 – 42 Cato, p. 43 (Jordan) Plutarch, Cato 2 – 24 (Auswahl)	Micio als Exponent hellenistischer philanthropia (“humanitas”) – Micios Erziehungsprinzip – Demea als Exponent altrömischer „severitas“ und „durtia“
2	Adelphoe II 1 – III 2 V 155 – 354 (Ü)	G. Hauptmann, Der Biberpelz 1. Akt, Szene Wolff - Wulkow	Wesen und Eigenart des Komischen
3	Adelphoe III 3 V. 355 – 446 (O)	Plato, Prot. 325 c-d Tausch/Tausch, Erziehungspsychologie S. 175 ff Lessing, Minna v. Barnhelm IV 6; V 9 “Der Biberpelz”: Schlusszene	servus callidus vs seinem stultum 1. Runde
4	Adelphoe III 4 – IV 3 V. 447 – 609 (Ü)		servus callidus vs seinem stultum 2. Runde
5	Adelphoe IV 4 – 5 V. 610 – 712 (O)	Aristoteles, N.E. IV 1128b, 10 -32	Micio, der wahre Vater – Schein und Sein – pudor des Aeschinus
6	Adelphoe IV 6 – V 2 V. 713 – 786 (Ü)	Plato, Pol. 604c H. Haffter, Die römische Humanitas S. 471 - 474	Vorbereitung der Katastrophe
7	Adelphoe V 3 V. 787 – 854 (O)	Cicero, de sen. 65/66 K. Gaiser, Nachwort in: O. Rieth, Die Kunst Menanders, S. 152 - 154	Micios Sieg und Demeas Zusammenbruch – Terenz und Cicero
8	Adelphoe V 4 V. 855 – 881 (O)	Donat 789,4; 855 Lessing, Hamburg. Dramaturgie	Die Scheinwandlung des Demea
9	Adelphoe V 5 – 9 V. 882 – 982 (Ü)	71. u. 86 Stück M. Grant, The ending of Terence`s Adelphoe S. 59; Plutarch, Cato 22-23	Turbulentes Finale Ende gut, alles gut?
10	Adelphoe V 9 V. 984 – 997 (O)	K. Gaiser s. Etappe 7	Die römische Antwort auf die Frage nach dem idealen Vater – Der Charakter der röm. Komödie – Der Bruch in der Komödie Menander und die Mesotes-Lehre

O = Originallektüre – Ü = Übersetzungslektüre

2. Didaktisch-methodische Hinweise

- Keine literarische Gattung veranschaulicht eindringlicher die Begegnung zweier Welten – Rom und Hellas – als die röm. Komödie, da sie mit am Anfang römischen literarischen Schaffens steht. Nirgends wird das Phänomen der Adaption griechischer Kultur unter gleichzeitiger Wahrung des eigenen nationalen Charakters deutlicher
- Die Frage nach der idealen Erziehung betrifft die Kursteilnehmer unmittelbar und motiviert für die Lektüre.

- Die komplizierte Metrik der römischen Komödie erfordert den Verzicht auf die Behandlung der Metrik und damit auch auf metrisches Lesen des Textes. Es muss damit auch auf ein weiteres wichtiges Element der Komödie verzichtet werden: es fehlen neben der dramatischen Gestaltung die verlorengegangene musikalische Begleitung und die rhythmische Darbietung
- Das literarische Problem der „contaminatio“ bleibt, da es nicht mit dem Lehrplan zusammenhängt, unbehandelt. Somit kann auch die Lektüre des Prologs (V. 1 – 15) entfallen
- Von den 972 Versen soll gut die Hälfte im Original gelesen werden. Es sind Partien, in denen die beiden Väter Micio und Demea hervortreten und ihr Profil zeigen, sowie Szenen, in denen in besonderer Weise ein Eindruck vom Wesen des Komischen vermittelt wird.
- Ein Kommentar erleichtert den Kursteilnehmern das rasche Verständnis der archaischen Sprachformen und altlat. Syntax. Nach einer Eingangsphase kann mit einem Lesetempo von durchschnittlich 20 Versen pro Stunde gerechnet werden.
- Die Kursteilnehmer sollten ermuntert werden, bei der Übersetzung den umgangssprachlichen Ton zu treffen
- Die im Materialteil befindlichen Tafelbilder sollen eine Hilfestellung bieten bei der Einführung des Kurses in
 - die Entstehung des dramatischen Genus
 - die römische Komödie
 - die Entstehung der römischen Literatur.
- Die Einführung kann auch der Kursleiter vor Lektürebeginn selbst geben. Zur Veranschaulichung gibt es für das antike Theaterwesen im Internet genügend Bildmaterial
- Die Nebentexte zeigen den Einfluss der griechischen Literatur auf die latein. Literatur sowie die Rezeption antiker Literatur; ferner tragen sie zu einem vertieften Verständnis des Terenzstückes selbst bei. Sie können in jeder Etappe in Arbeitsgruppen behandelt werden..

3. verbindliche Lernziele**3.1 allgemeine Lernziele**

- Wissen, dass die Frage nach der rechten Erziehung zugleich eine Frage nach sittlichen Werten ist
- Wissen, dass das europäische Lustspiel ohne die römische Komödie undenkbar ist
- Wissen, dass die röm. Komödie bestimmte Typen des europäischen Lustspiels vorgeprägt hat (servus = Butler, Zofe – stultus senx: komischer Alter)
- Erkenntnis, dass die Frage nach der rechten Erziehung zu allen Zeiten gestellt wurde und das Wortpaar „autoritär – antiautoritär“ keinesfalls modern ist.
- Erkenntnis, dass der Mensch es immer komisch findet und darüber lacht, wenn ein anderer, vom Schein gefangen, über das Sein stolpert
- Erkenntnis, dass Dichter um des Erfolges willen auch Zugeständnisse machen
- Erfahrung, dass die Komödie oft als Regulativ funktioniert: der Mensch macht sich für Augenblicke von seiner Lebenswirklichkeit frei und begibt sich in eine Scheinwelt, in der er seine geheimen Wünsche abregieren kann, sei es nur, indem er diese anderen zuschreibt, weil sie nach den geltenden Wertvorstellungen als „schlecht“ verworfen werden

3.2 fachspezifische Lernziele**3.2.1 Bereich Sprache und Literatur**

- Erweiterung der lat. Sprachkompetenz durch die Lektüre der Komödie
- Kenntnis der Merkmale archaischen Lateins (z.B. o statt e/u : advorsus; servos – qu statt cu: quom, quor; istuc statt istud; siet statt sit; faxo statt fecero; faxim statt fecerim; inruit statt irruit)

- Kenntnis des Wesens und der Merkmale der Umgangssprache (z.B. Parataxe, Kurzsätze, Fragen; Interjektionen, Ellipsen, Pronominalhäufung, Sätzen, Götteranrufung, Beteuerungen, Deminutiva, Schimpfwörter)
- Erfassen von Sprache als Abbild der gesprochenen Sprache (im Gegensatz zur Schriftsprache des Epos oder zur Kunstprosa)

3.2.1 Bereich Sprache und Literatur

- Fähigkeit, die Sprache einer Person als Mittel ihrer Charakterisierung zu interpretieren (z.B. verwendet der „Bauer“ Demea mehr Interjektionen als der „Städter“ Micio)
- Fähigkeit, die Beobachtungen zur Umgangssprache bei der Übersetzung auch auf die Muttersprache zu übertragen
- Kenntnis des Wesens und der Funktion von Stilfiguren (z.B. Anapher, Alliteration, Aposiopese, Asyndeton, Chiasmus, figura etymologica, Geminatio, Homoioteleuton, Hyperbaton, Oxymoron, Parallelismus, Paronomasie, Pleonasmus, Polypoton, Polysyndeton)
- Fähigkeit, verschiedene Stilfiguren zu erkennen und im Kontext funktional zu deuten
- Fähigkeit, die Anwendung bestimmter Stilfiguren zur Charakterisierung einer Person als Ausdruck ihrer momentanen Gemütsverfassung zu deuten
- Kenntnis der Etymologie und des Inhaltes der griech. Begriffe „Drama“, Tragödie“, Komödie“ und ihrer Herleitung aus dem Götterkult
- Kenntnis wesentlicher Merkmale der griechischen Tragödie und Komödie (Schauspielerzahl, Einheit von Zeit und Ort, Aufführungspraxis, Chor, Masken; Stoffe, Thematik, Aeschylus, Sophokles, Euripides, Aristophanes, Menander)
- Kenntnis der Unterscheidung von Alter, Mittlerer und Neuer Komödie
- Wissen, dass die Alte Komödie bei Aristophanes etwa den Charakter des heutigen politischen Kabarets hatte, während die Neue Komödie des Menander dem modernen bürgerlichen Lustspiel (Operette, Musical) entsprach
- Kenntnis der dreifachen Wurzeln der römischen Komödie: italische Volksspieler (fabula Atellana) – Etrusker (etruskische Begriffe wie „persona“ (Rolle), „histrion“ (Schauspieler) – Griechenland (Komödienaufführungen in Magna Graecia)
- Wissen, dass in Rom die Komödie weitgehend ihren sakralen Charakter verloren und mehr der staatlichen Repräsentanz an Feiertagen gedient hat (ludi Romani, Megalenses, Plebei; Triumph- und Leichenspiele)
- Kenntnis der Merkmale röm. Komödie (Singspiel, keine Masken, kein Chor, griech. Vorlagen)
- Kenntnis typischer Rollen (senex stultus, adulescens amans, servus callidus, meretrix, parasitus, leno)
- Kenntnis der beiden Spielarten röm. Komödie (fabula palliata und togata) und ihrer Merkmale
- Fähigkeit, den Terminus „fabula palliata“ als Ausdruck der literarischen Abhängigkeit der röm. Komödie von der attischen Komödie zu deuten; den Terminus „fabula togata“ als Ausdruck nationalrömischer Emanzipation von literarischer Abhängigkeit zu verstehen
- Kenntnis der Dichter Plautus und Terenz
- Kenntnis der sechs Komödien des Terenz
- Wissen, dass die „Adelphoe“ zu den Leichenspielen für Aemilius Paullus 160 v. Chr. aufgeführt wurden
- Wissen, dass sich Terenz bis ins 18. Jhd einer großen Beliebtheit erfreut hat (Caesar, Cicero, Horaz, Augustinus, Hrosvitha v. Gandersheim, Petrarca, Hans Sachs, Molière, Lessing, Goethe)
- Kenntnis der Gesetze dramatischer Ökonomie (Ankündigung von Auftritt und Abgang; nie mehr als drei Sprecher auf der Bühne)

- Kenntnis des Wesens und der Eigenart des „komischen Augenblicks“ (Schimpfszenen, Schlägerei, paradoxe Situationen, heulende Gestalten, Übertölpelung des Herrn; Spannung des Zuschauers in der Erwartung, wie die Person auf der Bühne, vor der er immer einen Informationsvorsprung besitzt, in einer bestimmten Situation reagiert; Schadenfreude bei falscher Redaktion)
- Wissen, dass das Jahr 240 v. Chr. das Epochenjahr der römischen Literatur und Livius Andronicus deren Begründer ist
- Wissen, dass die ersten Dichter und Schriftsteller Roms im Zuge römischer Expansionspolitik (als Sklaven) nach Rom gekommen sind (Plautus aus Umbrien, Andronicus aus Tarent, Ennius aus Kalabrien, Terenz aus Karthago, Polybios aus Megalopolis)
- Erkenntnis, dass der schrittweisen Expansion römischer Macht in den griechischen Kulturraum die schrittweise Hellenisierung römischer Kultur und Zivilisation entspricht.
- Wissen um den Zusammenhang zwischen der Hellenisierung Roms und dem Scipionenkreis (Scipio Africanus, Laelius, Ennius, Terenz, Polybios, Panaitios) sowie der Persönlichkeit des Aemilius Paullus.
- Wissen, dass ein Sohn des Philhellenen Aemilius Paullus die Tochter des Griechengegners Cato Censorius geheiratet hat
- Wissen, dass Terenz römische und griechische Welt vermischt, wenn er 1. „Griechen“ römische Lokalisationen und Kultstätten aufsuchen, römische Götter anrufen, sich an römischen Gesetzen und Gerichtspraktiken orientieren lässt, 2. das Verhältnis zwischen Sklave und Herr pervertiert und wirklichkeitsfremd darstellt
- Erkenntnis, dass sich in dieser Vermischung von Griechischem und Römischem einerseits der Entwicklungsstand der römischen Literatur dokumentiert, andererseits das römische Publikum so die Möglichkeit hat, in den griechischen Gestalten unliebsame Lebenserscheinungen, die insgeheim doch bejaht werden, zu verspotten
- Wissen, dass der Bruch nach der dritten Szene des 5. Aktes verschieden begründet werden kann: 1. literatursoziologisch mit der Rücksichtnahme des Dichters auf bestehende Wertvorstellungen der Gesellschaft, der in der Gestalt des Micio die humanitas des Paullus darstellen wollte, sowie auf den noch lebenden Cato d. Ä., der von Demea verkörpert wird 2. mit der literarischen Intention des Dichters, um jeden Preis (auch auf Kosten der dramatischen Ökonomie) ein burleskes Finale zu schaffen
- Kenntnis verschiedener Deutungen und Wertungen dieses Bruchs (Cicero, Donat, Goethe, Lessing, Voltaire, Diderot, Grant)

3.2.2 Bereiche Gesellschaft, Staat, Geschichte sowie Grundfragen menschlicher Existenz

- Kenntnis des Phänomens der Hellenisierung Roms
- Kenntnis der Person und Bedeutung des Cato Censorius
- Kenntnis des Wesens der „humanitas“ als einer hellenistischen Lebenshaltung („philanthropia“)
- Kenntnis der altrömischen Tugenden „duritia“, „parsimonia“ im Kontrast zur „liberalitas“
- Kenntnis der Mesoteslehre des Aristoteles am Beispiel der Adelphen des Menander (extreme Verhaltensweisen des Demea; Micio in der Mitte zwischen diesen Extremen)
- Erfahrung, dass es zur Zeit des Terenz zwei konträre Strömungen in Rom gibt: 1. Philhellenentum (Exponenten: Aemilianus Paullus, Scipionenfamilie) 2. Widerstand gegen das „Griechische“ (Exponent M. Porcius Cato)
- Erkenntnis, dass Micios Erziehungsprinzipien von der griechischen Philosophie (Plato, Aristoteles) geprägt sind
- Erkenntnis, dass in der Komödie das Griechenbild verzerrt ist und sich darin ein nationales Vorurteil bzw. die Abwehrhaltung gegenüber dem „Neuen“ manifestiert

4. Literatur**4.1 Schulausgaben**

Zur Zeit bieten die Schulbuchverlage keine Schulausgabe an. Die Ausgaben von Th. Meyer (Buchner), V. Niebergall (Diesterweg), H.J. Glücklich (Vandenhoeck & Ruprecht) sind vergriffen und werden nicht mehr aufgelegt.

Textgrundlage der der vorliegenden Lehrplansequenz ist die Ausgabe Terenz, Die Brüder, in der Bearbeitung v. Th. Meyer, erschienen in der Reihe ratio Bd 6. Herr Meyer persönlich hat der Lehrplankommission Latein die Nutzungsrechte an seiner Ausgabe für das Saarland genehmigt. Die vom Verfasser des vorliegenden Lehrplans angefertigte und mit erweitertem Kommentar versehene Textausgabe kann vom Bildungsserver heruntergeladen werden.

4.2 Kommentar

Ausgewählte Komödien des P. Terentius Afer; erkl. v. K. Dziatzko, Bd II Adelphoe; bearb. von R. Kauer, Leipzig 1921 (2. Aufl.)

4.3 Übersetzungen

- V. v. Marnitz, Terenz, Komödien, Stuttgart 1960
- H. Rädle, Terenz, Adelphoe – Die Brüder (lt – dt.), Stuttgart 1977 (Reclam)
- J.J.C. Donner, Terenz, Adelphoe, in: Antike Komödien, Plautus/Terenz hrsg. v. W. Ludwig 2. Bd. Darmstadt 1973 (Wiss. Buchgesellschaft)
- W. Binder, Plautus/Terenz: Die römischen Komödie, Einführung und Erläuterungen von W. Ludwig, München 1990 (dtv)

4.4 Sekundärliteratur

- M. Bieber, The history of the Greek and Roman Theater, Princeton 1961
- E. Happ, Terenz statt Caesar als Anfangslektüre, in: Probata – Probanda, hrsg. v. F. Hörmann (Reihe Dialog Schule – Wissenschaft, Bd VII), München 1974, SS. 168 -188
- E. Lefèvre, Die römische Komödie, in: Neues Handbuch der Literaturwissenschaft, Bd 3, Römische Literatur, hrsg. v. M. Fuhrmann, Frankfurt 1974, S. 33 - 62
- E. Lefèvre (Hrsg.) Die römische Komödie: Plautus und Terenz (WdF CCXXXVI), Darmstadt 1973 (WBG); darin:
 - W. Ludwig, Von Terenz zu Menander (1959/ 1971)
 - O. Rieth, Die Kunst Menanders in den „Adelphen“ des Terenz (1964)
 - W. Ludwig, Die Originalität des Terenz und seine griechischen Vorbilder (1968)
- E. Lefèvre (Hrsg.), Das römische Drama (Grundriss der Literaturgeschichte nach Gattungen), Darmstadt 1978, darin
 - J. Blänsdorf, Voraussetzungen und Entstehung der römischen Komödie;
 - H. Juhnke, Terenz
- O. Rieth, Die Kunst Menanders in den „Adelphen“ des Terenz; hrsg. v. K. Gaiser, Hildesheim 1964 (grundlegende Analyse)
- E. Simon, Das antike Theater (Heidelberger Texte, Didaktische Reihe Bd 5), Heidelberg 1972
- W. Stark, Überlegungen zu einer Terenzlektüre, AU XIII, Heft 3 (1970) S. 5 ff
- J. Klowski, Terenz` Adelphen und die modernen Erziehungsstile, Gymnasium Bd 107, SS. 109 – 126, Hamburg 2000

4.5 Medien

- Terenz, Die Brüder, in Comics gezeichnet von H. Oberst, München 1975 (Dialog mit der Antike)
- V. Pöschl, Terenz. Die Brüder, Hörspielfassung (Institut für Film und Bild in Wissenschaft und Unterricht, Tonband Nr. 2160)

Einzel- oder Gruppenreferate, Projekte, Exkursionen

Referatthemen:

- Der Scipionenkreis und der Philhellenismus in Rom
- Cato Censorius
- liberalitas und humanitas
- die mesotes-Lehre des Aristoteles
- Die Rezeption des Terenz bis zur Neuzeit
- Entstehung des Dramas in Griechenland
- Einführung in die römische Komödie
- Nicht Römer begründen die Literatur der Römer

5. Materialien

Wegen des Umfangs ist der Materialteil als eigene Datei unter folgendem Titel ausgelagert.

Latein E-Kurs (2. Halbjahr der Hauptphase) – Terenz „Adelphoe“ – Materialien

Er enthält:

- den **lateinischen Text** (ohne argumentum) mit **Worthilfen** auf der Basis der in der Reihe ratio, Bd 6 (Verlag Buchner) 1979 erschienenen Ausgabe von Thomas Meyer
- Übersichten zur Entwicklung des Dramas in der griechisch-römischen Literatur
- die in der Synopse bezeichneten Nebentexte, wie sie in der Ausgabe von Meyer ausgedruckt sind
- eine Übersicht über die sprachlichen Besonderheiten bei Terenz in der Fassung von Th. Meyer.

1. Synopse

Etappe	Haupttext	Thematik
1	Aen. I, 1 – 33 (O) 34 – 197 (Ü) 198 - 304 (O) 657 – 756 (Ü)	Römische Geschichte – göttliches Fatum
2 a oder 2 b	Aen IV, 1 - 5 (O) 6 - 67 (Ü) 68 - 85 (O) 86 - 128 (Ü) 129 - 172 (O) 259 - 299 (O) 300 - 396 (Ü) 571 - 629 (O) 630 – 705 (Ü) Aen. IV, 1 - 88 (O/Ü) 129 - 172 (Ü) 259 – 299 (O) 331 – 361 (O) 522 - 583 (Ü) 595 – 629 (O) 630 – 705 (Ü)	Aeneas und Dido – Infragestellen des Fatums
3	Aen. V, 605 – 761 (Ü) Aen. VI, 42 – 159 (Ü) 264 – 332 (Ü) 426 - 476 (Ü) 628 – 678 (Ü) 679 – 699 (O) 703 – 751 (Ü) 752 – 853 (O) 854 – 892 (Ü)	Überwindung allen Zweifels am Fatum
4	Aen. VII – VIII Inhaltsübersicht Aen. VIII, 370 – 453 (Ü) 608 – 731 (Ü) (mit Bild: Augustus von Primaporta) Aen. IX – XII Inhaltsübersicht Aen. XII, 791 – 841 (Ü)	Erfüllung des Fatums

O = Originallektüre – Ü = Übersetzungslektüre

2. Didaktisch-methodische Hinweise

Von der Lektüre aus gesehen lautet das Kursziel: Verstehen von größeren Verspartien (Original) und Kennenlernen des ganzen Epos (Original und Übersetzung). Beide Zielsetzungen werden in der Kurspraxis in einem Spannungsverhältnis zueinander stehen, das ausgewogen bleiben muss.

Die Kursteilnehmer werden in diesem Kurs zu Kunsterlebnis und zu künstlerischer Gestaltung (Rezitation) aufgefordert. Sie werden zu einer Lernerfahrung veranlasst, die sich nicht v. a. im kognitiven Bereich vollzieht, sondern ebenso auf die ästhetische und kreative Leistung zielt. Die angestrebte Erfahrung des Vergilischen Gedicht-Kunstwerks zeitigt demnach verschiedenartige Qualifikationen, die nur zum Teil rationalisierbar und messbar sind

Verse verlangen musikalische und rhythmische Gestaltung. Vor allem in der ersten Etappe ist zu raten, den Lese- und Rezitationsversuchen der Kursteilnehmer ein Höchstmaß an geduldiger Aufmerksamkeit zukommen zu lassen und die Leistung der rhythmisch-musikalisch Begabteren zu unterstützen. Mitunter eröffnet sich bei diesem reproduzierenden Umgang mit Dichtung ein neuer Zugang zur lateinischen Sprache. Während der 1. Etappe sollte insgesamt eine Stunde solchem Lese-Training eingeräumt werden, das an geeigneten Stellen vorzunehmen ist. Davon unberührt sind Bemühungen um Rezitation in allen Etappen notwendig. In der 2. Kurs-hälfte sollten Rezitationsleistungen verlangt werden.

Eine weitere Schwierigkeit besteht darin, dass im Unterschied zu Drama, Roman und lyrischem Gedicht das Epos dem Schüler fremd ist. Das Dilemma des ausschnittweisen Lesens ist ohne Alternative. Von den 9896 Versen sind knapp 500 als Originallektüre vorgesehen. Da das in diesen Teilen Erfasste nur im Zusammenhang des Ganzen zu verstehen ist und das Kursziel auch in dem Kennenlernen des Gesamtwerkes liegt, ist die intensive Einbeziehung einer Übersetzung von Anfang an unerlässlich. Die Einbeziehung von Übersetzungen in den Lateinunterricht ist als Chance zu begreifen, anders nicht zugängliche Erfahrungen zu erschließen. In der Konfrontation Original – fremde Übersetzung – eigene Übersetzung sollen die Kursteilnehmer zu der Einsicht geführt werden, dass die Auseinandersetzung mit dem Original unverzichtbar ist für das Erfassen des Werkes, da der Informationswert des originalen Ausdrucks nie von der Übersetzung genau wiedergegeben werden kann.

Der Kursleiter muss durch die Wahl jeweils günstiger Unterrichtsmethoden der Gefahr begegnen, dass aus der gleichzeitigen Lektüre von Original und Übersetzung zwei Übel erwachsen: Oberflächlichkeit der Vergil-Kenntnisnahme und Nachlassen der sprachlichen Sicherheit im Lateinischen.

Die Einbeziehung der Ganzschrift-Übersetzung bedarf sorgfältiger methodischer Orientierung. Sie soll die Kenntnis des ganzen Werkes gewährleisten. Also ist sehr bald die Deutsch-Lektüre von Buch I und II, dann von I bis VI, und noch vor Abschluss der 1. Etappe die Kenntnis des Gesamtwerkes zu verlangen. Durchgehende Leitthemen können von Anfang an als Referat zur Aufgabe gestellt werden.

Es ist wünschenswert, dass die Kursteilnehmer verschiedene Übersetzungen in den Unterricht einbringen, da der Übersetzungsvergleich eine didaktisch wichtige Funktion im Kursablauf hat. Es sollte strikt getrennt werden zwischen der Arbeit am Original, der Arbeit mit der Übersetzung und der Arbeit mit Original und Übersetzung. Es ist zu empfehlen, mit den Kursteilnehmern die didaktische und methodische Problematik von Original- und Übersetzungslektüre zu erörtern. Von Anfang an sind Gegenakzente gegen eine Betrachtungsweise zu setzen, die bei der Arbeit an Einzelteilen den großen Zusammenhang außer Acht lässt. So muss Aeneas jederzeit als Hauptfigur gesehen werden.

3. Lernziele**3.1 Lernzielbereich Sprache und Literatur**

- Kenntnis der Aeneis als das wichtigste römische Epos, das in aemulatio (Konkurrenz) zu homerischen Epen tritt
- Kenntnis der lateinischen Epos-Metrik (Hexameter)
- Fähigkeit, Hexameter korrekt zu lesen und metrisch zu analysieren
- Kenntnis von Merkmalen der epischen Sprache und der epischen Komposition bei Vergil
- Erweiterung und Vertiefung von Kenntnissen der antiken Mythologie
- Kenntnis der für die abendländische Literatur kennzeichnenden Kontinuität von Motiven (z. B. Irrfahrt, Fahrt in die Unterwelt) und Gestalten (Aeneas, Dido, Laokoon)
- Fähigkeit, die Parallele wahrzunehmen zwischen Vergils Auffassung von Augustus, in dessen Herrschaft alle antike historische Zielsetzung ihre Erfüllung findet, und seinem eigenen Epos, in das er die Leistung aller epischen Vorlagen einzubeziehen sucht und mit dem er seine Vorgänger überbieten will

3.2 Lernzielbereich Gesellschaft – Staat – Geschichte

- vertiefte Einsicht in das kontinuierliche Bemühen der Römer, die eigene Existenz in der Rückbesinnung auf die Wurzeln und Vorbilder (*maiores*) besser zu verstehen
- vertieftes Verständnis historischer Fakten in neuem Zusammenhang
- Wissen, dass Aeneas Vorstellungen und Verhaltenweisen (z. B. *pietas*) vertritt, denen in der Kulturgeschichte Roms hohe Bedeutung beigemessen wird
- vertiefte Kenntnis von Begriffen der religiösen oder politischen Sphäre (z. B. *officium, pietas, fides, fatum, pudor*)
- vertieftes Verständnis des Begriffs *pietas* als des Kernbegriffs in diesem Epos (Gehorsam gegen göttliche Befehle und Verheißungen, Ausharren im Gehorsam gegen Zweifel an ihrem Sinn, Achten auf *prodigia*)
- Wissen, dass das nationale Sendungsbewusstsein Vergils von allen Gesellschaftsgruppen der römischen Öffentlichkeit mitgetragen wurde
- Wissen, dass Vergil dem Selbstverständnis des römischen Volkes und der historischen Auseinandersetzung Roms mit Karthago eine mythische Verankerung bietet
- Einsicht, dass diese mythische Dimension die Aussagekraft der verkündeten Ideologie steigert und sie gleichzeitig gegen Kritik absichert
- Kenntnis des Verhältnisses zwischen dem Princeps und dem berühmtesten Dichter seiner Epoche
- Wissen, dass Vergils Einstellung zu Augustus geprägt ist von Herkunft, Schicksal und Charakter des Dichters
- Wissen, dass dem idealisierten Herrscher Augustus infolge der Einordnung in „große Geschichte“ und in kosmische Sinnggebung, nicht nur erhöhtes Ansehen zuwächst, sondern auch strikte Bindung an die moralischen Normen abverlangt wird
- Einsicht, dass Dido und Turnus Gestalten verkörpern, die Teilnahme und Hochachtung verdienen, die aber letztlich anders als Aeneas, an ihrem *Fatum* schuldig werden (Dido: Verletzung des *pudor*; Turnus: Tötung des Pallas, Kampf gegen das Werk des Aeneas)
- Einsicht, dass in diesem Epos Mythos und Vision und römische, v. a. augusteische Geschichte miteinander verknüpft sind
- Einsicht, dass Vergil in der Friedensordnung des Princeps die Vollendung des von Aeneas vollzogenen göttlichen Auftrages darstellt
- Wissen, dass Vergil die historische Gegenwart gleichzeitig real und verklärt interpretiert

- Wissen, dass in der Sicht Vergils mit der Epoche des Augustus die vom Schicksal (*fatum*) bestimmte Entwicklung ihren Endstatus erreicht hat

3. 3 Lernzielbereich Grundfragen menschlicher Existenz

- Verständnis für weltanschauliche Probleme (z. B. Schicksal, Treue, Leid, Lebensaufgabe, Liebe, Tod) und für das Verhalten eines Menschen, das seine Wertvorstellungen widerspiegelt
- Verständnis für die Verantwortlichkeit des Menschen gegenüber einer anerkannten normativen Macht (Gewissen, Gottheit, sittliche Ordnung)
- Kenntnis der Gestalt des Aeneas, der den Musterfall eines Menschen darstellt, der zur Einsicht in sein Schicksal heranreift und so fähig wird, historisch notwendig zu handeln
- Einsicht, dass Aeneas' Entscheidungen vor der Erfahrung in der Unterwelt mit Zweifel und erlittenem Leid behaftet sind
- Fähigkeit, Aeneas' Einstellung zum *fatum* als eine exemplarische Form menschlicher Entscheidung zu erkennen und von anderen möglichen Entscheidungen (Auflehnung, Abwendung) abzugrenzen
- Einblick in das anthropomorphe Götterbild der griechisch-römischen Antike
- Fähigkeit, die vielfältigen, wandelbaren Verhaltensweisen der Götter den Menschen gegenüber zu erfassen und zu deuten
- Einsicht, dass in dem weitausholenden Geschehen des Epos eine Kraft wirksam ist, die auf die Erfüllung des *fatums* hindrängt
- Wissen, dass mythische Einkleidung des Handlungsgeschehens Geschichte und politische Kräfte deutet

4. Literatur

4. 1 Textausgaben, Kommentare, Übersetzungen

R. G. Austin, Aeneidos liber I – VI, ed. with a commentary (6 Bde). Oxford 1960 – 1977

H.-J. Glücklich, Vergils 'Aeneis' im Unterricht (Consilia Bd 6). Göttingen (Vandenhoeck & Ruprecht) ³2004

S. J. Harrison, Vergil. Aeneid 10. Oxford 1991

L. Neuffers/ W. Plank/ K. Vretska, Vergils Aeneis, 12 Gesänge. Stuttgart (Reclam) 1962

E. Norden, P. Vergilius Maro. Aeneis Buch VI. Kommentar. München ⁹1995 (Nachdruck v. 1927)

A. Vezin, Vergil. Aeneis, lateinisch u. deutsch. Münster (Aschendorff) ⁷2006

J. H. Voss, Aeneis. Prosaübertragung. Köln (Anaconda Verlag) 2005

R. D. Williams, The Aeneis of Vergil. Vol. I: Books I – VI. Glasgow 1972/1993

4. 2 Schulausgaben

K. Bayer, Vergil. Auswahl aus dem Gesamtwerk (Aus dem Schatze des Altertums B. Lat. Schriftsteller 13). Bamberg (Buchner) 1968

E. Bury, P. Vergilius Maro. Aeneis, Tl. 1, Textauswahl mit Wort- und Sacherläuterungen. Stuttgart (Altsprachliche Texte Klett. Blaue Reihe) 1996

G. Eller, P. Vergilius Maro. Aeneis (Modelle für den altsprachlichen Unterricht) Frankfurt a. M. (Diesterweg) 2000

J. Freyer, Vergil. Aeneis, Bucolica, Georgica, Auswahl. Bearbeiteter Text, verbesserte Auflage, Kommentar Münster (Aschendorff) ²⁹2000

H.-J. Glücklich, Vergil. Aeneis. Texte mit Erläuterungen, Arbeitsaufträgen, Begleittexten, Interpretationsgesichtspunkten, metrischer Anhang und Stilistik (Exempla Heft 6). Göttingen (Vandenhoeck & Ruprecht) 1984

- E. Habenstein, Vergil. Aeneis, Georgica, Bucolica. Stuttgart (Klett) 2002
 H. Naumann/ P. Krafft, Vergil. Auswahl aus seinen Werken. Text und Erläuterungen. Paderborn (Schöningh) 1989
 H.-L. Oertel/ P. Grau, Aeneis mit Begleittexten (Reihe ratio). Bamberg (Buchner)1999
 Dies.: Vergil. Aeneis. Lehrerheft (Reihe consilia). Bamberg (Buchner) 2006
 P. Remark, Vergil. Auswahl Bucolica, Georgica, Aeneis. Text und Erläuterungen. Paderborn (Schöningh) 1989
 H. Schmeck, Vergilius. Aeneis I – VI. Ausgabe mit Kommentar und Arbeitsaufgaben. Paderborn (Schöningh) 2002
 F. Stephan-Kühn, Vergilius. Aeneis VI. Ausgabe mit Kommentar und Arbeitsaufgaben. Paderborn (Schöningh) 1980
 W. Suerbaum, Vergilius. Aeneis VIII – XII. Ausgabe mit Kommentar und Arbeitsaufgaben. Paderborn (Schöningh) 1986

4. 3 Sekundärliteratur

- M. v. Albrecht, Vergil. Bucolica – Georgica – Aeneis. Heidelberg ²2007
 H. Altevogt, Vergil. Exemplarische Behandlung der Römerschau (Aeneis Bd VI), in: H. Krefeld (Hrsg), Interpretationen lateinischer Schulautoren. Frankfurt ³1985, S. 97 – 119
 Th. Berres, Vergil und Homer. Ein Beitrag zur Entmythologisierung des Verhältnisses. Gymn. 100 (1993), S. 342 – 369
 W. Biermann, *Infelix Dido* – Entwurf einer Curriculumsequenz. AU 18/1 (1975). S. 37 – 55
 G. Binder, Aeneas und Augustus. Interpretationen zum 8. Buch der Aeneis. Meisenheim 1971
 L. Braun, Wie Ovid sich die Fama gedacht hat (Met. 12, 39 – 63). Hermes 119 (1991), S. 116 – 119
 V. Buchheit, Vergil über die Sendung Roms. Untersuchungen zum Bellum Poenicum und zur Aeneis (Gymnasium Beiheft 3). Heidelberg 1963
 E. Burck, Vergils 'Aeneis', in: Ders., Das römische Epos. Darmstadt 1979, S. 51 – 119
 P. Dräger, Zur Gliederung und Syntax des Aeneis- Proömiums (1, 1-33). Anregung 40 (1994), S. 239 – 247
 J. Draheim, Vergil in der Musik, in: V. Pöschl (Hrsg), 2000 Jahre Vergil. Ein Symposium. Wiesbaden 1983, S. 197 – 222
 U. Fleissner, Dido und Aeneas - 'Liebe' und 'Liebesverrat' im Nationalepos der Römer, in: Dialog Schule – Wissenschaft XXVII. München 1993, S. 26 – 46
 H. Froesch, *Arma virumque cano*. Beobachtungen zu den Eingangswörtern der Aeneis. Anregung 37 (1991), S. 309 – 312
 H. Funke, *parcere subiectis* ... AU 33/6 (1990), S. 53 – 64
 M. Giebel, Vergil mit Selbstzeugnissen und Bilddokumenten. Reinbek (rowohlts monographien 353) 1986
 R. Gleib, Von Probus zu Pöschl. Vergilinterpretationen im Wandel. Gymnasium 97 (1990), S. 321 – 340
 H.-J. Glücklich, Leidenschaft, Vernunft und Sinn des Lebens – Vergils Aeneis als Schullektüre. Gymnasium 91 (1984), S. 40 – 60
 R. Heinze, Virgils epische Technik. München ⁸1995
 H. Hunger, Lexikon der griechischen und römischen Mythologie. Wien ⁸1988
 F. Klingner, Virgil. Wiederentdeckung eines Dichters; Die Einheit des virgilschen Lebenswerks; Virgil und die geschichtliche Welt; Virgil und die römische Idee des Friedens; in: Römische Geisteswelt. München 1961
 Ders., Virgil. Bucolica, Georgica, Aeneis. Düsseldorf (Artemis & Winkler)1982
 M. Kraft, Die Gestalt der Fama: bei Vergil – bei Ovid – in der europäischen Literatur. Texte und Bilder zur Gestalt der Fama (Material). AU 29/3 (1986), S. 22 – 39

H. Krefeld (Hrsg), Interpretationen lateinischer Schulautoren mit einer didaktischen Einführung. Frankfurt ³1985

F. Maier, Das Gesicht des Krieges in Vergils Aeneis. Bilder als Anstoß und Ergebnis der Interpretation. Anregung 36 (1990), S. 306 – 319

Ders., Furor. Kreative Rezeption im lateinischen Lektüreunterricht. AU 37/3+4 (1994), S. 92 – 102

K.-H. Niemann, Archäologische Bilddokumente als Impulse zum Textverständnis. Anregung 34 (1988), S. 370 – 382

H.-L. Oertel, Aeneis bei Latein als 2. Fremdsprache eine praktikable Lektüre? In: Dialog Schule – Wissenschaft XXXI. München 1997

H. Oppermann, Vergil, in: Ders. (Hrsg), Wege zu Vergil. Drei Jahrzehnte Begegnungen in Dichtung und Wissenschaft (WdF XIX), Darmstadt (WBG)1963, S. 93 – 176

V. Pöschl, Die Dichtkunst Virgils. Bild und Symbol in der Aeneis. Berlin/New York 1950

W. Suerbaum, Vergils Aeneis. Beiträge zu ihrer Rezeption in Gegenwart und Geschichte (Auxilia 3). Bamberg 1981

Ders., Die Aeneis als Schultext. Gymnasium 90 (1983), S. 258 – 272

Ders., Der Aeneas Vergils – Mann zwischen Vergangenheit und Zukunft. Gymnasium 100 (1993), S. 419 – 47

M. Vielberg, Zur Schuldfrage in Vergils Aeneis. Gymnasium 101 (1994), S. 408 – 428

G. Vögler, Gleichnisse und Bilder in der Dido-Episode von Vergils Aeneis, AU 24/ 5 (1981), S. 48 – 66

K. Vretska, Der Schluss von Vergils Aeneis. Versuch einer Modellinterpretation. Anregung 24 (1978), S. 215 – 222

A. Wlosok, Vergils Didotragödie. Ein Beitrag zum Problem des Tragischen in der Aeneis, in: Kleine Schriften. Heidelberg 1976/1990, S. 320 - 343

E. Zinn, Vergil, in: Lexikon der Alten Welt, Zürich 1965

Zu empfehlen ist zudem das Themenheft „Vergil: Rezeption“ des AU 2/07

fakultative Inhalte**20 Stunden**

Behandlung alternativ angegebener Texte (Etappe 2), Einzel- oder Gruppenreferate, Projekte, Exkursionen

Referatthemen:

- Vergil, Leben und Werk
- Irrfahrten des Odysseus und Aeneas´ Wege bzw. Ziele
- Gottheiten Juno, Venus, Jupiter, Neptun
- Aeneas und seine Gefährten
- Roms Kriege und politische Handlungen, gemessen am Auftrag der Römerschau
- Die Friedenszeit unter Augustus
- Augustus von Prima porta
- Achill, Sohn der Thetis

1. Synopse

Etappe	Haupttext	Nebentext	Thematik
1	Themenkreis Literatur		
	Catull carmina O* : c. 1, 50, 95 F** : c.14, 22, 35, 36	Cicero, orat. 161 Cic. Att. VII 2, 1 Cic. Tusc. III 45 H. Herter, Kallimachos	Dichtung als Ausdruck der Emanzipation von traditionellen Formen der römischen Poesie - Catull und die literarische Tradition Das Kunstprogramm der Neoteriker Der poeta doctus
2	Themenkreis Leben		
2.1	Catull carmina O : c. 9, 13, 31, 46, 101 F : c. 32	Graßhoff Klass. Halunkenpostille (c. 13, 31, 32)	Dichtung als Ausdruck subjektiver Empfindungen im Alltagsleben
2.2	Catulli carmina O : c. 29, 49, 73, 93 F : c. 52, 54	Graßhoff (c. 29, 73, 52) Th. Wilder XIV 1 Cic. fam. I 9, 1 ff Cic. fam. III 9, 1	Dichtung als Absage des Individuums an traditionelle Ansprüche der res publica Rückzug vom negotium; neue individuelle Wertmaßstäbe des Lebens; Rolle des Freundeskreises
2.3	Catulli carmina O : c. 43, 39, 84 F : c. 23, 40, 41, 105	Graßhoff (c. 43, 23, 41)	Dichtung als Waffe gegen persönliche Gegner (Invektive; skoptische Gedichte)
3	Themenkreis Liebe		
3.1	Catulli carmina O : c. 3, 5, 109 F : 86	Graßhoff (c. 5) Wilder II A, XVII, XVIII, (971) Anth. Gr. 7, 190, 199	Dichtung als Ausdruck subjektiver Empfindungen in einem elementaren Lebensbereich - Liebesglück und Überschwang
3.2	Catulli carmina O : c. 51, 70 F : c. 58, 60	Sappho frg. 31 LP Graßhoff (c. 51, 70, 58) Wilder XXVI, XXVIII A XXXV, XXXVII	Bedrückung und Zweifel
3.3	Catulli carmina O* : c. 83, 92, 107	Wilder XIII, XIV, XXVIII, XXVIII A, XXXV, XXXVII	Hoffnung und Illusionen
3.4	Catulli carmina O : c. 8, 11, 72, 75, 76, 85	Wilder XXXVII Das foedus amicitiae	Resignation und Versuche der Loslösung
4	Carl Orff: Catulli carmina (c. 85, 5, 51, 58, 70, 109, 73, 32, 41, 8, 87, 75)		Rezeption und dramatische Gestaltung des Liebeskonflikts Catull-Clodia durch Carl Orff

O = : obligatorische Lektüre - **F** = : fakultative Lektüre

2. Didaktisch-methodische Hinweise

- Es ist zu erwarten, dass die Catull-Lektüre die Kursteilnehmer in hohem Maße motiviert, da sie in Catulls Äußerungen vertraute Verhaltensweisen entdecken und reflektieren können, wie z.B.
 - Verweigerung von Leistungen, die die Gesellschaft einfordert
 - Flucht in die Welt der Gefühle
 - Auflehnung gegen jede Form von Tradition
 - bejahende Grundeinstellung zum existentiellen Phänomen Liebe
- Der Lehrplan umfasst eine verbindliche Auswahl von 29 carmina (328 Verse), auf die die Lernziele abgestimmt sind. Falls die fakultativen c. 32, 41, 58 und 87 nicht behandelt werden, sind sie den Kursteilnehmern zum Verständnis der Etappe 4 in bilinguer Form, zusammen mit dem lat. Text des Praeludium und Exordium vorzulegen
- Die Auswahl berücksichtigt bewusst nicht die C. 61 – 68, z.T. wegen der ungewöhnlichen Metrik, z.T. wegen der ausgefallenen Thematik, z.T. wegen des fehlenden Hintergrundwissens
- Die Auswahl verzichtet auch auf die Gedichte mit extrem vulgär-invektivem Inhalt
- Die Gedichte sind inhaltlich je einem Themenkreis und dort wieder einer bestimmten thematischen Rubrik zugeordnet. Die aus dieser Zuordnung resultierende Gefahr der Einseitigkeit muss durch die Interpretation im Unterricht vermieden werden:
 - Wo Querverbindungen zu anderen Themenkreisen bestehen, sind diese zu beachten (z.B. c. 5 auch als Ausdruck neuer Wertmaßstäbe)
 - Die Kombination von Gedichten aus der Gruppe der Polymetra und aus der der Epigramme darf nicht zur Vernachlässigung des prinzipiell verschiedenen Grundtenors beider Werkteile führen: Schönheit, Attraktion, Verlangen, Sinnlichkeit in den Polymetra, in den Epigrammen Bindung, Verbindlichkeit, Sittlichkeit
 - Die thematische Zuordnung legt in gewisser Hinsicht die Interpretation eines Gedichtes fest. Keinesfalls sollen damit aber die unterschiedlichen Deutungsmöglichkeiten und als Konsequenz die unterschiedliche Interpretation sprachlicher Kunstwerke bestritten werden.
- Th. Wilders „Iden des März“ bieten zur Interpretation einzelner Gedichte wertvolle Hintergrundinformationen und können bei passender Gelegenheit herangezogen werden.
- Unerlässlich im Sinne des Leitthemas ist bei der Behandlung von c. 51 ein Vergleich mit Sappho frg. 31 (LP)
- Die Catullübertragungen von Graßhoff zeigen mit ihrem parodierenden Jargon den Kursteilnehmer(inne)n die unverminderte Anziehungskraft Catulls auch in der Neuzeit
- Bei c. 85 macht ein Vergleich verschiedener Übersetzungsversuche die Problematik „Original – Übersetzung – Unübersetzbarkeit“ bewusst
- Die Nebentexte der Etappe 2.2 sind geeignete Belege für die Terminologie der Verbindlichkeit des amicitia-Begriffs vor allem in der politisch-soziologischen Bedeutung. Die terminologischen Beobachtungen sollten in den Etappen 3.1 und besonders 3.4 wieder aufgegriffen werden (Konzeption des eheähnlichen Liebesbundes mit Lesbia). Bei etwas ausführlicherer Behandlung des Komplexes in einem Referat können neben den politischen Ausprägungen der amicitia (grundlegend dazu die Aufsätze von R. Reitzenstein und D.O. Ross in: R. Heine <Hrsg >, Catull, WdF CCCVIII, Darmstadt 1975 (Wiss. Buchgesellschaft), z.B. die Belege in der Komödie, die Freundschaft zwischen Cicero und Atticus, Ciceros Bild des Scipionenkreises oder sein Dialog „Laelius de amicitia“ berücksichtigt werden.
- Die verschiedenen Metren sollen jeweils beim ersten Auftreten am vorliegenden Gedicht exemplarisch behandelt und mit fortschreitender Lektüre geübt werden. Dabei ist zu berücksichtigen, dass im ungünstigen Fall die Kursteilnehmer erstmals mit Fragen der Metrik und Prosodie konfrontiert werden.
- Metrische Kenntnisse sollen auch bei Kursarbeiten im Interpretationsteil überprüft werden
- Zum Verständnis der Gedichte sind an passender Stelle einführende oder zusammenfassende Referate notwendig.

3. verbindliche Lernziele**3.1 Bereich Sprache und Literatur**

- Wissen, dass römische Literatur von griechischer Literatur abhängig ist
- Erweiterung der Kenntnisse in der lat. Literatur durch die Lektüre eines bedeutenden römischen Lyrikers
- Wissen, dass Catull der erste (uns erhaltene) bedeutende Lyriker Roms ist
- Wissen, dass Catull zum Kreis der Neoteriker gehört und deren wichtigster Vertreter ist
- Kenntnis weiterer Neoteriker: Valerius Cato als Begründer des Kreises; Licinius Calvus, Helvius Cinna, Caecilius
- Wissen, dass die Neoteriker mit ihrer programmatischen Forderung nach den „kleinen“ Formen in Opposition zum traditionellen altrömischen Epos der Annalisten und deren Epigonen (Ennius, Volusius) stehen
- Kenntnis wesentlicher Charakteristika neoterischer Dichtung:
 1. Bevorzugung der „Kleinform“;
 2. Subjektivität in der Aussage;
 3. mythologische Gelehrsamkeit (poeta doctus);
 4. varietas in Form, Metrik und Inhalt;
 5. Betonung des Spielerischen (ludere, nugae);
 6. ausgefeilte Form (expolire)
- Wissen um Catulls inhaltlicher (c. 51 = Sappho frg 31) und formaler (Invektive: Archilochos, Hipponax) Abhängigkeit von der griechischen Dichtung
- Wissen, dass sprachlich und inhaltlich in den Invektiven die volkstümliche Form der Schimpf- und Spottverse (Fescenininnen) und die Sprache der Komödie weiterleben
- Wissen, dass innerhalb des Prozesses der Begegnung zweier Kulturen mit Catull nach den Phasen der interpretatio (Übersetzung : Livius Andronicus) und imitatio (Nachahmung: Terenz) die letzte Phase der aemulatio (Konkurrenz) mit der griechischen Literatur und damit der Betonung der Gleichwertigkeit römischer Literatur beginnt.
- Erkenntnis, dass sich in Catulls Veröffentlichung der „Kleinigkeiten“ (nugae) dessen literarisches Selbstbewusstsein manifestiert
- Kenntnis wesentlicher Sprachmerkmale Catulls: Archaismen, Vorliebe für Deminutiva, Spiel mit der Sprache
- Kenntnis der grundlegenden prosodischen Regeln in der quantifizierenden Metrik
- Fähigkeit, die Gedichte metrisch zu analysieren und korrekt zu rezitieren
- Kenntnis folgender Metren: Hexameter; Pentameter, Hendekasyllabus, iambischer Trimeter, Hinkiambus. (In der zentralen Abiturprüfung wird nur die Kenntnis des Hexameters und Pentameters vorausgesetzt!)
- Kenntnis der Merkmale des Epigramms (Kürze, Antithese, Paradoxie, Ironie, Pointe)
- Kenntnis wichtiger Stilmittel und ihrer Funktion im jeweiligen Kontext
- Kenntnis literarischer Topoi (Widmung, Gebet, Verfluchung, Tierepikedion)
- Erkenntnis, dass Catulls Gedichte eine erlebte Situation zum Anlass haben, die nicht als spontan emotionale, sondern als intellektuell kontrollierte und künstlerisch stilisierte Äußerung mitgeteilt wird
- Erkenntnis, dass der Dualismus „Erleben – Kunst“ ein Problem literarischer Deutung ist
- Erkenntnis, dass die Aussagen eines antiken Lyrikers an Gegenüber, das auch das lyrische Ich sein kann, gerichtet sind
- Kenntnis der Bedeutungsmerkmale der Begriffe, mit denen Catull seine Beziehung zu Clodia beschreibt (amicitia, foedus, fides, beneficium, benevolentia, gratia, officium, pietas)
- Wissen, dass diese Verbindlichkeitsvorstellungen in Rom in verschiedenen Bereichen des privaten und öffentlichen Lebens Bedeutung haben
- Fähigkeit, durch vergleichende Literaturbetrachtung Kenntnisse über die Rezeption antiker Dichtung zu erwerben
- Kenntnis eines Beispiels parodierender Antikenrezeption (Graßhoff)
- Kenntnis eines Beispiels dramatisch-musikalischer Antikenrezeption (Orff)
- Bewusstwerden des Problems „Übersetzung“ durch den Vergleich verschiedener Übersetzungen eines Catullgedichtes (c. 85)

3.2 Bereich Gesellschaft, Staat und Geschichte

- Erkenntnis, dass Ciceros Charakteristik der Neoteriker als „poetae novi“ gleichzeitig Kritik des konservativen, an der Tradition orientierten Römers gegenüber jeglichen „res novae“ (vgl. auch den negativen Sinn von „homo novus“) ist
- Bewusstsein, dass die neoterische Lyrik wegen ihrer Ichbezogenheit für einen Römer, der die „vita activa“ im Dienst der res publica (negotium) über die „vita otiosa“ stellt, nur schwer zugänglich ist
- Kenntnis wichtiger Daten aus Catulls vita
- Erkenntnis, dass Catull sich politischen Machtkämpfen gegenüber gleichgültig verhält
- Erkenntnis, dass Catulls Angriffe gegen Politiker (Caesar, Mamurra) nicht politisch, sondern persönlich begründet sind
- Wissen, dass Catull die Agonie der Republik (Bürgerkriege) und das Aufkommen der Alleinherrschaft (Caesar) erlebt
- Wissen, dass hinter dem Namen „Lesbia“ Clodia Pulcher, die literarisch hochgebildete Gattin des Metellus, steht
- Wissen, dass Catulls Vater zur Oberschicht in Verona gehört und freundschaftliche Beziehungen zu Metellus und Caesar unterhält
- Wissen, dass der Kreis um Valerius Cato aus jungen literarisch interessierten Männern der Oberschicht besteht, die ihr Leben mehr dem Genuss und der Muße als der politischen Betätigung verschrieben haben
- Wissen, dass für die Neoteriker der „Freundeskreis“ eine neue Form sozialer Bindung darstellt, die an die Stelle der traditionellen Bindungen eines in der Öffentlichkeit tätigen Mannes tritt
- Wissen, dass in der ausgehenden Republik sich die Stellung der Frau verändert durch
 1. die Auflösung der strengen altrömischen Ehemoral, 2. die musische und literarische Ausbildung und Betätigung der Frau, 3. das gesteigerte Selbstbewusstsein der römischen Frau in der Öffentlichkeit
- Einsicht in die individuellen, sozialen und kulturellen Hintergründe, die Catull zur Übertragung politischer Begriffe auf seine Beziehung zu Claudia veranlasst haben:
 1. Ausdruck des Ernstes und der Tiefe seiner Liebe, 2. Emanzipation des Individuums von gesellschaftlichen Normen

3.3 Bereich Grundfragen der menschlichen Existenz

- Einsicht in die Dimensionen und die Vielfalt der Empfindungen, die in einem Liebesverhältnis möglich sind (Glückseligkeit, Freude, Hoffnung, Zweifel, Qual, Trauer, Hass, Verachtung)
- Einsicht in die polaren Spannungen im Liebesverhältnis Catull – Clodia: Traumwelt vs Wirklichkeit; Leidenschaft vs Sittlichkeit; Egozentrik vs Partnerschaft
- Einsicht in die Anhängigkeit eines Liebenden von seiner Geliebten und in die Pathologie seiner Liebe
- Einsicht in die Überlegenheit der Gefühle (affectus) gegenüber der Vernunft (ratio) in einem Liebesverhältnis
- Erkenntnis, dass Dichtung der rationalen Bewältigung emotionaler Spannungen dienen kann
- Einsicht in die existenzielle Bedeutung von Freundschaft

4. Literatur

Hingewiesen wird auf die Auswahlbibliographie von M. v. Albrecht, AU XXXV / 2 (1992), S. 22-24

4.1 Textausgaben, Kommentare, Übersetzungen

Catulli carmina, ed. R.A.B. Mynors, Oxford 1967³
C. Valerius Catullus; hrsg. und erkl. v. W. Kroll, Stuttgart 1968⁵ (Teubner)

Catullus, The Poems, ed. with Introd., rev. Text and Comment by K. Quinn, Glasgow 1973²
 Catull, sämtl. Gedichte lat. und dt., hrsg. eingel. und übers. v. O. Weinreich, München (dtv) 1974
 Catull, Gedichte, Einl. und Übers. v. R. Helm, Stuttgart 1983 (Reclam)
 Catull, Gedichte, Lat. und dt, hrsg. und übers. v. W. Eisenhut, München 1986⁹ (Tusculum)

4.2 Schulausgaben

Th. Dold, Catull, Gedichte Frankfurt a.M. (Schöningh) Reihe Scripta Latina 010902 (Text), 010912 (Lehrerband); enthält bis auf 4 carmina (75, 84, 92, 107) alle obligatorischen Gedichte
 H. J. Glücklich, Catull Gedichte, Göttingen (V&R) Exempla H.1 (Text) ; Consilia Heft 1 (Kommentar)
 W. Pfaffel, Catulli Carmina, Bamberg (Buchner) Reihe Testimonia Text (5109), Kommentar (5119), Lehrerband (5756)
 R. Glas, Catull, Stuttgart (Klett) Reihe Lateinlektüre aktiv 657850

4.3 Sekundärliteratur

M. v. Albrecht, Römische Poesie, Texte und Interpretationen, Heidelberg 1977
 ders., Catull, Dichter der Liebe und Gestalt seiner Epoche, AU XXXV / 2 (1992), SS 4 – 24
 L. Bieler, Geschichte der röm. Literatur; Bd 1 (Republik), Berlin 1965
 K. Büchner, Die röm. Lyrik, Texte, Übersetzungen, Interpretationen, Geschichte, Stuttgart 1983²
 R. Heine (Hrsg) Catull, WdF Bd CCVIII, Darmstadt (WBG) 1975
 H. Herter, Artikel Kallimachos, in: Der Kleine Pauly, Bd 3, München 1979 (dtv) Sp. 73,58 – 78,41
 F. Klingner, Catull, in: Die röm. Geisteswelt, München 1961⁴, S. 218 ff
 K. Quinn, Die persönliche Dichtung der Klassik, in: Neues Handbuch der Literaturwissenschaft, Bd 3: Röm. Literatur, hrsg. v. M. Fuhrmann, Frankfurt 1974
 E.A. Schmidt, Catull (Heidelberger Studienhefte zur Altertumswissenschaft), Heidelberg 1985
 B. Snell, Neun Tage Latein, Göttingen 1955 (S. 15 -21: Übersetzungen von c. 85)
 H.P. Syndikus, Catull, Die Interpretation; 1. Teil: die kleinen Gedichte (1-60), Darmstadt (WBG) 1984; die Epigramme (69-116), Darmstadt (WBG) 1987
 W. Thomas, Latein und Lateinisches im Musiktheater Carl Orffs, AU XXIII / 5 (1980), S. 29 -52
 O. Weinreich, Die Distichen des Catull, Darmstadt (WBG) 1975
 N. Holzberg, Catull, der Dichter und sein Werk, München (Beck) 2002

4.4 Interpretationen bzw. Didaktisch-Methodisches zu einzelnen carmina im AU:

K. Büchner I / 2 (1951) verschiedene c.; vor allem c. 8 – E. Burck I / 2 (1951) c. 9; XXVI / 6 (1986) c. 8 – H. Dörrie IV / 2 (1959) c. 76 – H. Ahlborn VI / 3 (1963) c. 101 – U. Knoche IX / 1 (1966, c. 29; 49 – A. Klinz X / 1 (1967) c. 5 XIII / 5 (1970) Catullgedichte mit Horaz und Vergil verglichen – E. Klauck X / 3 (1967) c. 5 – H. Naumann XI / 4 (1968), C. 8; 85) – U. Born XV / 1 (1972) Catullgedichte in Klasse 12 – J. Kłowski, XIX / 4 (1976) verschiedene Gedichte – F. Hohnen, XXIV / 2 (1981) c. 8 – P. Wülfing, XXV / 4 (1982) Fehler von Schülerübersetzungen in c. 70 – K. Widdra, XXIX / 6 (1986) verschiedene Gedichte – H. J. Glücklich, XXX / 1 (1987) c. 72 als Beispiel für Texterschließung; XXX / 6 (1987) c. 5, 7, und 8 als Beispiel für Interpretationsmethode – H. Storch, XXXV / 2 (1992) Hinweise zur Lektüre der Liebesgedichte

5. Materialien

5.1 Das „foedus amicitiae“ – Die Terminologie des Liebesbundes Catull-Clodia

Die politisch-soziologische Umstrukturierung im Rom des 2. und 1. vorchristlichen Jahrhunderts ließ auch die Praxis der ehelichen Gemeinschaft und die Idee des matrimonium nicht aus. Zwei Fakten sind auffallend:

- Das alte matrimonium des mos maiorum war gerade in senatorischen Kreisen in der damaligen Zeit längst, losgelöst von allen seelischen Werten, als Ergebnis finanzieller und dynastischer Erwägungen zur bloßen Institution geworden.

- Daneben ist im Zuge der sich ändernden Stellung der Frau, die mehr und mehr in das gesellschaftliche Leben eintritt, ein Kraftverlust der Ehen zu beobachten: in der alten manus-Ehe stand die Frau in der potestas des Mannes, für den seinerseits die eheliche Treue nicht unbedingt bindend war.

Vor diesem soziologischen Hintergrund muss Catulls Versuch gesehen werden, dem Liebesbund mit Clodia eine neue Formulierung zu geben. In bewusster Gleichsetzung mit dem althergebrachten *foedus* der Ehe übernahm er Begriffe und Vorstellungen der Verbindlichkeit von *amicitia*, die von privater Freundschaft bis hin zu politisch-sozialen Allianzen reicht, und nannte in den Epigrammen seinen Liebesbund *fodus amicitiae* (c. 109): im Kern ein Verhältnis des *bene velle*, begründet auf unbedingter *fides*, unter Voraussetzung und Erfüllung des *officium* gegenseitiger Förderung, legt dieser Bund beiden Partnern sittliche Pflichten auf, deren Einhaltung ein Zeichen von *pietas* ist. – Es ist auffällig, dass auch die Freundschaftsepigramme v.a. c. 73 und 102, von den gleichen Begriffen geprägt sind wie die Lesbiaepigramme. – Weit über Leidenschaft und flüchtige Liebelei hinausgehend, ist Catulls Liebesbund eine höhere Form der Ehe: der Versuch, an die Stelle einer leeren Institution ein vom Sippenverband gelöstes, auf Liebe und Freundschaft gegründetes Verhältnis zu setzen; unter rechtliche Bestimmungen fällt der Bund nicht: er steht unter dem Schutz der Götter. Es ist evident, dass Catull mit dem in den Epigrammen vorgestellten Ideal eines eheähnlichen Liebesbundes und dem Leiden an dessen Scheitern nachdrücklich die Liebeshaltung der römischen Liebeselegie geprägt hat.

5.2 Der Nebentext H. Herter ist unter den Angaben im Literaturverzeichnis zu finden

5.3 Das Sapphagedicht frg 31 ist in vielen Catullausgaben abgedruckt; zweisprachige Ausgabe Sappho, Lieder, Griech. und Dt., hrsg. v. M. Treu, Zürich / München (Artemis / Tusculum) 1991⁸

5.4 Der Text von Carl Orff (*Catulli carmina*) steht u.a. in den Schulausgaben.

Tonträger: CD Fono New 60118-2; Koch Nr. 314021; DG Nr. 427878-2

5.5 F. Graßhoff, *Klassische Halunkenpostille*, München (dtv) 1967, S. 35 ff

5.6 *Anthologie Graeca*, Griech. und Dt., hrsg. v. H. Beckby Bd II, München (Tusculum)

5.7 Th. Wilder, *Die Iden des März*, dt. v. H.E. Herlitschke, Frankfurt a.M. 1984 (Fischer)

fakultative Inhalte

20 Stunden

Behandlung der Nebentexte, Einzel- oder Gruppenreferate, Projekte, Exkursionen

Referatthemen:

- Catull, Leben und Werk
- Catull und das politische Leben seiner Zeit
- Die alexandrinische Dichtung und die Neoteriker
- Clodia und Catull
- „amicitia“ im privaten und öffentlichen Leben der Römer

1. Synopse

Etappe	Haupttext	Nebentext	Thematik
1	Seneca ep. 118, 3 + 5 (O) Seneca ep. 89, 8 (O)	Cicero, Tusc. V 7 – 9 (O)	Kontemplation und praktische Philosophie
2	Seneca ep. 15, 1 – 6 (O) Seneca ep. 16 (O) Seneca ep. 20 (Ü)		Leistung und Notwendigkeit philosophisch orientierten Handelns
3	Seneca ep. 80, 1-5 (O) Seneca ep. 78, 16 (O) Seneca ep. 44 (O) Seneca ep. 47, 1 – 5 + 11 – 21(O)	Paulus, Kor I 9, 24 ff (Ü)	Das Ringen um die wahre Freiheit
4	Seneca ep. 80, 7 – 10 (O) Seneca ep. 24, 11 (mihi crede) – 13 (O)	Cicero, de off. I 107 (Ü)	„Demaskierung“ – Überprüfung von Werten und Begriffen
5	Seneca ep. 82, 15 (O) Seneca ep. 30, 10 + 11 + 17 + 18 (O) Seneca ep. 70, 1 – 18 + 22 – 28 (O) Seneca ep. 78, 2	Cicero, Tusc. I 97 – 99 (Ü)	Das Todesproblem – Leben, Tod, Freitod
6	Seneca ep. 108, 2 – 6 (O) (aptari) + 13 – 23 (O) + 36 – 37 (O) Seneca de vita beata 21 + 22 (Ü)	Tacitus, ann. X4 52 (Ü) Tacitus, ann. XV 60 – 64 (Ü)	Das Leben des Philosophen Seneca im Verhältnis zu seiner eigenen Lehre

O = Originallektüre – Ü = Übersetzungslektüre

2. Didaktisch-methodische Hinweise

- Der vorliegende Lehrplan verfolgt zwei Ziele: 1. lernen die Kursteilnehmer, indem sie sich mit Senecas Alterswerk beschäftigen, die Grundgedanken einer der wichtigsten philosophischen Richtungen der Antike kennen. Sie begegnen dabei einem Denker, der sich ausdrücklich dagegen verwahrt, Philosophie sei nur schmückendes Beiwerk ohne praktischen Nutzen: *Qui ad philosophum venit, cotidie aliquid secum boni ferat: aut sanior domum redeat aut sanabilior.* (ep. 108,4) 2. sollen sie Zugang finden zu einem Menschen, der nicht nur als Politiker seine eigene Zeit mitgeprägt, sondern auch spätere Epochen durch seine Schriften beeinflusst hat. Dabei werden sie sich auch mit der Forderung nach der *congruentia vitae et doctrinae* auseinandersetzen müssen.
- Literarhistorisch stehen Senecas „moralische“ Briefe an Lucilius in der Tradition der „Diatriben“. Dies bedeutet, Seneca verzichtet auf die systematische, gedanklich geschlossene Abhandlung zugunsten einer lebhaften und lockeren, essayistischen Vortragsweise. Er entwickelt nicht das Lehrgebäude der Stoa, weil er dessen Kenntnis in Grundzügen bei seinem Leser – Lucilius – voraussetzen darf.
- Wenn allerdings in der Gegenwart Seneca nicht einfach nur als moralisierender Prediger verstanden werden soll, muss das zu bearbeitende Material so geordnet werden, dass die Schüler/-innen im Laufe der Lektüre sich dieses Vorverständnis erarbeiten und einen Einblick in das stoische System gewinnen können. Eine gewisse Zerstückelung einiger Briefe wird dadurch unvermeidlich.
- Schwierigkeiten bei der Texterschließung sind in größerem Umfang nicht zu erwarten. Das generelle Problem für die Arbeit im E-Kurs 12/1 liegt vielmehr in der – im Vergleich zur Jahrgangsstufe 11 – geringeren und obendrein schwankenden Stundenzahl, die zur Verfügung steht. Zur Problemlösung kann daher bei Bedarf ein Teil der 15 fakultativen Stunden zum Pflichtteil geschlagen oder alternativ Originallektüre zu Übersetzungslektüre umge-

wandelt werden. In manchen Fällen wird sich eine Reduktion der Originallektüre nicht vermeiden lassen.

- Der Lehrplan gibt zwar einige Texte vor, die evtl. nur in der Übersetzungslektüre behandelt werden können, trotzdem sollte es dem/der Kursleiter/-in überlassen bleiben, welche Schwerpunkte er/sie in seiner/ihrer Lerngruppe setzen möchte. Dabei ist zu bedenken, dass zum Trainieren der Übersetzungsfähigkeit mehrere längere Sequenzen im Original gelesen werden müssen.
- Die Textarbeit soll durch zusätzliche Informationen zu der Persönlichkeit Senecas und der Philosophie der Stoa und Epikurs ergänzt werden. In welcher Form (Schülerreferate, Lehrervortrag) und zu welchem Zeitpunkt dies geschieht, bleibt der Entscheidung des Kursleiters überlassen.

3. verbindliche Lernziele

3.1 Bereich Sprache und Literatur

- Kenntnis von Grundbegriffen der Philosophie
- Kenntnis der Begriffe, die in der stoischen Philosophie ihre eigene Bedeutung erhalten
- Erkenntnis, dass Begriffe des Alltagslebens im philosophischen Kontext eine neue Bedeutung erhalten können (z.B. Verinnerlichung der Begriffe *gaudium*, *libertas*, *servitus*)
- Kenntnis von Denkweise, Stil und Sprache Senecas
- Kenntnis typischer Merkmale des Diatribenstils (z.B. Analogie als Beweismethode, Auftreten eines *interlocutors*)
- Wissen, dass Seneca in seinen Briefen auf die gleichmäßige systematische Entwicklung eines Gedankens verzichtet
- Erkenntnis, dass Seneca neben stoischer Philosophie auch Gedankengut Epikurs, der Kyniker und Pythagoräer verarbeitet und dass er sich durch diesen Eklektizismus als Vertreter der jüngeren Stoa erweist.
- Erkenntnis, dass Seneca mit der Technik der Wiederholung nicht nur etwas beweisen, sondern auch das Gesagte eingängig machen will.
- Kenntnis wichtiger rhetorischer Mittel und Fähigkeit, diese in ihrer im jeweiligen Textzusammenhang intendierten Wirkung zu verstehen. – Die verbindlichen Anforderungen bei den Stilmitteln sind geregelt in den APA im Fach Latein – (Zusätzlich zu diesen Kenntnissen kommen in diesem Lehrplan „variierende Motivwiederholung“, „wachsende Kola“, „Bild“).
- Erkenntnis, dass die parainetische Intention der Texte durch die Verwendung zahlreicher rhetorischer Stilmittel intensiviert wird.
- Erkenntnis, dass die stilistische Pointe bei Seneca nicht Selbstzweck ist, sondern der pädagogischen Intention des Autors dient.
- Begegnung mit einem Werk, das in beispielhafter Weise griechische Philosophie und literarische Formen für die römische Literatur rezipiert und so eine Mittlerrolle für die spätere europäische Literatur einnimmt.
- Kenntnis der literarhistorischen Bedeutung einzelner Motive (Theatermotiv, Steuermann-, Arzt-, Sportlermetapher)
- Einblick in die literarische Form der Epistel und in ihre besonderen didaktischen Möglichkeiten

3.2 Bereich Gesellschaft, Staat, Geschichte

- Einblick in verschiedene Bereiche des römischen Privatlebens (z.B. Schauspiel, Sport, Gastmahl, Stellung der Sklaven)
- Begegnung mit Seneca als einem der wohlhabendsten Römer und einflussreichsten Politiker seiner Zeit
- Kenntnis von soziologischen und politischen Machtverhältnissen in der röm. Kaiserzeit
- Wissen, dass Seneca dem Machtmissbrauch geistigen Widerstand entgegengesetzt

3.3 Bereich Grundfragen menschlicher Existenz

- Wissen, dass Erbauung, Ermahnung und Erziehung popularphilosophische Ziele sind
- Erkenntnis, dass praktische Philosophie im römischen Denken einen besonderen Stellenwert hat
- Wissen, dass Welterkenntnis (Kontemplation) und aktive Weltveränderung (Praxis) unterschiedliche philosophische Grundhaltungen sein können
- Wissen, welche Rolle moralische Begriffe wie *gravitas* und *constantia* im Selbstverständnis der Römer spielen
- Erkenntnis, dass die *epistulae morales* kein philosophisches System anbieten, sondern sich mit wechselnden Themen und Problemen befassen
- Kenntnis von Grundgedanken stoischer Philosophie
- Wissen, dass *secundum naturam vivere* die alles umfassende stoische Lebensregel ist
- Erkenntnis, dass Philosophie von Seneca als Kunst der Lebensführung und Lebensbewältigung verstanden wird (*ars vivendi*)
- Wissen, dass Seneca die Pflege des *animus* nicht als intellektuelle, sondern als sittliche Vervollkommnung versteht
- Wissen, dass für Seneca Weisheit nicht ein erreichbarer Zustand, sondern Zielpunkt allen Erkennens und Handelns ist, der ständiges Streben erfordert.
- Wissen, dass Glücksstreben ein ethisches Axiom ist, dass aber die Antworten, worin das Glück zu sehen ist, differieren.
- Wissen, dass *tranquillitas animi*, *securitas*, *libertas* für Seneca zu den Hauptzielen des Philosophierens gehören
- Erkenntnis, dass der juristisch-soziale Aspekt des Freiheitsbegriffes von dem moralischen zu unterscheiden ist
- Erkenntnis, dass Freiheit im Sinne der stoischen Philosophie ohne die Befreiung von Affekten nicht möglich ist.
- Wissen, dass die Stoiker unter Affekten alles verstehen, was geeignet ist, die *tranquillitas animi* zu stören, also auch Freude und Hoffnung
- Einsicht, dass *sapiens* im Sinne der Stoa der Mensch ist, der im Besitz der absoluten inneren Freiheit ist
- Verstehen, warum es als ein Kriterium der Weisheit gilt, wenn der Mensch in seinem Handeln mit sich selbst identisch ist.
- Erkenntnis, dass die innere Freiheit vor allem durch die Todesfurcht bedroht ist
- Erkenntnis, dass nach stoischer Auffassung nicht die Länge des Lebens, sondern dessen sittliche Gestaltung die Vollendung des Lebens ausmacht
- Wissen, dass die Stoa den Freitod billigt, wenn äußere Umstände (*necessitates*) ein sittliches Leben (*bene vivere*) unmöglich machen
- Kenntnis der Faktoren, die für den Stoiker den Freitod gegebenenfalls nicht erlauben
- Wissen, dass der stoische Humanitätsgedanke sich aus der Vorstellung ergibt, dass alle Menschen Glieder und Teilhaber einer gemeinsamen Natur sind
- Wissen, dass Seneca die praktischen Konsequenzen aus diesem Humanitätsdenken zieht, indem er für eine humane Behandlung der Sklaven eintritt
- Fähigkeit, den Unterschied zwischen dem Gleichheitsdenken des Stoikers und der modernen Auffassung von Menschenrechten zu verstehen
- Erkenntnis, dass auch zunächst unmittelbar einleuchtende Begriffe und scheinbar selbstverständliche Wertvorstellungen überprüft und in ihrer Scheinhaftigkeit demaskiert werden müssen
- Bereitschaft, die Forderung nach der *congruentia vitae et doctrinae* ernst zu nehmen

4. Literatur

Für eine Auswahl aus der reichhaltigen Literatur zu Senecas Leben und Werk sei auf den Anhang der jeweiligen Schulausgabe hingewiesen, vor allem auf:
A. Müller / M. Schauer: *Clavis Didactica Latina*, Bamberg 1994

4.1 Schulausgaben

L. Rohmann / K. Widdra, Seneca, Epistulae morales ad Lucilium; Auswahl mit Wort- und Sacherläuterungen, Arbeitskommentaren, Zweittexten, Klett (rote Reihe) o.J. (deckt leider nur die Briefe 47, 70 ab!) 644300

G. Maurach, Epistulae morales, Textauswahl u. Erl. Reihe Scripta Latina (Schöningh) o.J. 010751

H. Müller, Seneca, Epistulae morales ad Lucilium, Textauswahl Reihe Exempla 12 Göttingen (V&R) 2005 (Nachdruck von 2001); Consilia 12 (Senecas epistulae im Unterricht), Göttingen (V&R) 2002²

G. Heydenreich, Seneca für Teenager: Über den Umgang mit der Zeit, Bamberg (Buchner) Reihe Studio 14) 2005 5734

4.2 Textausgaben / Übersetzungen

L. Annaeus Seneca, Ad Lucilium epistulae morales, übers., eingel. und kommentiert von M. Rosenbach; lat. Text von F. Préchac, in: L. Annaeus Seneca, Philosophische Schriften, Bde 3 und 4, Darmstadt 1980 / 1984

G. Fink, Seneca, Briefe an Lucilius, lat. – dt. Bd I Darmstadt (Tusculum) 2007

4.3 Sekundärliteratur

K. Abel, Seneca, in: dtv-Lexikon der Antike. Philosophie, Literatur, Wissenschaft Bd 4, S. 183 ff

H.-P. Bütler, Die epistulae morales im Unterricht, in: H.-P. Bütler / H.-J. Schweizer: Seneca im Unterricht, Heidelberger Texte, Didaktische Reihe Heft 7, Heidelberg 1974

H. Cancik, Untersuchungen zu Senecas epistulae morales, Spudasmata 18, Hildesheim 1967

M. Forschner, Die stoische Ethik, Stuttgart 1981

O. Gigon, Seneca und der Tod, in: Zeit und Ewigkeit. Antikes Denken im Spannungsfeld zwischen irdischer Begrenztheit und Jenseitsvorstellung, Hrsg. v. P. Mommsen und G. Reinhart, Stuttgart 1988, S. 96 – 115

P. Grimal, Seneca, Macht und Ohnmacht des Geistes, Darmstadt (WBG) 1987

A.D. Leemann, Das Todeserlebnis im Denken Senecas, in: Gymnasium 78 (1971), S. 322 – 333

G. Maurach, Seneca, Leben und Werk, Darmstadt (WBG) 2007

ders., Seneca als Philosoph, Darmstadt (WBG) 1975

ders. Geschichte der römischen Philosophie, Darmstadt (WBG) 2006

M. Fuhrmann, Geschichte der röm. Literatur, Stuttgart (Reclam) 1999, S. 274 – 288

W. Kißel, Von Seneca maior bis Apuleius, in: Die römische Literatur in Text und Darstellung, hrsg. v. M. v. Albrecht, Bd 4 Kaiserzeit I Stuttgart (Reclam) 195, S. 160 -189

H. Krefeld, Seneca und wir, Bamberg (Buchner); Reihe Auxilia 1992

fakultative Inhalte**15 Stunden**

Referate, Gruppenarbeiten, Projekte

Referatsthemen:

- Leben und Werk Senecas
- Die Philosophie der Stoa
- Die Philosophie Epikurs
- Römische Philosophie

1. Synopse

Etappe	Texte	Thematik	Referatvorschläge
1	De re publica I 33 (nur „ <i>Scipionem rogemus - explicaturos</i> “ 34 (ab „ <i>non solum ob eam ..</i> “) -39 41 (ab: <i>omnis ergo ...</i>) -45	Begriff und Grundformen des Staates	Die Krise der römischen Republik im 1. Jh. v. Chr.
2	De re publica I 54; 55; 60-71	Die beste Staatsform	Vergleich der Theorie der Mischverfassung bei Polybios und Cicero
3	De re publica II 2; 5-10 15-17; 23-27; 45-48; 56-59	Werdegang der römischen Staatsverfassung Innere Organisation des Staates durch Romulus Das Ende der Monarchie. Die Tyrannis. Das Volkstribunat	Grundgedanken der platonischen Staatsphilosophie Gegenüberstellung: antike Mischverfassung und moderne Verfassungswirklichkeit
4	De re publica VI 9-29 Somnium Scipionis	Mythos als Medium zur Verherrlichung der <i>cura patriae</i>	Die Funktion des Mythos im philosophischen Diskurs (Beispiel: Der Herakles-Mythos des Prodiokos)
5	Augustinus, De civitate Dei Auszüge aus Buch XIX Praefatio; c. 21-24, 27 (Ü) Einleitung zum Gesamtwerk	Auseinandersetzung des Augustinus mit Ciceros Staatstheorie	Das <i>imperium Romanum</i> im 4. Jh. n. Chr.

Ü = Übersetzung

2. Didaktisch-methodische Hinweise

Ciceros Schrift *De re publica* ist die wichtigste Quelle dafür, wie sich die Römer in ihrem politischen Denken mit dem eigenen Staat beschäftigt, wie sie griechisches Staatsdenken aufgenommen und wie sie es in der Auseinandersetzung mit der politischen Wirklichkeit verwandelt haben.

Im Mittelpunkt dieses Lehrplans steht der römische Aspekt des Werkes:

- *De re publica* versteht Politik als die der römischen Nobilität adäquate Lebensform.
- Indem Cicero die Dialoghandlung in das Jahr 129 v. Chr. verlegt, wird das Werk zu einer Auseinandersetzung mit den Erscheinungen der Krise, in der sich die Republik seit dem Ende des 2. Jh. v. Chr. befindet.

Der gedankliche Aufbau von *De re publica* legt es nahe, die unterrichtliche Behandlung des Werkes in vier Blöcken durchzuführen:

- Begriff und Grundformen des Staates
- Die beste Staatsform
- Der Werdegang der römischen Staatsverfassung
- Mythos als Medium zur Verherrlichung des Staatsmannes

Schwierigkeiten in größerem Umfang bei der Erschließung des Textes sind nicht zu erwarten. Das generelle Problem für die Arbeit in 13.1 liegt vielmehr in der geringen und obendrein schwankenden Stundenzahl, die zur Verfügung steht. Sie wird zu einer sehr einschneidenden Reduktion der Originallektüre zwingen. Der Lehrplan gibt zwar vor, was als Übersetzungslektüre behandelt werden soll, trotzdem sollte es dem Kursleiter überlassen bleiben, welche Schwerpunkte er in sei-

nem Kurs setzen möchte. Dabei ist zu bedenken, dass – zum Training der Übersetzungsfähigkeit – mehrere längere Sequenzen im Original gelesen werden müssen.

Augustinus darf wegen seiner Bedeutung für das abendländische Staatsdenken nicht übergangen werden. Es sollte für die Kursteilnehmern deutlich werden, dass er zwar ausdrücklich auf Ciceros Staatsdefinition Bezug nimmt. Er billigt aber dem auch noch zu seiner Zeit imponierenden Gebilde des römischen Staates einen nur eingeschränkten Wert zu. Dabei sollte bewusst werden, dass die Grundlage für die Bewertung politischen Handelns bei Augustinus die Religion ist.

Aus Zeitgründen wird Augustinus vornehmlich - vielleicht sogar ausschließlich - in Übersetzung gelesen. Nur Kernaussagen sollten im Original gelesen werden.

Beide Werke sind in Zeiten politischer Krisen entstanden und zeigen die Auseinandersetzung mit diesen Krisen. Die geschichtliche und geistesgeschichtliche Situation als Grund, aus dem heraus die beiden Werke erwachsen sind, muss darum in Referaten und als Aspekt der Interpretation deutlich werden. Auf diese Referate oder eine wenigstens kursorische Behandlung dieser Themen kann also nicht verzichtet werden.

3, verbindliche Lernziele

3.1 Bereich Sprache und Literatur

- Fähigkeit, ciceronianische Perioden zu gliedern und sprachlich und inhaltlich angemessen zu übersetzen
- Kenntnis wichtiger Stilmittel und ihrer Funktion im jeweiligen Kontext
- Kenntnis und vertieftes Verständnis römischer sozioethischer Grundbegriffe
- Erkenntnis, dass Cicero durch etymologische Hinweise (*res publica* - *res populi*) das Verstehen eines Sachzusammenhangs erleichtert, zugleich aber auch der Argumentation eine bestimmte Richtung gibt
- Erkenntnis, dass Wörter der Umgangssprache zu politischen Begriffen werden und ihre neue Aussagekraft im Rahmen eines politischen Systems entfalten
- Wissen, dass Cicero mit seine Werk *De re publica* in literarische Konkurrenz (*aemulatio*) zu Platons *Politeia* tritt.
- Erkenntnis, dass Cicero mit tradierten Beispielen der griechischen Staatsphilosophie argumentiert
- Erkenntnis, dass in der Krise der Republik herausragende Gestalten der Vergangenheit (Scipio, Cato) im politischen Denken Vorbildfunktionen erhalten
- Erkenntnis, dass Cicero im *Somnium Scipionis* religiöse und mythologische Vorstellungen in das physikalische Weltbild einbezieht
- Wissen, dass die Form des Dialogs in der Antike ein wesentliches Medium zur Erörterung politischer und philosophischer Fragen war
- Wissen, dass im Dialog die *dignitas* der einzelnen Gesprächspartner Umfang und Bedeutung ihrer Aussagen bestimmt
- Wissen, dass Augustinus in der Form seines Werkes an die antike Tradition anknüpft
- Wissen, dass Augustinus in der bewussten Auseinandersetzung mit Cicero und anderen nicht-christlichen Schriftstellern zentrale Begriffe und Definitionen der Staatsphilosophie in neuem, aus christlicher Sicht verändertem Verständnis darbietet
- Erkenntnis, dass die Argumentation bei Augustinus sich auf die christliche Offenbarung gründet, nicht auf Beispiele praktischen Handelns

3.2 Bereich: Gesellschaft, Staat und Geschichte**Kenntnis des historischen Kontextes, aus dem heraus *De re publica* verstanden werden muss:**

- Kenntnis der Biographie Ciceros sowie der wichtigsten Daten zu Werk und Epoche
- Wissen, dass Cicero sein Werk *De re publica* in einer Phase erzwungener politischer Enthaltsamkeit verfasst hat
- Kenntnis der ständischen Gliederung des römischen Staatswesens
- Wissen, dass in Angehörige der Nobilität bereits aufgrund ihrer Herkunft und der Tradition ihrer Familie bestimmte politische Erwartungen gesetzt wurden
- Wissen, dass ein Angehöriger der Nobilität im Allgemeinen stolz darauf war, sein politisches Handeln an den Traditionen seiner Familie auszurichten
- Erkenntnis, dass die Auseinandersetzung mit Fragen der Politik und der politischen Theorie für die römische Gesellschaft zentrale Bedeutung hatte
- Wissen, dass die Beschäftigung mit der Führung des Staates in der römischen Nobilität eine lange Tradition hat, die in ihrem Kern nicht literarisch geprägt ist, sondern auf praktischer Erfahrung beruht
- Erkenntnis, dass mit diesem Selbstverständnis der Nobilität die Gefahr von Amtsmissbrauch verbunden ist

Fähigkeit, *De re publica* aus dem politisch-philosophischen Standpunkt Ciceros heraus zu verstehen:

- Erkenntnis, dass Cicero (in antiker Tradition) von naturgegebenen Unterschieden im Wert eines Menschen ausgeht (*gradus dignitatis*) und dass er ihre Berücksichtigung bei der Ausgestaltung der politischen Institutionen fordert
- Erkenntnis, dass die philosophisch bestimmte Ablehnung unbeherrschter Affekte und extremer Positionen Cicero auch in Fragen der Staatstheorie geleitet hat
- Erkenntnis, dass Cicero als eifriger Vertreter der Nobilität dazu neigt, den politischen Alltag und dessen oft populäre Bestrebungen abzuwerten (*sic noster populus in pace et domi imperat et ipsis magistratibus minatur*)
- Wissen, dass Cicero spontanen politischen Äußerungen des Volkes mit Misstrauen gegenübersteht (z.B. *flamma, populi fauces*)
- Erkenntnis, dass Cicero die Gruppe der *boni* als naturgegeben annimmt und von diesen besonders in Extremsituationen politisches Handeln erwartet

Fähigkeit, die Intention des Werks zu verstehen:

- Wissen, dass Cicero mit seiner Schrift *De re publica* helfen will, die politische Krise seiner Zeit zu bewältigen
- Erkenntnis, dass Cicero in den vier Kardinaltugenden die beste Grundlage sieht, sich politisch zu betätigen
- Erkenntnis, dass Cicero sich bemüht, die Staaten und die ihm geläufigen Herrschaftsformen in einem Modell zu erläutern und zugleich in einer Dynamisierung dieses Modells den beobachteten historischen Entwicklungen (Entartung, Kreislauf der Verfassungen) Rechnung zu tragen
- Erkenntnis, dass Cicero ein funktionierendes Staatswesen als harmonisiertes System gegenläufiger Kräfte versteht und erklärt

Fähigkeit, Ciceros Staatstheorie in die Tradition der philosophischen Auseinandersetzung mit dem Wesen des Staates einzuordnen:

- Wissen, dass die Staatstheorie der späten römischen Republik wesentlich in Auseinandersetzung mit griechischen Theoretikern (z.B. Platon, Polybios) entwickelt worden ist
- Wissen, dass die Theorie des „Staatsvertrages“ (*consensus omnium*) ihre Wurzeln im politischen Denken der Antike hat
- Erkenntnis, dass das politische Denken der Antike einzelnen Regierungsformen bestimmte Strukturmerkmale zuordnete
- Erkenntnis, dass bereits in der Antike Erfolg und Dauer eines Regierungssystems zur Beurteilung seiner Qualität herangezogen wurden
- Erkenntnis, dass Cicero den einzelnen Staatsformen jeweils besondere Vorzüge zuordnet und menschliches Verlangen in ihnen berücksichtigt findet (*rex-caritas; optimates-consilium; populus-libertas*)

Fähigkeit, Augustinus' Werk *De civitate Dei* als Auseinandersetzung mit Ciceros Schrift zu verstehen:

- Kenntnis wichtiger biografischer Daten zu Augustinus, vor allem zur Geschichte seiner Bildung und Bekehrung
- Erkenntnis, dass die Abgrenzung der Christen gegenüber dem nicht-christlichen Staat darin begründet ist, dass der Staat in ihrer Vorstellung seine Legitimation nicht aus sich selbst, sondern aus Gott gewinnt
- Erkenntnis, dass zur Beurteilung des Staates Altes und Neues Testament als Offenbarung Gottes herangezogen werden
- Erkenntnis, dass die Darstellung der *civitas Dei* dem Muster klassischer Argumentation folgt (z.B. Definition der *iustitia* als *virtus*)
- Erkenntnis, dass das *imperium Romanum* in seiner Weltgeltung und Größe auch für die christlichen Staatsdenker der Spätantike der hauptsächliche Bezugspunkt ist

3.3 Bereich Grundfragen menschlicher Existenz

- Wissen, dass Cicero die Frage nach Motiv und Lohn für politisches Handeln stellt
- Wissen, dass die römische Nobilität die moderne Trennung zwischen Beruf, sozialem Engagement und Privatleben nicht gekannt hat, sondern dass der Einsatz für die *res publica* zentrale Bedeutung im Leben des vornehmen Römers besaß
- Erkenntnis, dass Cicero im Einsatz für den Staat den besten Weg sieht, dem eigenen Leben Sinn zu geben
- Wissen, dass Cicero dem idealen Staatsmann Unsterblichkeit und geradezu göttlichen Rang zuerkennt
- Wissen, dass Cicero *iustitia* und *pietas* als wesentliche Merkmale des vollkommenen Staatsmannes versteht und diese Tugenden im römischen Staat grundsätzlich verwirklicht sieht
- Kenntnis antiker Vorstellungen vom Aufbau der Welt
- Kenntnis vom Weltbild des Augustinus (dualistischer Aufbau: *civitas aeterna* - *civitas terrena*)
- Wissen, dass Augustinus die irdische Welt als vorläufig betrachtet

4. Literatur

Für eine Auswahl aus der reichhaltigen Literatur zu Ciceros Werk *De re publica* sei auf den Anhang der jeweiligen Schulausgabe verwiesen und vor Allem auf:

- K. Büchner, M. Tullius Cicero, *De re publica*, Kommentar, Heidelberg 1984
ders., *Der Tyrann und sein Gegenbild in Ciceros Staat* (Hermes 80, 1952, S. 343 ff.)
ders., Cicero, Heidelberg 1964
Braun/Heine/Opolka, *Politische Philosophie*, Hamburg 1991
G. Dulceit/F. Schwarz/W. Waldstein, *Römische Rechtsgeschichte*, München 1995⁹
Fenske/Mertens/Reinhard/Rosen., *Geschichte der politischen Ideen*, Frankfurt a.M. 1987
F. Fuhrmann, *Cicero und die römische Republik*, München, Zürich 1991
F. Klingner, Cicero, in: *Römische Geisteswelt*, Stuttgart 1976⁶, S. 110-159
E. Meyer, *Römischer Staat und Staatsgedanke*, Zürich 1948
D. Liebs, *Römisches Recht*, Göttingen 1993⁴ (UTB)
V. Pöschl., *Römischer Staat und griechisches Staatsdenken bei Cicero*, Darmstadt (WBG) 1962²
O. Seel., *Römische Denker und römischer Staat*, Stuttgart 1937
ders., *Cicero, Wort - Staat - Welt*, Stuttgart 1953
W. Suerbaum, *Vom antiken zum frühmittelalterlichen Staatsbegriff*, Münster 1977
H. Chadwick., *Augustin*, Göttingen 1987
K. Flasch, *Augustin, Einführung in sein Denken*, Stuttgart 1980
Chr. Horn, *Augustinus*, München 1995
R. Hornung, *Die Lektüre von Augustinus' De Civitate Dei im Unterricht, Anregung* (1959), S.222 ff
H. Kloesel, *Die Lektüre von Augustinus' Gottesstaat auf der Prima. AU III, / 4* (1958), S. 5-27
K. Lanig, *Civitas Dei - Civitas terrena. AU VII/ 3* (1964), S. 31-57
H. Leretz u.a., *Cicero als Philosoph, Lektüreprojekte für die Oberstufe, Bamberg (Auxilia)* 1992
A. Wachtel: *Beiträge zur Geschichtstheologie des Aurelius Augustinus*, Bonn 1960
M. Zepf, *Die Augustinuslektüre im Lateinunterricht*, in: *Gymnasium* 60 (1953), S. 135-148

fakultative Inhalte**15 Stunden**

Referate, Gruppenarbeit, Projekte oder Museumsbesuche

1. Synopse

Etappe	Text:	Thematik	Vorschläge für Referate
1	Cicero De finibus I 1, 1 - 5, 13* (O)	<u>Ciceros Zielsetzung:</u> Römisches Lehrbuch über praktische Philosophie	
2	Cicero De finibus I 9, 29 – 31 (O) 11, 37 (Nunc autem) – 38 (O) 12, 40 – 42 (O) 18, 57 – 60 (O) 21, 71 (O)	<u>Epikureische Lehre</u> <i>summum bonum,</i> <i>summum malum:</i> <i>voluptas, dolor</i> <i>voluptas - privatio</i> <i>doloris</i> <i>voluptas et morbi</i> <i>animi</i> <i>laudatio Epicuri</i> <i>Zusammenfassung:</i> Ciceros Kritik in Buch II	Die Lehre Epikurs Die Kardinaltugenden und ihre Bindung an das <i>summum bonum</i> (13, 42 - 16, 53) Die Naturgesetze: Aus- wirkungen und Bedeu- tung für den Menschen (19, 63 In dialectica - 64) T. Pomponius Atticus, ein römischer Epikureer
3	Cicero De finibus III 5, 16 (O) 6, 20 - 22 (-omnia) (O) 7, 23 - 26 (-nulla egere) (O) 10, 33 - 35 (Ü) 22, 75 - 76 (Ü)	<u>Stoische Lehre</u> <i>principium summum</i> <i>boni: se dirigere; concili-</i> <i>atio hominis ad ea, quae</i> <i>sunt secundum naturam;</i> <i>appetitio animi, sapientia,</i> <i>ratio summum bonum:</i> <i>congruenter naturae, ab-</i> <i>solute vivere; boni defini-</i> <i>tio; laudatio sapientis</i> <i>Zusammenfassung:</i> Ciceros Kritik in Buch IV	Die Stoa (Übersicht) Formen des Argumentie- rens (Übersicht) Marcus Porcius Cato Uticensis
4	Cicero De finibus V 9, 24 -26 (O) 12, 34 -13, 38 (-divinius) (O) 21, 58 (-assequi possit) (O) 23, 65 – 66 (O) 32, 95 - 96 (Ü)	<u>Peripatetische Lehre</u> <i>summum bonum: vivere</i> <i>ex hominis natura undi-</i> <i>que perfecta et nihil re-</i> <i>quirente</i> <i>hominis natura: corpus et</i> <i>animus</i> <i>actiones virtutibus</i> <i>congruentes</i> <i>quiddam ingenium quasi</i> <i>civile atque populare</i>	Aristoteles und die Peripatetiker (Übersicht) Platon und die Akademie (Übersicht)

O = Originallektüre – Ü = Übersetzungslektüre

2. Didaktisch-methodische Hinweise

„De finibus bonorum et malorum“ ist in besonderer Weise geeignet, dem Halbjahresthema gerecht zu werden:

- In *De finibus* wird exemplarisch die besondere Leistung Ciceros als Vermittler griechischer Philosophie (u.a. durch seine Übertragung philosophischer Termini ins Lateinische) sichtbar.
- *De finibus* zeigt ethische, an der Lebenspraxis orientierte Zielsetzung.
- Die ethischen Lehrsätze der behandelten Lehrsysteme erscheinen als Überzeugungen angesehener Römer.

- Cicero behandelt die verschiedenen philosophischen Systeme in lebendiger Diskussion und gibt so einen Einblick in das geistige Leben seiner Zeit.
- Die Art seiner Darstellung kann als Anregung für die weitere Auseinandersetzung mit den angesprochenen Themen dienen.

Dem Lektürebeginn soll eine kurze Information vorausgehen über die politische Lage in Rom im Frühjahr 45 v.Chr. und Ciceros private Situation. Nach Tullias Tod produziert Cicero in rascher Folge einige philosophische Werke. *De finibus* ist das dritte; schon das erste, der *Hortensius*, ist ein großer literarischer Erfolg. Aus diesen Erfolgen ist der Tenor des Proömiums zu *De finibus* zu erklären:

- Stolz auf die schriftstellerischen Fähigkeiten,
- Gewissheit, ein bedeutendes Lebenswerk zu schaffen,
- Freude an dialektischer Auseinandersetzung,
- Planung weiterer Schriften.

Die in diesen Schriften geäußerte Überzeugung, dass *virtus* nur im Handeln verwirklicht werden kann, wird Cicero nach Cäsars Tod wieder in die Politik zurückführen; sie wird ihm aber auch Proskription und Tod bringen. Da nur kleine Teile des Werks gelesen werden, muss auf die Interpretation des Ganzen oder auch nur größerer Teile verzichtet werden. Wichtige Aspekte bleiben so (im Lektüreplan) unberücksichtigt, z.B. Ciceros ausführliche Entgegnungen auf die Lehren der Epikureer und der Stoiker (Buch II und IV), Funktion und Aufbau von Buch V im Vergleich zu den Büchern I/II und III/IV. Auch kann die Lektüre zwar verdeutlichen, dass die moralische Entwicklung des Individuums in jedem der Lehrsysteme als Aufstiegsbewegung zu fassen ist und dass jede Lehre *a principiis ad summam* dargestellt wird; doch wird die Aufstiegsbewegung in der Darstellung der einzelnen Systeme in der knappen Lektüre kaum sichtbar werden. Ebenso gehört es nicht zu den Zielsetzungen, auf Unstimmigkeiten in Ciceros Gedankengängen hinzuweisen oder seine Quellen herauszuarbeiten.

Die ausgewählten Texte zu Epikurs Lehre (Etappe 2) konzentrieren sich auf das *summum bonum* und das *summum malum*, die Begriffe *voluptas* und *dolor* und ihre Bedeutung für ein sinnerfülltes Leben. Referate über die Tugenden (nach der epikureischen Lehre) können die Grundvorstellungen des „*Keptos*“ verdeutlichen, dass die *virtus* im Dienst der Glücks- und Sinnerfüllung steht. Das Referat über die Naturvorstellungen Epikurs soll die materialistischen Grundanschauungen dieser Philosophie bewusst machen; gleichzeitig kann es die große Bedeutung dieser Gedankengänge für die Wissenschaft späterer Zeiten aufzeigen. Ciceros Kritik an der Lehre Epikurs wird nach der Etappe 2 durch einen Lehrervortrag dargestellt.

Die Behandlung der Stoa in Buch III (Etappe 3) sollte möglichst frühzeitig durch ein Schüler- oder Lehrerreferat über diese philosophische Schule unterstützt werden. Hauptgewicht der Interpretation liegt auf dem gemeinsamen Ansatz der Philosophen (Frage nach dem *summum bonum*) und ihren unterschiedlichen Antworten. Für die Stoa werden nur wenige Aspekte behandelt:

- das *summum bonum* als *absolutum*,
- seine Beschreibung als *congruenter naturae vivere*,
- der *vir sapiens* in der Sicht der Stoa.

Der von Piso in Buch V dargelegten Lehre des Antiochos von Askalon kann Cicero mit Vorbehalten zustimmen. Sie gründet auf der Auffassung von einer leiblich-geistigen Natur des Menschen und entspricht somit Ciceros Vorstellung, dass philosophische Anforderungen auch realisierbar sein müssen. Herauszuarbeiten ist bei der Lektüre der 4. Etappe, dass Piso - wie vorher schon Cato - die Verpflichtung des Einzelnen hervorhebt, sich für das Gemeinwohl einzusetzen. Cicero schließt bewusst, ohne ein eigenes philosophisches System zu entwickeln, mit der Darstellung des Peripatos.

3, verbindliche Lernziele**3.1 Bereich Sprache und Literatur**

- Wissen, dass *ingenium* und *doctrina* Gründe für das Ansehen griechischer Philosophie in Rom sind
- Wissen, dass in der späten Republik die gebildeten Römer sich verstärkt mit der Latinisierung griechischer philosophischer Literatur befassten
- Wissen, dass *De finibus* eines der wichtigen Werke ist, mit denen Cicero die lateinische Sprache für philosophische Erörterungen geschmeidig gemacht hat
- Kenntnis der mit dem Werk verknüpften Intentionen Ciceros (Selbstverwirklichung, Ruhm, Dienst an den Mitbürgern, Nachweis der Überlegenheit römischer Sprachkraft, pädagogische Absicht)
- Wissen, dass Ciceros Moralphilosophie eklektischen Charakter hat
- Wissen, dass für Entstehung und Wirkung dieses Lehrbuches die politische, soziale und kulturelle Lage in Rom bestimmend war
- Wissen, dass der Dialog in seiner literarischen Form als Mittel philosophischer Belehrung verwendet wird
- Kenntnis wichtiger Begriffe der Lehrsysteme (*absolutum, appetitus, bonum, concordia, conciliatio, convenientia, dolor, finis, honestum, malum, notio, officium, ordo, principia naturae, sensus, vita beata, virtus, voluptas*) und Fähigkeit, sie von ihren nicht-philosophischen Bedeutungen abzugrenzen
- Fähigkeit, die Wortbildung wichtiger Begriffe der Lehrsysteme zu erklären
- Fähigkeit, zwischen der Sprache zwingender Argumentation (*iudicare, iudicium, perspicuum est, necesse est* u.a.) und Ausdrücken des „Meinens,, (*credere, sentire, velle, putare* u.a.) zu unterscheiden
- Kenntnis von antiken Formen philosophischer Erörterung (definitio, Syllogismus, Enthymem, argumentatio ex contrario, conclusio, exemplum, testimonium)

3.2 Bereich Grundfragen menschlicher Existenz

- Wissen, dass durch Sokrates und seine Nachfolger reflektierende Ethik (= Moralphilosophie) in die abendländische Philosophie eingeführt wurde
- Kenntnis des antiken Begriffes *eudaimonia*
- Fähigkeit, die vielfältigen Bedeutungen des Begriffes „Glück“ zu unterscheiden
- Kenntnis der Bedeutung von *ratio* in *De finibus* und Fähigkeit, sie mit moderner Vorstellung von menschlicher Rationalität zu vergleichen
- Fähigkeit, den antiken Begriff des „kosmos“ als einer teleologischen Ordnung des Seienden von neuzeitlichen Vorstellungen über das Wesen der „Natur“ zu unterscheiden
- Kenntnis der epikureischen, stoischen und peripatetischen Lehre über das *summum bonum* und das *summum malum*
- Wissen, dass *summum bonum, vita beata* und *sapiens* Idealvorstellungen sind, die sich einer vollständigen Verwirklichung entziehen
- Fähigkeit, Aktualisierungen antiker Lehrsätze kritisch zu werten
- Fähigkeit, Ciceros Bemühen um Grundlagen für eine sinnorientierte Lebensplanung mit Überzeugungen, die für unsere heutige Gesellschaft gelten, zu vergleichen
- bewusstere Wahrnehmung eigener ethischer Positionen durch die Erörterung antiker Moralmodelle
- Einsicht, dass die Lösung globaler Probleme ethischer Maßstäbe bedarf
- Einsicht in die Bedeutung moralischer Normen und moralischen Handelns für jede Gesellschaft und jedes Individuum

4. Literatur**4.1 Textausgaben**

M. Tullius Cicero, *De finibus bonorum et malorum*, ed. Th. Schiche, Leipzig (Teubner) 1919.
 H. Rackham, *Cicero de finibus bonorum et malorum, with an English Translation*, London 1961.
 Marcus Tullius Cicero: *Von den Grenzen im Guten und Bösen*, lateinisch und deutsch von Karl Atzert, Zürich und Stuttgart (Artemis) 1964.

4.2 Schulausgabe

M. Tullius Cicero: *De finibus bonorum et malorum*, Auswahl Buch I, III, V, ed. E. Bernert, Text und Erläuterungen, Paderborn o.J. (Schöningh) (*enthält die lehrplanrelevanten Texte!*)

4.3 Sekundärliteratur

Büchner, K. (Hrsg.) *Das neue Cicerobild*, WdF XXVII, Darmstadt (WBG) 1971.
 Büchner, K.: *Cicero, Grundzüge seines Wesens*, WdF XXVII, Darmstadt (WBG) o.J.
 Forscher, M.: *Die Stoische Ethik*, Darmstadt (WBG) 1995.
 ders., *Über das Glück des Menschen (Aristoteles, Epikur, Stoa, Thomas v. Aquin, Kant)*, Darmstadt (WBG) 1994
 Fuchs, H.: *Ciceros Hingabe an die Philosophie*, WdF XXVII.
 Gawlick, G. / Görler, W.: *Cicero*, in: *Grundriss der Geschichte der Philosophie. Die Philosophie der Antike*, Bd. 4: *Die hellenistische Philosophie*, hg. v. H. Flashar, Basel 1994.
 Gelzer, M.: *Cicero. Ein biographischer Versuch*, Wiesbaden 1969.
 Giacotti, F.: *Der innere Grundzug von De finibus*, WdF XXVII.
 Gigon, O., *Die Erneuerung der Philosophie in der Zeit Ciceros*, WdF XXVII, Darmstadt (WBG) o.J.
 ders., *Grundprobleme der antiken Philosophie*, Bern 1959.
 ders., *Studien zur antiken Philosophie*, Berlin 1972. (darin: *Cicero und Aristoteles*, S. 305 - 325)
 Glücklich, H.J.: *Ciceros de officiis im Unterricht*. AU XXI/2 1978.
 Görler, W.: *Untersuchungen zu Ciceros Philosophie*, Heidelberg 1974.
 ders., *Das Problem der Ableitung ethischer Normen bei Cicero*, AU XXI/2, 1978.
 Ilting, K.-H.: *Antike und moderne Ethik. Zur Lektüre ciceronianischer Texte im Lektüreunterricht in der Sekundarstufe II*, Gymn. 84, 1977.
 Kilb, G.: *Ethische Grundbegriffe der alten Stoa und ihre Übertragung durch Cicero*, WdF XXVII, Darmstadt (WBG) o.J.
 Patzig, G.: *Cicero als Philosoph, am Beispiel der Schrift De finibus*, Gymn. 86, 1979.
 Steinmetz, P.: *Die Stoa*, in: *Grundriss der Geschichte der Philosophie. Die Philosophie der Antike*, Bd 4, *Die hellenistische Philosophie*, hrsg. v.H. Flashar, Basel 1994

fakultative Inhalte**15 Stunden**

Referate, Gruppenarbeit, Projekte oder Museumsbesuche

1. Synopse

Etappe	Text:	Thematik	Referatvorschläge
1	a) Tac. Germ. 1 (O) b) Tac. Germ. 2-4 (Ü) c) Tac. Germ. 5 (O) Nebentext Caes. B.G. I 1-4 (O)	<u>De situ et origine Germanorum</u> a) Ethnographische Exkurse: Vergleich der Einleitungen § aus Sicht des Historikers: Aspekt von <i>situs</i> und <i>forma</i> § aus Sicht des Imperators: Aspekt von <i>virtus</i> und <i>fortitudo</i> b) Urgeschichte der Germanen: Rechtfertigung einer einheitlichen Betrachtungsweise – <i>topos</i> der <i>origo</i> c) Das Land und sein Einfluss auf die Bewohner	Vita des Tacitus Rom u. Germanen - Kimbern und Teutonen (z.B. Plutarchos, Mariusvita) - Caesars Germanenpolitik - Arminius' Kampf gegen die Römer - Die Feldzüge des Germanicus - Die Anlage des Limes in der Kaiserzeit
2	Tac. Germ. 6-15 (O) Tac. Germ. 8-10 (Ü)	<u>Vita publica: Das Grundmotiv der <i>libertas</i></u> Kriegswesen (6-8); Götterverehrung (9); Erforschung des göttl. Willens (10); Verfassung (11-15)	Der ethnographische Stil: - Gallier und Germanen in Caesars Commentarii: eine literarische Quelle des Tacitus;
3	Tac. Germ. 16-27, 1 (O) davon: 17; 21; 24 (Ü)	<u>Vita privata: Das Grundmotiv der <i>simplicitas</i></u> Bauen und Wohnen (16); Kleidung (17); Die Institution der Ehe (18-19); Erziehung und Erbrecht (20); Alltag und Feste (21-24); Sklaven und Freigelassene (25); Feldbau und Jahreszeiten (26); Bestattung und Totenkult (27,1)	- Britanniexkurs: Tacitus, Agr. 10-12 - Judenexkurs: Tac. Hist. 5, 2-8; - Die Parther: Trogus 39 2, 4
4	Sen. De ira I 11,3 f (Ü) Tac. Germ. 33+37 (O)	<u>Furcht vor den Germanen</u> Einsicht in die Gefährlichkeit der Germanen	- Darstellung der Perser u. Skythen bei Herodot u.a.
5	Tac. Ann. II 9-10 (Ü) Tac. Germ. 28,29 (O) Tac. Hist. IV 64-65 (Ü) Caes. B.G. VI 43 (Ü)	<u>Der Konflikt zwischen <i>Pax Romana</i> und <i>libertas</i></u> a) Arminius und sein Bruder Flavus b) Lösung des Konfliktes aus römischer Sicht 1) obsequium cum securitate: - Das Grenzgebiet und seine Bewohner - Die Bewohner der Colonia Agrippinensis im Bannkreis röm. Zivilisation 2) contumacia cum pernicie: - Die Vernichtung der Eburonen	- Germanicus' Rede an seine Soldaten als Meisterstück der Psychagogie im Vergleich mit gelesenen Textstellen der Germania - Die Rede des Cerialis (Tac. Hist. IV 73,74)
6	Tac. Ann. XIII 54 (Ü) Tac. Ann. II 88 (Ü)	<u>Einsicht in die Fragwürdigkeit imperialer Herrschaft</u> - Bewunderung für barbarische <i>virtus</i> : Die Friesengesandtschaft in Rom und das Ergebnis ihrer Mission - Achtung vor dem politischen Gegner: Würdigung des Arminius	

O = Originallektüre – Ü = Übersetzungslektüre

2. Didaktisch-methodische Hinweise

Kaum ein römischer Autor dürfte im Lateinunterricht an deutschen Schulen derart missgedeutet worden sein wie Tacitus mit seiner Schrift *De origine et situ Germanorum*, kurz *Germania* genannt. So ist es nicht sehr verwunderlich, dass es in den letzten Jahrzehnten um diese Schrift verhältnismäßig ruhig geworden ist, dass darüber hinaus – mit einem gewissen Recht – gesagt wurde, die Beschäftigung mit Tacitus dürfe in der Schule nicht bestimmt werden von einer Schrift, die nur Teil, nicht aber Ziel seines Schaffens ist.

Und wenn im didaktischen Schrifttum der letzten Jahre andere Schriften des Tacitus, z.B. der *Agricola* weit mehr Aufmerksamkeit fanden, so erscheint es doch falsch, die *Germania* im Zuge der Neugestaltung der Oberstufe völlig aus dem Lehrplan zu verdrängen. So bezeichnet Heinrich Böll in seiner Besprechung innerhalb der Anthologie „Die ZEIT-Bibliothek der 100 Bücher“ dieses „hauchdünne“ Bändchen „nicht nur als lesbar, sondern auch als lesenswert“ (zugänglich im Suhrkamp Taschenbuch Nr.645, S.29-32). Man muss bei der Lektüre aber dem Autor Recht widerfahren lassen und seine Schrift weniger als Steinbruch für ein oft recht dubios rezipiertes Realienwissen denn als literarisches Zeugnis der römischen Kaiserzeit nutzen. Für eine Behandlung unter dem Leitthema des Halbjahres, „Begegnung der Kulturen“, bietet sich die *Germania* geradezu an.

Um der Gefahr einer verengten Tacitus-Rezeption durch die Kursteilnehmer entgegenzutreten, gliedert sich der vorliegende Lehrplan wie folgt:

- Die Lektüre der *Germania* bleibt – in durchaus konventioneller Auswahl – auf den ungekürzten ersten Teil der Schrift beschränkt (Etappen 1 bis 3).
- In der 4. Etappe wird das Gefühl der Bedrohung durch die Germanen auf römischer Seite thematisiert.
- Die überwiegend narrativen Texte der Etappen 5 und 6 geben dem Germanenbild des Tacitus die nötige Anschaulichkeit und Tiefe: scheinbare Widersprüche werden verständlicher, die Aussagen werden relativiert; spürbar wird die Resignation des Tacitus gegenüber den Ergebnissen römischer Herrschaft, die „in jeder Hinsicht den Charakter einer *ars* eingebüßt hat, den ihr Vergil im Sinne einer großen Forderung und Aufgabe glaubte beilegen zu dürfen: in ihr sind keine Kräfte fruchtbar ordnenden Gestaltens mehr spürbar, sie erschöpft sich vielmehr im Prozess einer Selbstverteidigung, die jeder übergreifenden Sinngabung entbehrt“ (Martens S.60f.).

3. verbindliche Lernziele**3.1 Bereich Sprache und Literatur**

- vertieftes Verständnis römischer Wertbegriffe (z.B. *fortitudo*, *virtus*, *mores*, *honos*, *dignitas*, *auctoritas*, *potestas*, *nobilitas*, *simplicitas*, *libertas*)
- Kenntnis sprachlich-syntaktischer Charakteristika des taciteischen Nominalstils: Zeugma, Inkonzinnität
- Kenntnisse weiterer Stilmerkmale des taciteischen Stils, z.B. *brevitas* und Verwendung oft antithetisch gebauter Sätzen allgemeingültigern Charakters und moralisierenden Deutungen
- Einblick in Leben und Werk des römischen Schriftstellers Tacitus
- Kenntnis verschiedener Topoi ethnographischer Beschreibungen
- Kenntnis der aus der Antike stammenden Theorie, dass Klima, Landschaft und andere äußere Lebensbedingungen einen bestimmenden Einfluss auf die Bewohner eines Landes ausüben
- Erkennen, dass Tacitus geringes Interesse an geographischen Details, aber großes Interesse an der Darstellung des sozialen Gefüges zeigt
- Wissen, dass die Begriffe *simplicitas* und *libertas* Leit motive der *Germania* sind
- Fähigkeit, die Darstellung der Begegnung zwischen den Brüdern Arminius und Flavus als pointierte Form der Darstellung des Widerspruchs zwischen *Pax Romana* und *Libertas* zu verstehen

- Fähigkeit, den dramatischen Aufbau und die Situationsmalerei in der Begegnung der beiden Brüder Arminius und Flavus zu erfassen
- Wissen, dass Tacitus nicht das Kulturgefälle zwischen Römern und Germanen betont, sondern letztere in ihrer Eigenart und in ihrem Eigenwert weitestgehend gelten lässt
- Wissen, dass die Historiographie der Römer an griechische Vorbilder anknüpft
- Wissen, dass die direkte Rede in einem Geschichtswerk der Antike dazu dienen soll, den Leser bzw. Hörer durch den Anschein der Authentizität unmittelbar an die dargestellten Probleme heranzuführen

3.2 Bereich Gesellschaft, Staat und Geschichte

- Einblick in die politischen und sozialen Verhältnisse der römischen Kaiserzeit
- Kenntnis der jahrhundertelangen Auseinandersetzung zwischen Römern und Germanen
- Wissen, dass die römische Herrschaftsideologie auf zwei Säulen ruht: Schonung bei Unterwerfung und Vernichtung bei Widerstand
- Wissen, dass die Furcht der Römer vor den Germanen überwiegend irrationale Gründe hat
- Erkenntnis, dass Tacitus in dem Streben der Germanen nach *virtus* etwas dem altrömischen Tugendideal Verwandtes sieht
- Fähigkeit, in der taciteischen Darstellung der einzelnen Phänomene die Bezugnahme auf verwandte oder gegensätzliche Erscheinungen im römischen Leben zu erkennen
- Wissen, dass Tacitus den Kampf der Germanen als Bewährung ihrer *virtus* und eben darin die Ursache für die von den Germanen ausgehende Bedrohung sieht
- Kenntnis einiger Wesenszüge des in der Antike konstituierten Barbarenbegriffs (z.B. impulsives Handeln, Maßlosigkeit und Unbeherrschtheit, irrationale Motivation statt rationaler Überlegung, Bevorzugung der Quantität vor der Qualität u.a.)
- Wissen, dass Tacitus die *simplicitas* germanischer Institutionen im Gegenständlichen in negativer Wertung auch als Primitivität ansieht
- Wissen, dass der Germane im Kampf nicht nur durch *obsequium* und *disciplina*, sondern auch durch religiöse Vorstellungen und Kräfte gebunden ist
- Einsicht, dass die *dignitas* der Germanen stets von neuem im Dienst an der Gemeinschaft unter Beweis gestellt werden muss
- Wissen, dass bei den Germanen *infinita potestas* unbekannt ist; *nobilitas* und *virtus* qualifizieren zur Führung: damit lässt Tacitus Merkmale altrömischer *libertas* anklingen
- Erkenntnis, dass im germanischen Sozialgefüge die *auctoritas* über der *potestas* steht
- Kenntnis des Phänomens der *interpretatio Romana*
- Fähigkeit, die Gegenüberstellung des Römischen und des Germanischen in dem Wortstreit der Brüder Arminius und Flavus zu erfassen
- Einsicht, dass *pax Romana* und *libertas* in einem unaufhebbaren Widerspruch zueinander stehen
- Wissen, dass die Lebensform und Sprache der Germanen im Bannkreis überlegener römischer Zivilisation beeinflusst wurde
- Wissen, dass die Römer auf Grund ihrer Machtfülle ihre Verpflichtung gegenüber dem moralisch gerechtfertigten Anspruch der Germanen verletzt haben (z.B. Boiovalus' Rede) und damit *fides* zur Fassade ihres Herrschaftsanspruchs wird
- Wissen, dass die Germanen Stolz auf ihre Treue (Friesengesandtschaft) und ihre ungebundene Lebensform (die Tenkterer von Köln) zeigen
- Kenntnis der *Germania* als einer frühen historischen Quelle eines europäischen Volkes
- Kenntnis des nationalen Kults um den Cheruskerfürsten Arminius (z.B.: Hermannsdenkmal im Teutoburger Wald)

3.3 Bereich: Grundfragen menschlicher Existenz

- Einsicht in den inneren Zusammenhang zwischen *simplicitas* und *libertas*
- Einsicht, dass bei aller Reserve gegenüber einem als gefährlich erkannten Gegner auch dessen Vorzüge erkannt und anerkannt werden können (Prinzip der Objektivität)
- Wissen, dass die Verknüpfung des Menschenschicksals mit Vorgängen in der Natur (Orakelwesen) menschlicher Urauffassung entspringt
- Einsicht, dass sich Führung mehr durch *exemplum* als durch Befehlsgewalt bewähren muss

4. Literatur**4.1 zweisprachige Taschenbuchausgaben der Germania**

Tacitus, Germania – Bericht über Germanien, übers., komm. u. hg. Von J. Lindauer, München (dtv Bd 9101) 1975

Tacitus, Germania – lat./dt., übers., erl. u. m. einem Nachwort versehen von M. Fuhrmann, Stuttgart (Reclam Nr. 9391/92) 1975

4.2 bequem zugängliche Übersetzungen von „Historien“ u. „Annalen“:

Tacitus, Historien, übers. u. m. Anmerkungen vers. V. Walther Sontheimer; Einleitung v. V. Pöschl (S.VII-XXXIX), Stuttgart (Kröner Bd.299)1968

Tacitus, Annalen, Übersetzung, Einl. u. Anm. v. W. Sontheimer, Stuttgart (Reclam Nr.2457 und 2642-45)1975, 2 Bde.

4.3 wissenschaftliche Kommentare:

Die Germania des Tacitus, erl. V. R. Much, 3. Auflage, hg. Von W. Lange. Heidelberg 1967

P.C. Tacitus, Germania, hg., übers. u. komm. v. Eugen Fehle, 5.Aufl. bes. v. R. Hünnerkopf, Heidelberg 1959

4.4 Zur Sprache des Tacitus:

H. Schmeken, Zum Stil des Tacitus, in: Erläuterungen zum „Orbis Romanus“, Paderborn 1967, S.109-111

Fr. Klingner, Beobachtungen über Sprache und Stil des Tacitus am Anfang des 13. Annalenbuches, in WdF Bd. 97 „Tacitus“, Darmstadt (WBG) 1969, S.540-557 (Nachdruck aus: Hermes 83, 1955

H. Walter, Versuch einer Rückführung des taciteischen Stils auf eine formelhafte Grundeinheit.: Materialien z. wiss. Weiterbildung Nr.2, hg. Von der Kontaktstelle für wiss. Weiterbildung a. d. Univ. Mannheim, 1981, S.72-97

4.5 weitere Sekundärliteratur:

K. Büchner, Tacitus: Germania (Vortrag a. d. Jahre 1943) in: Stud. z. röm. Lit.Bd.8 (Werkanalysen, Wiesbaden 1970, S.230-252

ders., Tacitus und der Untergang des römischen Reiches, in: Stud. z. röm. Lit. Bd.4 (Tacitus und Ausklang), Wiesbaden 1964, S.61-67

H. Drexler, Die Germania des Tacitus, in: Gymn.59 (1952). S.52-70

W. Jens, Libertas bei Tacitus, Hermes 84 (1956), S.331-352), jetzt in: WdF „Prinzipat und Freiheit“ (Darmstadt (WBG) o.J.

R. Klein (Hrsg.), Prinzipat und Freiheit= Wege der Forschung Bd.135, Darmstadt (WBG) 1969

F. Klingner, Tacitus, in: Römische Geisteswelt, München 1965, S.504-527

A. Klinz, Tacitus, in: H. Krefeld (hg.), Interpretationen lateinischer Schulautoren, Frankfurt 1968, S.219-244

H. Martens, Gedanken zur Tacitus-Lektüre, in: AU V/5 1962, S.52-83 (u.a. zur Boicalus-Episode!)

Latein, E-Kurs (4. Halbjahr)**40 Stunden**

Leitthema: „Fructus artium - Wirken römischen Denkens in lateinischen Schriften“
Rom und die Völker des Nordens - Das Germanenbild des Tacitus in seiner „Germania“

H. Oppermann (Hrsg.), Römertum= Wege der Forschung Bd. 18, Darmstadt (WBG) 1970
Viktor Pöschl (Hrsg.), Tacitus= Wege der Forschung Bd.97, Bd. Darmstadt (WBG)1969
J. Straub, Imperium-Pax-Libertas, in: Gymn. 85 (1977), H. 2/3, S.136-148
R. Syme, Tacitus, 2Bde., Oxford 1958 (engl.)
Chaim Wirszubski, Libertas als politische Idee, Darmstadt (WBG) 1967

fakultative Inhalte**10 Stunden**

Referate, Gruppenarbeiten, Projekte

1. Synopse

Etappe	Texte	Thematik
1	Vergil, Aeneis I 276 - 283 Vergil, Aeneis VI 847 - 853	Ideologische Begründung der Führungsrolle Roms – imperium Romanum als Ausdruck göttlicher Sendung
2	Sallust, Catilina 6 – 12 Sallust, ep. ad Caesarem 2, 10	Entstehung des römischen Staates; Grundlagen römischer Herrschaft; kritische Beurteilung der Entwicklung bis zur Zeit Sallusts
3	Cicero, de off. I 34 – 35 Cicero, de off. II 23 - 29	Krieg und Frieden: Kriegsrecht und Schutzpflicht gegenüber den Unterworfenen; Herrschaft Roms anfangs nicht auf der Basis von Furcht, sondern als „patrocinium orbis terrae“ gesehen; kritische Beurteilung der Verhältnisse in der Gegenwart
4	Cicero, Verr. II 3, 207	Kritik an ungerechter Machtausübung bei der Provinzverwaltung; Verres als besonders negatives Beispiel
5	Caesar, BG VII 77 Sallust, hist. IV frg 69 (Ü) Tacitus, Agr. 30 - 32	Widerstand gegen den römischen Imperialismus; Entlarvung römischer Machtgier (Beispiele: Gallien, Kleinasien, Britannien)
6	Tacitus, hist. IV 73 – 74	Römische Herrschaft als Garantie für Frieden und Wohlergehen der Unterworfenen

Ü = Übersetzungslektüre

2. didaktisch-methodische Hinweise

Die vorliegende Textauswahl ist lediglich als Einführung in die Thematik zu verstehen. Folgende Aspekte sollen beachtet werden:

- Thematische Lektüre erfordert in einem stärkeren Maße eine ständige Information durch den Kursleiter über die literarische und historische Einbettung der Texte.
- Es wird empfohlen, die erwähnten historischen Zusammenhänge durch Referate zu erhellen.
- Ein Einblick in die Problematik kann dabei nur erreicht werden, wenn der Kursleiter in flexibler Unterrichtsmethodik (Übersetzung, Interpretation, Übersetzungslektüre, Referat und Lehrervortrag) die Ursachen der Größe Roms und die Schwierigkeit ihrer gerechten Bewertung sichtbar werden lässt.
- Bei Lektüre und Besprechung der Texte ist zu beachten, dass die sprachlich-literarischen Aspekte nicht in den Hintergrund treten. Eine systematische oder gar erschöpfende Behandlung des historisch-politischen Themas ist nicht Ziel dieses Lehrplans.

3. Lernziele**3.1 Bereich Sprache und Literatur**

- Kenntnis der Bedeutungsentwicklung und –breite des Wortes *imperium*
- Kenntnis von politischen, sozialen und ethischen Begriffen, die für das Entstehen und die Ausübung römischer Weltherrschaft bedeutend sind
- Fähigkeit, Begriffe aus diesem Wortfeld in der aktuellen Bedeutung der jeweiligen Textpassage zu erkennen, zu beschreiben und zu deuten
- Fähigkeit, die sprachliche Formulierung als Ausdruck einer bestimmten Redeabsicht zu erkennen
- Einsicht in die Möglichkeit der Sprache, einen Sachverhalt durch verschiedene Begriffe verschieden zu betonen (z.B. *pacare, debellare, subigere, in potestatem redigere...*)
- Fähigkeit, die Verwendung politischer Begriffe kritisch zu beurteilen
- Kenntnis von wichtigen Fakten zu Biographie, Werk und Epoche der gelesenen Autoren
- Fähigkeit, stilistischen und gedankliche Figuren eines Textes zu erfassen
- Fähigkeit, die Intentionen eines Autors durch Interpretation zu erschließen
- Erkenntnis, dass Aussagen über ein historisches Phänomen kritische Untersuchung und Sachkenntnis erfordern
- Wissen, dass sich antike und moderne Historiker in ihren Zielsetzungen unterscheiden

3.2 Bereich Gesellschaft, Staat und Geschichte

- Kenntnis wichtiger innen- und außenpolitischer Fakten der Entwicklung des imperium Romanum
- Kenntnis wichtiger Institutionen und Werte der römischen Gesellschaft
- Grundkenntnisse der politischen Struktur des imperium Romanum
- Einsicht in grundlegende Elemente des imperialen Selbstverständnisses der Römer:
 1. Bedeutung der politischen und moralischen Normen der Oberschicht in republikanischer Zeit (Standes- und Familienloyalität, militärische Disziplin, Verteidigungsbereitschaft, Tatkraft, Ehre, Rechtlichkeit)
 2. Zusammenhang zwischen der moralischen, politischen und rechtlichen Leistung Roms und der Inanspruchnahme der Führungsrolle in der antiken Welt
 3. Die Rolle der typisch römischen Verbindung von Macht und Recht und des Unterschieds zwischen erzwingbarem Rechtsanspruch und moralischer Verpflichtung (z. B. fides, beneficium, amicitia)
 4. Die Rolle der Friedenssicherung
 5. Kenntnis der krisenbewussten Einschätzung des imperium Romanum durch römische Autoren (Missstände im politisch-soziologischen Bereich; z.B. ambitio, luxuria, cupido gloriae, avaritia)
- Einsicht in die Bemühung der Römer, ihre im Krieg gezeigte Härte und Rücksichtslosigkeit zu rechtfertigen
- Einblick in die Romkritik der Unterworfenen im Spiegel römischer Autoren durch 1. Betonung des Verlustes der politischen Freiheit 2. Demaskierung der römischen Legitimierung der Machtausübung
- Fähigkeit, die römische Expansion und das imperium Romanum kritisch zu beurteilen

3.3 Bereich Grundfragen menschlicher Existenz

- Fähigkeit, die Diskrepanz zwischen ideologischem Anspruch und politischer Wirklichkeit am Beispiel Roms als eine Problematik menschlicher Existenz zu erfassen
- Erkenntnis, dass Macht und Wohlstand das Verhalten der Menschen beeinflussen, verändern und verschlechtern können
- Einsicht in die historische Bedingtheit der Werte einer Gesellschaft und ihrer Beurteilung

4. Literatur

- J. Bleicken, Die Verfassung der römischen Republik, Paderborn 1975
 V. Buchheit, Vergil über die Sendung Roms, Gymnasium Beiheft 3, Heidelberg 1963
 F. Eggerding, Parcere subiectis, Gymnasium, Heidelberg 1952
 W. Fauth, Die „Missgunst“ Roms, Anregung 13, 1967, S. 303 ff
 H. Gesche, Welteroberer und Weltorganisator, München 1981
 A. Heuss, Römische Geschichte, Braunschweig 1960
 R. Klein (Hrsg.), Das Staatsdenken der Römer, Darmstadt (WBG) 1973
 A. Klinz, Imperium Romanum, AU IV / 3 (1960) S. 18 ff
 E. Kronemann, Römische Geschichte, Stuttgart 1954
 E. Meyer, Römischer Staat und Staatsgedanke, Stuttgart 1961
 Th. Mommsen, Römische Geschichte, Berlin 1903⁹
^{B.} Netzel, Romidee – Romkritik, AU XVIII / 4 (1975), S. 5 ff
 H. Oppermann (Hrsg.), Römertum, Darmstadt (WBG) 1970
 ders. (Hrsg.) Römische Wertbegriffe, Darmstadt (WBG) 1967
 E. Schiroke, Herrschaft und Herrschaftsanspruch, Freiburg 1977
 H. Volkmann, Antike Romkritik, Topik und historische Wirklichkeit, Gymnasium Beiheft 4, Heidelberg 1964

fakultative Inhalte**10 Stunden**

Referate, Gruppenarbeit

Referatsthemen

- Etappe 1: Historischer Überblick über die Entstehung und Entwicklung des Römischen Reiches bis zur Zeit des Augustus
- Etappe 2: Der Begriff *imperium*
- Etappe 3: Die Begriffe *patronus*, *patrocinium*, *benevolentia*, *beneficium*, *amicitia*
- 4. Etappe: Der Begriff *provincia*; Grundzüge der Provinzverwaltung; Prozess de repetundis

1. Synopse

Etappe	Text:	Thematik	Referatvorschläge
1	6, 1-6, 7 (O) (Werktitel)	Thomas Morus Leben und Werk	<ul style="list-style-type: none"> - Humanismus d. Renaissance Bedingungen, Grundzüge und Vertreter des Humanismus in der Renaissance - Soziale und wirtschaftliche Lage in England d. frühen 16. Jh. - Philosoph als Staatsmann in Platons <i>Politeia</i> - Deutung der Krise unter mora lischem Aspekt:: Sallust, Cat. 10 - 12 als Kontrast zu Morus - Der Philosoph Seneca als Erzieher Neros: <i>De clementia</i> - Stoische und epikureische Lehre vom <i>summum bonum</i> - Polit. Reflexion der Renais- sance: Morus - Macchiavelli - Beispiele für modernes utopi- sches Denken (Bloch, Popper)
2	Utopia, Buch 1	<i>Fontes, unde omnia fere rei pu-</i> <i>blicae mala oriuntur</i>	
2.1	6, 9 - 9, 5 (O)	Szenischer Rahmen I: Vorstel- lung des Weltreisenden Rapha- el Hythlodæus	
2.2	9, 6 - 10, 15 (Ü) 10, 16 - 12, 3 (O)	Dialogeröffnung: Philosoph als Ratgeber eines Fürsten	
2.3	12.4 (Obsecro...) - 21,6(..aestimaturi) (Ü) od. Referat	Raphael in England am Hofe d. Lordkanzlers u. Kardinals John Morton	
2.4	21, 7 - 22,2 (O) 24, 8 - 27,4 (O) 27, 5 - 27,15 (Ü) 27,16 - 28,25 (O) 28,26 - 29,17 (Ü) 29,18 - 30,3 (O)	Philosoph und Philosophie und ihr Verhältnis zum Staat Überleit. zur Beschreibung von Utopia Gemein- und Privateigentum	
3	Utopia, Buch 2	Exemplum ad contemplationem veritatis	
3.1 *	32, 1 (Situs,) - 54, 9 (...collocant) (Ü)	Beschreibung des Idealstaates Utopia I	
3.2	54,10 - 58,16 (O)	Die utopische Ethik	
3.3	58,17 (Earum...) - 82,12 (percurrunt) (Ü) od. Referat	Beschreibung des Idealstaates Utopia II	
3.4	83,5 - 83,7 (O) 84,1 - 85,4 (O) 85,13 - 86,12 (O)	Schlussbemerkung Raphaels; Diatriben gegen <i>avaritia</i> und <i>superbia</i> ; Lob Utopias	
3.5	86, 12 - 87, 9 (O)	Schlussbemerkung des Thomas Morus Szenischer Rahmen II: Ende des Dialogs	

Die Stellenangaben (Seite und Zeile) beziehen auf die Ausgabe von J.Klowski im Hirschgraben Verlag.

O = Originallektüre – Ü = Übersetzungslektüre

* Übersetzungslektüre mit individueller Schwerpunktsetzung durch die Fachlehrer

2. Didaktisch-methodische Hinweise

Latein ist nicht nur die Sprache der Schriftsteller, Dichter und Politiker der römischen Antike; es begründet vielmehr eine viele Jahrhunderte umfassende Literatur, ist also Medium einer großen europäischen kulturellen Tradition. In der fachdidaktischen Diskussion der letzten Jahre mehren sich die Stimmen, die aus dieser Tatsache die Konsequenz ziehen und die für die neulateinische Literatur in der Schullektüre einen angemessenen Platz fordern.

Mit dem vorliegenden Thema wird dieser Weg eingeschlagen; so wird dem Lateinunterricht die Möglichkeit gegeben, den Kursteilnehmern in der Begegnung mit einem Werk der nachrömischen lateinischen Literatur den Zugang zur europäischen Kulturtradition zu eröffnen.

Dass die „Utopia“ des Thomas Morus als *exemplum* aus der schier unermesslichen Fülle der lateinischen Literatur zwischen Augustinus und der frühen Neuzeit ausgewählt wurde, beruht auf folgenden Überlegungen:

Für den Vorzug der Renaissance gegenüber den spätantiken und mittelalterlichen Literatur-epochen sprechen sowohl sprachliche wie inhaltliche Gründe.

- Das Latein der Humanisten entspricht weitgehend den Normen der klassischen Latinität, die Kursteilnehmern vertraut sind.
- Die behandelten Themen und Probleme der meisten Werke der Humanisten sind den Kursteilnehmern näher als die der vorhergehenden Epochen.
- Mit der Renaissance beginnt die Neuzeit; das spezifisch Neuzeitliche sowie die Modernität vieler ihrer Werke erleichtert den Kursteilnehmern den Zugang zu der Literatur dieser Zeit.

Ferner legt auch das Leitthema des Halbjahres 12/2 nahe, auf Werke der Renaissance zurückzugreifen: Das „Wirken römischen Denkens“ ist vielfältig greifbar in den Werken der Humanisten, die bewusst aus dem Fundus der antiken Literatur schöpfen und deren produktive Rezeption antiker Formen und Themen geradezu zur geistigen Signatur der ganzen Epoche wurde.

Eine Vielzahl von Argumenten spricht dafür, aus dem gesamten Corpus der lateinischen Renaissance-Literatur gerade dieses Werk herauszugreifen:

- Thomas Morus ist als Autor wie auch als Persönlichkeit im privaten und öffentlichen Leben einer der herausragenden Menschen seiner Zeit.
- Die „Utopia“ ist ein klassisches Werk der politischen Philosophie und gilt als Archetyp einer ganzen literarischen Gattung.
- Das Werk ist repräsentativ für den Geist des Humanismus.
- Es ist inhaltlich und literarisch nicht zu voraussetzungsreich und daher für die Kursteilnehmer fassbar und verständlich.
- Es ist sowohl von der sprachlich-literarischen Seite (eleganter Stil, Dialogformen, Erzählformen, satirisch-ironische Grundhaltung) als auch von der Thematik her (Staatsphilosophie, Zeitkritik, ethische Reflexion, der Philosoph als Staatsmann, Gestalt und Voraussetzung des idealen Staates) interessant, aktualisierbar und interpretationsergiebig
- Die Lektüre des Werkes im Original ist trotz der Wortschatzprobleme nicht allzu schwierig.
- Das Werk ist auf Grund seines Umfanges überschaubar und kann mit Originallektüre, Übersetzungslektüre und Referat als Ganzschrift erschlossen werden. Dieser Ansatz der Ganzschriftlektüre ist wichtig, da die Berücksichtigung kompositorischer, formaler und ästhetischer Aspekte für das Verständnis der „Utopia“ als eines literarischen Kunstwerkes unerlässlich ist.

Im Folgenden soll kurz der Ansatz erläutert werden, welcher dem vorliegenden Lehrplan zu Grunde liegt:

- Die Behandlung und Interpretation der „Utopia“ berücksichtigt die historischen Bedingungen für Inhalt und Form des Werkes ebenso wie die Biographie des Thomas Morus.
- Die Behandlung und Interpretation der „Utopia“ hält sich frei von einem nur punktuellen Verständnis, bei dem von einigen scheinbar oder wirklich eindeutigen Punkten auf Kosten anderer eine einheitliche Interpretation erzwungen wird. Dies bedeutet konkret, dass die Schilderung des idealen Staates in Buch 2 nicht losgelöst von dem Rahmendialog verstanden werden darf.

- die Interpretation geht davon aus, dass die politisch-soziale Intention und die literarische Form nicht von einander getrennt werden dürfen. In der Behandlung der „Utopia“ ist also zu beachten, dass man weder in den Fehler verfällt, sich nur auf die geistesgeschichtlichen, politischen und sozialen Probleme und Antworten zu beschränken, noch dass man die formale, die literaturästhetische Seite des Werkes verabsolutiert.

Der Lehrplan geht davon aus, dass die Kursteilnehmer das ganze Werk kennenlernen. Neben der Textausgabe sollte daher eine Übersetzung angeschafft werden.

Die Lektüre folgt dem Duktus des Werkes, d.h. erarbeitet zunächst in Buch 1 den politisch-sozialen und theoretischen Hintergrund, vor dem die Beschreibung des idealen Staates in Buch 2 ihren Sinn und ihr Profil erhält. Passagen, die nicht im Original gelesen werden, können entweder durch zusammenfassende Referate oder durch Lektüre der Übersetzung in den Unterricht eingebracht werden. Die unterschiedliche argumentative Struktur der beiden Teile des Gesamtwerkes (kompliziert und nuancenreich in Buch 1, additive Ordnung und klare Gliederung der Schilderung in Buch 2) legt unterschiedliche Formen der Erarbeitung nahe (Schülerreferat, arbeitsteiliger Gruppenunterricht, Übersetzungslektüre, Lehrerreferat). In welchem Umfang der Text im Original gelesen wird, ist von dem Kursleiter auf der Grundlage der Gegebenheiten vor Ort zu entscheiden. Die Vorgaben des Lehrplans sind als Empfehlungen zu betrachten und ggf. flexibel zu handhaben. Es ist aber darauf zu achten, dass die Kursteilnehmer – zum Training der Übersetzungsfähigkeit - hinreichend viele und längere Textpassagen im Original lesen.

Die Arbeit mit der „Utopia“ von Thomas Morus sollte abgerundet werden durch die Begegnung mit Texten, in denen die moderne Sicht utopischen Denkens erkennbar wird. Texthinweise finden sich - ohne dass der Anspruch der Vollständigkeit erhoben wird – im Literaturverzeichnis

3. verbindliche Lernziele

3.1 Bereich Sprache und Literatur

- Wissen, dass die „Utopia“ ein erzählter Dialog ist und dass die Beschreibung Utopias im Rahmen dieses Dialogs entfaltet wird
- Kenntnis des Werkes im Überblick: formaler Aufbau, Handlungsführung, Figurenkennzeichnung und Inhalt
- Fähigkeit, die Bestandteile des Werktitels in ihrer Bedeutung und in den sich in ihnen spiegelnden Absichten zu erklären
- Kenntnis der Bedeutung des Wortes Utopia
 - als geographischer Begriff: räumliches Nirgendwo
 - als literarischer Begriff: Kurztitel des Werkes
- Kenntnis unterschiedlicher Bedeutungen des Wortes Utopie/utopisch:
 - Gedankenkonstruktion mit innerer logischer Geschlossenheit
 - müßige Gedankenspielerei
 - pejoratives Wort der Alltagssprache: unrealistisch, schwärmerisch, Hirngespinnst von Weltverbesserern
- Kenntnis der literarischen Funktion sprechender Namen in der „Utopia“ (Raphael, Hythlodæus, Utopia, Amaurotum, Anydrus usw.)
- Einsicht, dass die „Utopia“ für den kleinen Kreis einer gebildeten Leserschaft geschrieben ist (lateinische Sprache, sprechende Namen)
- Kenntnis von Inhalt und Verlauf des Dialogs:
 - des Zentralproblems: Debatte über die Verpflichtung des philosophisch Gebildeten zur Fürstenberatung
 - der sich in drei Phasen aus dieser Diskussion entwickelnde Kritik Raphaels an Innenpolitik und Gesellschaft Englands sowie an der Praxis der europäischen Außenpolitik
 - des dreimaligen Vergleichs der Verhältnisse in Europa mit utopischen Gesellschaften durch Raphael, die er angeblich besucht hat

- Fähigkeit, die Beschreibung der politisch-soziologischen Verhältnisse in Utopia als Fortsetzung und Höhepunkt dieser Vergleiche zu verstehen und zu interpretieren
- Einsicht, dass die Zustände des fiktiven Idealstaates als Maßstab für die kritische Beurteilung Europas dienen sollen
- Einsicht, dass die Idealwelt Utopias zwar im Gewand der historischen Welt auftritt, jedoch ihre Bezeichnung als „Nirgendwo“ (vor allem auch in Verbindung mit anderen Eigennamen) die Staatsschilderung als Fiktion aufzeigt
- Fähigkeit, die kompositorischen Elemente der „Utopia“ zu unterscheiden und in ihrer Funktion im Text zu erklären (Erzählrahmen, Dialog, Dialog im Dialog, imaginierter Dialog, ethnographischer Bericht bzw. Reisebericht, Anekdote)
- Wissen, dass als charakteristische Formprinzipien des utopischen Staates gelten können:
 - Isolation (Insel-Lage, Souveränität, Autarkie)
 - Idealität (der Einrichtungen und der Geisteshaltung der Utopier)
 - Statik der Verhältnisse (keine Tendenz zur Veränderung)
- Kenntnis der Begriffe *philosophia scholastica* und *philosophia civilior*
- Einsicht, dass Raphael Utopias Gemeinwesen im Ganzen für vorbildlich hält und in einem solchen Staat zur Mitarbeit bereit wäre
- Einsicht, dass die Beschreibung Utopias als breit ausgeführtes exemplum Raphaels Hauptargument ist, um die Meinung des Thomas Morus zu widerlegen
- Fähigkeit, den Dialog in der „Utopia“ als offenen Dialog zu verstehen und zu interpretieren, in dem die Argumente sich die Waage halten und ohne Beweiskraft bleiben, da sie jeweils aus einer - philosophisch betrachtet - anderen Welt stammen
- Einsicht, dass der offene Dialog, bei dem die Dinge in die Schwebelage bleiben, die eigenständige Stellungnahme des Lesers herausfordern soll
- Kenntnis der Züge, mit denen der Autor die Persönlichkeit Raphaels zeichnet:
 - Einzelgänger, der sich aus den Bindungen von Verwandtschaft u. Beruf gelöst hat
 - philosophisch gebildeter, christlicher Humanist
 - welterfahren und europäischer Realität weitgehend entfremdet
 - von moralischer Integrität, hoher sittlicher Autorität, unabhängig im Denken
 - kompromisslos grundsatztreuer Rationalist, Gegner aller Relativierung
- Fähigkeit, die Rolle Raphaels im Dialog zu verstehen und zu erklären: als Zentralfigur ermöglicht er die Gegenüberstellung verschiedener Meinungen und ist Medium der Zeitkritik
- Kenntnis der verschiedenen Rollen, die Thomas Morus in der „Utopia“ übernimmt:
 - Autor des Werkes
 - Berichterstatter des Dialogs (Erzähler)
 - Diskussionspartner, der sowohl Raphaels Zeitkritik in Gang setzt als auch ihr ausdrücklich zustimmt
 - Diskussionspartner in der Rolle des Realisten, der grundlegende Einwände gegen Raphaels Alternativen erhebt und trotz Zustimmung zu einzelnen Institutionen in Utopia die kommunistische Grundlage des Staates ablehnt
- Wissen, dass der Autor Thomas Morus seine Intention im Werk nicht explizit ausgesprochen hat und dass man sie nur erschließen kann
- Einsicht, dass die „Utopia“ ein schillerndes, mehrschichtiges Werk ist, in dem sich Ernst und Scherz mischen

- Einsicht, dass die ernste Schicht vor allem in der Zeitkritik und der Diskussion politisch-sozialer Themen zu sehen ist
- Einsicht, dass die heiter-scherzhaft Seite des Werkes vor allem konstituiert wird durch:
 - das kunstvolle Vermischen von Historischem und Fiktivem
 - die Ironie der sprechenden Namen
 - das Element Satire
 - die leichte Ironie, welche eine feine Distanzierung von dem Idealbild durchschimmern lässt, das Raphael von Utopia entwirft
- Wissen, dass die *indignatio* für Raphaels Gefühlslage kennzeichnend ist
- Fähigkeit, unterschiedliche sprachliche Mittel als Ausdruck der *indignatio* zu interpretieren
 - moralisch wertende Begrifflichkeit („*virtus-vitium*“-Wortfeld, wertende Adjektive wie „*perniciosus*“, „*pestilentissimus*“ etc.)
 - wertende Tiermetaphern (Bestie Krieg; Höllenschlange *superbia*)
 - medizinische Ausdrücke (*pestis, insania, mederi* etc.)
 - rhetorische Frage
 - Antithese
 - Ironie
- Erkenntnis, dass die Invektive gegen die *superbia* emotionaler Höhepunkt des Buches 2 ist
- Fähigkeit, die diese Invektive bestimmenden sprachlichen Mittel zu erkennen und in ihrer Funktion zu beschreiben
- Wissen, dass die 2. Person auch zur Hinwendung an den Leser dient (fingierter Dialog)
- Wissen, dass das Werk in der Tradition des horazischen *ridentem dicere verum* steht
- Einsicht, dass der Ausgangspunkt utopischen Denkens das Bewusstsein von der Diskrepanz zwischen Sollen und Sein, Ideal und Wirklichkeit ist
- Erkenntnis, dass dieses Spannungsverhältnis die Utopie mit der Satire verbindet, die ebenfalls die Wirklichkeit in ihrer Unvollkommenheit entlarven will, indem sie das ideale Gegenbild als Messlatte anlegt
- Fähigkeit, die dialogische Form der Wahrheitssuche, die moralische Entrüstung und die scherzhaft-spielerische Behandlung des Themas als Merkmale und Mittel der Satire zu interpretieren
- Wissen, dass die „Utopia“ ein typisches Werk des Humanismus ist, das sich an der Antike als dem Ursprung und der Norm der *humanitas* orientiert
- Wissen, dass folgende antike Traditionen in der „Utopia“ aufgegriffen sind und weiterleben:
 - Nachdenken über den Staat als Raum menschlicher Lebensfüllung und über die institutionellen Probleme des Staates (staatsphilosophische Literatur von Platon, *Politeia* über Cicero, *de re publica* bis Augustinus, *de civitate Dei*)
 - Utopie als Gedankenexperiment und Denkmodell
 - Prinzipien satirischer Geisteshaltung und Formung (römische Verssatire, Lukian)
 - Dialog als Medium der Reflexion und Ideenvermittlung
 - normative Ethik (*summum bonum*)
- Wissen, dass zusammen mit Platons „*politeia*“ die „Utopia“ von Thomas Morus Archetyp der literarischen Utopie ist und dass mit diesem Werk eine neue Phase des wirklichkeits-transzendierenden politisch-sozialen Denkens anhebt
- Wissen, dass die literarische Utopie eine weitverzweigte Literaturgattung mit unterschiedlichen Ausformungen und Absichten ist, deren gemeinsames Merkmal die literarische Fiktion einer „anderen“ Gesellschaft ist
- Kenntnis einiger Formen und Titel der literarischen Gattung „Utopie“ (Staatsroman, utopische Idylle, dystopische Satire, utopische Satire, Reiseroman; z.B. Platon, *Politeia*; Bacon, *Nova Atlantis*; Campanella, *Sonnenstaat*; Swift, *Gullivers Reisen*; Huxley, *Schöne neue Welt*; Orwell, 1984; Samjatin, *Wir*)

- Wissen, dass sich utopisches Denken auch in anderen Literaturbereichen findet, jedoch dort Unterschiede zur klassischen Utopie im engeren Sinne aufweist: z.B. Mythos (goldenes Zeitalter; Insel der Seligen) fantastische Literatur (Schlaraffenland; verkehrte Welt; science fiction); idealisierende Geschichtsschreibung (z.B. Germanen-Kapitel bei Tacitus)

3.2 Bereich Gesellschaft, Staat und Geschichte

- Wissen, dass das Verfahren, Angriffe gegen politische und soziale Verhältnisse in den Mund einer fingierten Person zu legen und die Wirklichkeit an einem fiktiven Idealstaat zu messen, eine Form indirekter Zeitkritik ist
- Wissen, dass in Buch 1 über die Zeitkritik hinaus konkrete Reformvorschläge und positive Theorieansätze (*rationes*) in Raphaels Ausführungen enthalten sind (Strafrecht, Privat- bzw. Gemeineigentum, Aufgabe des Fürsten)
- Einsicht, dass die Kritik sich primär gegen die sozialen Verhältnisse und Institutionen richtet und nicht gegen Moral und Gewissen
- Einsicht, dass die Kritik auf der Überzeugung beruht, dass die Macht der Institutionen und sozialen Zusammenhänge die menschliche Moral erheblich determiniert
- Kenntnis der Argumente, die die Dialogpartner Raphael und Morus in den kontrovers diskutierten Fragen über das Ratgeben und über den Privatbesitz vertreten
- Kenntnis der politischen, sozialen und ökonomischen Einrichtungen und Praktiken in Utopia sowie der religiösen und ethnischen Vorstellungen seiner Bewohner (im Überblick)
- Einsicht, dass die Gleichheit in Utopia den vernunftbegabten Menschen voraussetzt
- Erkenntnis, dass Gemeineigentum in Utopia von Raphael als notwendige Konsequenz von Rechts-, Chancen- und Besitzgleichheit verstanden wird
- Einsicht, dass Utopia ein Wohlfahrts-, Gerechtigkeits- und Kulturstaat ist, der zwar seine Identität in anderer Umwelt nach außen behaupten muss, aber nicht als Machtstaat mit imperialistischem Sendungsbewusstsein auftritt
- Einsicht, dass in der Schilderung Utopias ein breites Panorama einer Welt gezeichnet wird, in der alle Lebensbereiche einander gleichgeordnet sind und sich gegenseitig stabilisieren, jedoch wirtschaftliche und soziale Gesichtspunkte ins Zentrum gerückt werden
- Einsicht, dass in der „Utopia“ Menschen nicht als Individuen, sondern als Funktionsträger und Glieder der Gesellschaft existieren
- Einsicht, dass die Menschen in Utopia kein Privatleben führen, sondern dass alle Lebensbereiche für jeden nach dem Grundsatz der Zweckmäßigkeit geregelt sind und dass die Macht der gesellschaftlichen Kontrolle über den Einzelnen total ist
- Einsicht, dass die vom heutigen Leser empfundenen Züge von Totalitarismus und straffer Staatsräson in dieser Gemeinschaft Ausfluss der vollkommenen Vernunft sind
- Einsicht, dass der gesellschaftliche Machtdruck in Utopia nicht als Einschränkung der personalen Freiheit empfunden wird und dass für die Atmosphäre in diesem Staat Heiterkeit, Offenheit, Toleranz und Kulturteilhabe kennzeichnend sind
- Fähigkeit, die in Utopia geltende Vorstellung von Toleranz (eng begrenzt auf das Innere, das Gedankenleben) gegen moderne Toleranzbegriffe abzugrenzen
- Einsicht, dass Utopia kein christlicher Staat ist und seine Vollkommenheit weltimmanent ist
- Wissen, dass in Utopia Religion und politische Autorität des Gemeinwesens eng verbunden sind

- Einsicht, dass trotz gewisser Einrichtungen, welche mit der christlichen Lehre nicht in Deckung zu bringen sind (Euthanasie, Ehescheidung z.B.), die Vernunftethik Utopias und das gesamte Weltverständnis zum humanistischen Christentum mit seiner Versöhnung von Vernunft und Glauben nicht im Widerspruch stehen
- Einsicht, dass die Utopiakonstruktion sowohl traditionelle als auch neuzeitliche Züge trägt:
 - neuzeitlich z.B. Arbeitsethos, bürgerlich-antifeudale Welt, Toleranz, weltimmanenter *ordo*
 - traditionell z.B. Züge eines mönchischen Lebensideals (Gemeinschaftlichkeit, fehlende Ständehierarchie, Eigentumslosigkeit), Wirtschaftsethik (Leitwerte: Bedürfnisbefriedigung, Gemeinwohl, gerechter Preis)
- Kenntnis der Biographie des Thomas Morus in ihren Grundzügen
- Einblick in die grundlegenden historischen Bedingungen für das Werk:
 - die Entgrenzung der bekannten Welt durch die Entdeckungsfahrten
 - den Aufstieg der Schicht des gebildeten Bürgertums im 15./16. Jh.
 - den Renaissance-Humanismus (schöpferische Form der Antikenrezeption; kritischer Geist; Humanisten als neue Schicht weltlicher Intelligenz; profane Kultur; *humanitas christiana*; empirische, weltimmanente Betrachtung der politischen Verhältnisse)
- Einsicht, dass die Orientierung des humanistischen Denkens an der Antike und ihrer Begriffswelt eine kritische Analyse der eigenen Gegenwart förderte, indem sie die staatlich-politische Thematik untheologisch und rational zu behandeln half

3.3. Bereich: Grundfragen menschlicher Existenz

- Einsicht, dass Raphael die *superbia* als Hauptübel darstellt, das in der realen Welt die Verwirklichung des utopischen *rationi obtemperare* verhindert, und der Begriff dabei über die aus der Antike bekannten Bedeutungen hinaus im Sinne einer Ursündenvorstellung erweitert ist
- Einsicht, dass *ratio* und ihr Wirken die Geschlossenheit und die Idealität der Utopiakonstruktion des Thomas Morus begründen
- Einsicht, dass die sittliche Idealität der Utopier und die Einrichtungen ihres Staatswesens sich wechselseitig bedingen
- Einsicht, dass das Glück Ziel dieser vernunftgemäßen Ordnung ist und die Grundlage dieses Glücks die Ausschaltung von Not, Ungerechtigkeit und jeglichem Übel ist
- Kenntnis von Grundzügen der utopischen Lehre vom *summum bonum*; *summum bonum* ist die *voluptas bona et honesta*; zu ihr führen *virtus* und *ratio* die Menschen; die Religion ist *patrocinium*, die Glaubenssätze beruhen auf der *virtus*
- Einsicht, dass die dargestellte Verknüpfung von epikureischem Hedonismus, stoischer *ratio*, *virtus* und religiösen Glaubenssätzen in sich widersprüchlich ist
- Einsicht, dass Utopia als theoretische Konstruktion einer geglückten, vernünftigen Welt einen Vorstellungsraum eröffnet, der inneren Abstand zur Wirklichkeit schaffen kann
- Einsicht, dass das ideale Gegenbild von der Wirklichkeit her gesehen in Zweifel gezogen werden muss
- Einsicht, dass diese Idealität nicht als verbindliches Programm, nach dem die Welt „verbessert“ werden soll - also nicht ideologisiert als Leitbild des Handelns - aufzufassen ist, sondern als Zeugnis dafür, dass die Welt grundsätzlich veränderbar ist und dass eine derartige Veränderung Aufgabe des Menschen ist
- Wissen, dass utopisches Denken zur menschlichen Natur gehört, dass sich verschiedene Wissenschaften und Künste mit dem Phänomen der Utopie befassen und dass Wort und Sache jeweils unterschiedlich gewertet werden
- Kenntnis moderner Auseinandersetzung mit Utopie (z.B. Bloch, Polak, Popper) und Fähigkeit, sie zur „Utopia“ des Thomas Morus in Beziehung zu setzen

4. Materialien

4.1 U. Hommes, Utopie, in: Handbuch philosophischer Grundbegriffe, hrsg. von H. Krings, H.M. Baumgartner und Ch. Wild, Studienausgabe Bd. 6, München 1974, S. 1571 - 1577

1. Der historische Ursprung des Begriffs
2. Die Utopie im Denken der Gegenwart
3. Die geschichtliche Funktion der Utopie

1. Gemeinhin gilt als historischer Ursprung des Begriffs die „Utopia“ des *Thomas Morus* (*De optimo reipublicae statu, deque nova insula Utopia*, 1516). Der Sache nach ist dabei von Anfang an das Utopische von Eschatologie, Apokalyptik und Chiliasmus dadurch verschieden, dass in der Utopie der Erfahrung der Mangelhaftigkeit gesellschaftlicher Verhältnisse der Anspruch des Menschen gegenübertritt, von sich her zu einer Veränderung dieser Verhältnisse fähig zu sein. Dennoch bezeichnet der Begriff im Gefolge der großen Renaissance-Utopien (neben *Thomas Morus* vor allem *T. Campanella* und *F. Bacon*) zunächst vornehmlich eine bestimmte literarische Form: die Gattung der Staatsromane. Im Stil einer Reisebeschreibung wird in diesen Staatsromanen von jenem fernen Land berichtet, in dem eine vollkommene Ordnung des menschlichen Miteinanders verwirklicht zu sein scheint und das Dasein allgemein voller Zufriedenheit und Glück ist.

Dass es sich hierbei zumeist um ein in sich geschlossenes Gemeinwesen handelt, zu dem aus Geographie, Politik und Geschichte kein direkter Weg führt, macht den Grundgedanken deutlich, der die Ausbildung der Utopie trägt. Auf der Suche nach neuen Möglichkeiten setzt man auf ein ganz bestimmtes Prinzip, um herauszubekommen, was in seiner konsequenten Durchführung alles erreicht werden kann. Dabei wird keineswegs generell vorausgesetzt, dass gerade dieses Prinzip für den Betrachter selbst schon alles ist, das gewählte Prinzip wird vielmehr versuchsweise losgelöst aus dem Gesamtzusammenhang der tatsächlichen Gegebenheiten, um es bis zum letzten Extrem durchzuspielen. So setzte z.B. *Morus* für seine „Utopia“ einmal bloß auf die menschliche Vernunft, obwohl er selbst keineswegs davon ausging, dass diese von sich her zur Lösung der angesprochenen Probleme wirklich in der Lage wäre. In seinem Entwurf des besten Staates kam es unabhängig hiervon vielmehr darauf an, zu zeigen, was das Prinzip der Rationalität überhaupt für den staatlichen Bereich bedeuten kann. Ohne Rücksicht auf die vorgegebene Wirklichkeit - wie z.B. auf die von *Morus* ansonsten sehr deutlich herausgestellte natürliche Schwäche des Menschen - wird hier der Staat konstruiert, sicher nicht ohne eine bestimmte politische Absicht, doch sicher auch nicht zur direkten Nachahmung für die Praxis der Politik.

Darüber hinaus ist die begriffsgeschichtliche Entwicklung insbesondere von Inhaltlichen des Entwurfs des besten Staates mitbestimmt. Die Ausrichtung auf bessere, gerechtere und freiere Verhältnisse der Gesellschaft tritt immer deutlicher in den Vordergrund und bestärkt das Moment der Kritik (vgl. die Utopien der Aufklärung bei *Mably*, *Morelly* und *Rétif de Brétonne* sowie diejenigen der Frühsozialisten *Fourier*, *Saint-Simon*, *Owen* und *Proudhon*). Indem die Utopie das Bild einer besseren Gesellschaft darstellt, ist sie ja tatsächlich in irgendeiner Form immer zugleich auch ein Gegenbild. Die Vorstellung dessen, was sein sollte, verhält sich negativ zu dem, was ist, d.h. sie impliziert einen kritischen Bezug zur Beschaffenheit der Wirklichkeit, an deren Stelle sie jenes andere als das Bessere setzt.

2. Sieht man einmal davon ab, dass die Utopie im naturwissenschaftlich-technischen Bereich gegenwärtig als Science-fiction ein gewisses Eigenleben entwickelt, so spielt die Utopie im Denken der Gegenwart eine Rolle vornehmlich auf zwei Weisen:

als negative Utopie und als positiv formulierte Sozialutopie. Negative Utopien nennen wir Zukunftsvisionen, die im Gegensatz zu allen bisherigen Utopien nicht aus der Vorwegnahme größerer Freiheit leben, sondern den drohenden Verlust der Freiheit beschwören. Charakteristisch hierfür sind *George Orwells* „1984“ und *Alous Henxley's* „Brave New World“. Was die Utopie hier beschreibt, sind nicht die wahrhaft menschlichen Verhältnisse, auf die gegen bestimmte Gegebenheiten der politischen und sozialen Wirklichkeit zu setzen wäre, sondern das lückenlose System von Herrschaft und Verwaltung, Produktion und Manipulation, in dem der Mensch um die wesentlichen Möglichkeiten seines Daseins gebracht ist, jenes totalitäre Ungeheuer, auf das bestimmte Tendenzen des Bestehenden selbst hinauslaufen könnten, sollten sie sich unkorrigiert fortsetzen. An der Stelle des Wunschbildes tritt damit das Schreckbild, ein Vorgang, der sehr wohl zumindest auch typisch ist für die Erfahrungen des Menschen in der modernen Welt. Die negativen Utopien entwerfen also nicht, wie alles sein soll, und sie weisen keinen Weg zum glücklichen Ziel. Aus dem Gefühl heraus, dass die Bewegung der modernen Welt mit ihrer kaum aufzuhaltenden Perfektion von Technik und Wissenschaft eher von den freiheitlichen Formen des Lebens wegführt, übersteigern sie umgekehrt offenbare Tendenzen und drohende Gefahren. Der Bezug der Utopie auf Freiheit und Vernunft kommt hier nur indirekt noch zum Vorschein in der Warnung eben vor einer Entwicklung, die zum Verhängnis werden muss, so man sie sich selbst überlässt.

In den Sozialutopien unserer Tage kommt demgegenüber der ursprüngliche Zusammenhang mit Kritik sehr viel direkter zum Vorschein. Der Begriff der Utopie erfährt hier eine besondere Zuspitzung, indem man ihn ganz eindeutig nun im Sinn einer inhaltlichen Bestimmung gebraucht. Mit „utopisch“ wird selbst schon eine ganz bestimmte Intention angesprochen, die Intention nämlich, auf jene bessere Gesellschaft, die mit den Worten Gerechtigkeit, Freiheit und Friede umschrieben zu werden pflegt. Mit der Reflexion auf diese Intention, die Utopie fürderhin zur Utopie machen soll, verliert der Begriff den Charakter des Deskriptiven; er erhält einen analytischen Sinn. Entgegen dem verbreitet spöttischen Gebrauch des Wortes avanciert Utopie damit zum vorzüglichsten Instrument der Kritik. Am Deutlichsten zeigt sich dies an der Entwicklung des marxistischen Denkens. *Karl Marx* selbst hatte im Kommunistischen Manifest 1848 noch seine eigenen Vorläufer im negativen Sinne der Utopie geziehen, insofern ihre Vorstellungen zwar Leid und Elend der gesellschaftlichen Wirklichkeit ihrer Tage widerspiegeln, die bessere Ordnung der Gesellschaft nur unmittelbar gegenüber gestellt worden ist. *Marx* benutzt den Begriff der Utopie also noch für das Verfahren, dem Bestehenden nur einfach das mehr oder weniger ausgefaltete Bild idealer Zustände entgegenzuhalten, statt das Verlangen nach besserer Ordnung der Gesellschaft in der konkreten Analyse der schlechten Gegenwart selbst zu entfalten und darin zugleich wirklich den Weg ihrer Überwindung zu weisen.

Die Intention der wirklichen Befreiung des Menschen aber, die diese Kritik bewegt, wird dann knapp hundert Jahre danach gegen eben die Wirklichkeit des Sozialismus unter dem Begriff des utopischen Bewusstseins eingeklagt. Hatte es zunächst so geschienen, als sei mit der Aufhebung des Privateigentums an den Produktionsmitteln das Wesentliche erreicht, so macht es die seitherige Entwicklung der sozialistischen Gesellschaft offensichtlich dringlich herauszustellen, dass das Letzte damit noch nicht wirklich entschieden ist. Mit der Vergesellschaftung der Produktionsmittel ist keineswegs schon die Herrschaft von Menschen über Menschen aufgehoben, gegen die der Marxismus angetreten war und die er ersetzt sehen wollte durch solidarische Leitung des Produktionsprozesses. Über dem scheinbar siegreichen Proletariat hat sich vielmehr erneut eine Herrschaft etabliert, die die Unterdrückter eher auswechselt denn abgeschafft scheinen lässt und in der die Mittel menschlicher Selbstbefreiung sich in ihr Gegenteil zu verkehren drohen. Hier soll - wie insbesondere *Ernst Bloch* immer wieder herausgestellt hat - Utopie gegen die Erstarrung der Machtstrukturen und gegen das Steckenbleiben in unvollkommener Realisierung jenen Vorgriff auf das Reich der Freiheit artikulieren, der das eigentlich Revolutio-

näre scheint und ohne den alle Veranstaltung des Sozialismus in Technik und Bürokratie verkümmert. Angesichts all der Unfreiheit, die sich eingestellt hat, wo man die Freiheit zu verwirklichen schien, bedarf es der Utopie in einer Kritik, die das Wohin und Wozu der ganzen Bewegung betrifft. Wenn die Utopie aber solch letztes Ziel in Erinnerung bringt, meint sie nicht nur eine mehr oder weniger ferne Möglichkeit, dann meint sie vielmehr das Reich der Freiheit selbst. Der Glaube an den Weg der Menschheit durch alle Widersprüche hindurch sucht nicht nur eine bessere Welt, in der weniger Armut und Unterdrückung ist, er sucht die Welt des Heils schlechthin, das Ende jeglicher Herrschaft und Gewalt.

[...]

3. Die begriffsgeschichtliche Entwicklung führt damit selbst auf den wesentlichen Punkt zurück. In dem Maße, wie sich die Utopie am Ideal des vollendeten Lebens misst, entfernt sie sich von der Chance ihrer Realisierung. Das Problem liegt danach in ihrem Bezug zur Geschichte. Nicht wie weit ein utopischer Entwurf über das Bestehende hinausgreift, ist das Entscheidende, sondern ob es aus dem Bestehenden selbst hinaus überhaupt einen Weg dorthin gibt, ob es sich bei dem, was die Utopie präsentiert, also um eine geschichtliche Möglichkeit handelt oder um das Ende der Geschichte.

[...]

Gewiss können wir nicht auf die Utopie verzichten, nicht darauf verzichten, uns Ziele zu setzen, die im Augenblick unmöglich zu erreichen sind und die doch den jetzigen Veränderungen ihren Sinn verleihen. Nicht nur etwa was die naturwissenschaftlich-technische Entwicklung anbelangt, sondern sehr wohl auch im Bereich des Politisch-Sozialen gibt es viele Beispiele dafür, dass, was als Utopie erstmals begann, dann mit der Zeit Wirklichkeit wurde. Auch der Fortschritt der Gesellschaft braucht die Utopie, weil die politisch-soziale Bewegung nicht nur auf realisierbare Nahziele geht, sondern sich im Ganzen artikulieren muss. Was der Begriff der Freiheit verheißt, wird nur dann einmal Wirklichkeit sein, wenn es zur Zeit verkündet wird, da es noch unmöglich scheint. Das Bestehen der Utopie als Utopie ist so gesehen eine unerlässliche Voraussetzung dafür, dass wir dem, was sie gegenwärtig hält, überhaupt näher kommen können. Und bedenkt man, in welchem Ausmaß der technische Fortschritt z.B. die Welt der Arbeit zu verwandeln begonnen hat, dass wir in der Tat morgen alle anders leben werden, weil Datenverarbeitung, Atomphysik und insbesondere Molekularbiologie nicht nur das Verhältnis des Menschen zur Natur, sondern sein Verhältnis zu sich selbst und zu seinesgleichen neu bestimmen, dann wird sichtbar, was in einer Zeit solchen Umbruchs gerade der Gedanke des Reichs der Freiheit dazu beizutragen hätte, wollte man ihn endlich lösen vom Anspruch direkter Durchsetzung über vermeintlich revolutionäre Praxis.

Jede Kritik des Ganzen bedarf also des Vorblicks einer Utopie, die sagt, was einmal sein wird, d.h. wir brauchen die Fähigkeit, aus dem gegenwärtigen Material der Erkenntnis etwas Neues entstehen zu lassen, brauchen die Einbildungskraft als Garanten der Freiheit inmitten vielfältig bedrängender Unfreiheit. Doch muss die Utopie deshalb noch lange nicht die Summe aller Forderungen an die Gesellschaft ziehen und d.h. sich keineswegs dadurch auszeichnen, dass sie eine Endlösung verspricht. Ihre Bedeutung dürfte umgekehrt steigen, je weiter sie über das Bestehende hinausgreift, ohne deshalb das Reich Gottes auf Erden zu proklamieren.

5. Literatur**5.1 wissenschaftliche Textausgaben**

Thomas Morus, Utopia, hrsg. v. V. Michels und Th. Ziegler. In: Lateinische Literaturdenkmäler des XV. und XVI. Jahrhunderts. Bd. 11, Berlin (Weidmann) 1895

The Yale Edition of The Complete Works of St. Thomas More, Vol. 4, Utopia, ed. by E. Surtz., S. J. and J. H. Hexter, New Haven and London (Yale Univ. Press) 1965, 4. Aufl. 1979 (maßgebliche Ausgabe, mit englischer Übersetzung, ausführlichem Kommentar und an die 200 Seiten Einleitung zu allen Bereichen der Deutung)

5.2 Schulausgaben

Thomas Morus, Utopia hrsg. und eingeleitet und kommentiert von J. Kłowski, Frankfurt/Main (Hirschgraben, Altsprachliche Textausgaben Heft 16)

5.3 Übersetzungen

Thomas Morus, Utopia, übertr. v. G. Ritter, mit einer Einleitung von H. Oncken, Berlin 1922 (unveränderter fotomechanischer Nachdruck Darmstadt, WBG 1979)

Thomas Morus, Utopia übertr. v. G. Ritter, mit einem Nachwort von E. Jäckel, Stuttgart (Reclam Universalbibliothek 513) 1964 (und öfter)

Der utopische Staat. Morus, Utopia; Campanella, Sonnenstaat; Bacon, Neu Atlantis. Übersetzt mit einem Essay „Zum Verständnis der Werke“, Bibliographie und Kommentar herausgegeben v. Klaus J. Heinisch. Reinbek (Rowohlt's Klassiker) 1960

Thomas Morus, Utopia. Aus dem Lateinischen von A. Hartmann. Basel (Diogenes Taschenbuch) 1981

5.4 Sekundärliteratur zur Utopia

J. Kłowski, Thomas Morus, Utopia. Ein Versuch, das Werk für die Schullektüre zu erschließen. In: Impulse für die lateinische Lektüre, hrsg. v. H. Krefeld, Frankfurt/Main (Hirschgraben) 1979 S. 269 ff (mit einem Überblick über die moderne Rezeption)

Th. Nipperdey, Thomas Morus. In: Klassiker des politischen Denkens, hrsg. von H. Maier, H. Rausch, H. Denzer. Bd. 1, München (Beck) 1969 S. 222 f und 393 ff (Interpretation der politisch-gesellschaftlichen Aspekte und des Weltverständnisses der Utopia; v.a. historisch orientiert, kommentierte Auswahlbibliographie)

D. Briesemeister, Artikel: Utopia. In: Kindler Literaturlexikon

W. v. Wartburg, Die Utopia des Thomas Morus. Versuch einer Deutung. In: Discordia Concors. Festgabe für E. Bonjour, Basel/Stuttgart 1968 Bd. 1 S. 65 ff.

5.5 neue, v.a. deutschsprachige weiterführende Literatur

P. Huber, Traditionsfestigkeit und Traditionskritik bei Thomas Morus. Basler Beiträge zur Historiographie, Bd. 47, Basel 1953

G. Möbus, Politik und Menschlichkeit im Leben des Thomas Morus, Mainz 1966

Stephan Otto, Die Staatsphilosophie der Renaissance. In: Geschichte der Philosophie in Text und Darstellung Bd. 3: Renaissance und frühe Neuzeit, hrsg. von Stephan Otto, Stuttgart (Reclam Universalbibliothek) 1984 S. 378 ff.

R. Saage, Politische Utopien der Neuzeit, Darmstadt (WBG) 1991

H. Schulte-Herbrüggen, Utopie Anti-Utopie. Von der Strukturanalyse zur Strukturtypologie. Beiträge zur engl. Philosophie Bd. 43, Bochum 1960

H. U. Seeber, Wandlungen der Form in der Literarischen Utopie. Studien zur Entfaltung des utopischen Romans in England. Diss. Tübingen (Göttinger Akadem. Beiträge Nr. 13, 1970)

H. Süßmuth, Studien zur Utopia des Thomas Morus. Ein Beitrag zur Geistesgeschichte des 16. Jahrhunderts. Reformationsgeschichtliche Studien und Texte Heft 95, Münster (Aschendorff) 1967

Leitthema: „Fructus artium - Wirken römischen Denkens in lateinischen Schriften“
Die Welt als Auftrag - Die „Utopia“ des Thomas Morus

E. El. Surtz, S.J., The Praise of Pleasure. Philosophy, Education and Communism in More's Utopia, Cambridge/Mass. 1957

ders. The Praise of Wisdom. A. Commentary on the Religious and Moral Problems and Backgrounds of St. Th. More's Utopia. Jesuit Studiens. Chicago 1957

E. L. Surtz/J. H. Hexter, Introduction in der oben genannten Yale-Edition S. XV-CXCIV

R. Vilgradter - F. Krey (Hrsg.), Der utopische Roman, Darmstadt (WBG) 1973 (darin u.a. folgende Beiträge: E. Surtz, Humanismus und Kommunismus...; R.C. Elliott. Die Gestalt Utopias; B. Vickers, Die satirische Struktur ...; R. P. Adams, Die gesellschaftliche Verantwortung der Wissenschaft ...

5.6 Biographien

R. W. Chambers, Thomas More, London 1935 (Deutsche Übersetzung München/ Kempten 1946) (maßgebliche wissenschaftliche Biografie)

P. Berglar, Die Stunde des Thomas Morus. Einer gegen die Macht, Olten/Freiburg i. Br. 1981

H. P. Heinrich, Thomas Morus, Reinbek (Rowohlt's Bildmonographien) 1984

R. Marius, Thomas More. Eine Biographie. Aus dem Amerikanischen von Ute Mäurer, Zürich (Benzinger) 1987 (Dazu Rezension: Wilhelm Ribhege, Thomas More, Luther und König Heinz. In: DIE ZEIT Nr. 28, vom 08. Juli 1988)

fakultative Inhalte

10 Stunden

Referate, Gruppenarbeit, Projekte

